

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M., wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnementspreis 1,10 M. pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungsverzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2,50 M., für das übrige Ausland 4 M. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 60 Pfg. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Beschlusungs-Anzeigen 30 Pfg. Kleine Anzeigen, das heißt die erste Seite 20 Pfg., die zweite 10 Pfg., die dritte 5 Pfg., die vierte 3 Pfg., die fünfte 2 Pfg., die sechste 1 Pfg., die siebente 1 Pfg., die achte 1 Pfg., die neunte 1 Pfg., die zehnte 1 Pfg., die elfte 1 Pfg., die zwölfte 1 Pfg., die dreizehnte 1 Pfg., die vierzehnte 1 Pfg., die fünfzehnte 1 Pfg., die sechzehnte 1 Pfg., die siebenzehnte 1 Pfg., die achtzehnte 1 Pfg., die neunzehnte 1 Pfg., die zwanzigste 1 Pfg., die einundzwanzigste 1 Pfg., die zweiundzwanzigste 1 Pfg., die dreiundzwanzigste 1 Pfg., die vierundzwanzigste 1 Pfg., die fünfundzwanzigste 1 Pfg., die sechsundzwanzigste 1 Pfg., die siebenundzwanzigste 1 Pfg., die achtundzwanzigste 1 Pfg., die neunundzwanzigste 1 Pfg., die dreißigste 1 Pfg., die einunddreißigste 1 Pfg., die zweiunddreißigste 1 Pfg., die dreiunddreißigste 1 Pfg., die vierunddreißigste 1 Pfg., die fünfunddreißigste 1 Pfg., die sechsunddreißigste 1 Pfg., die siebenunddreißigste 1 Pfg., die achtunddreißigste 1 Pfg., die neununddreißigste 1 Pfg., die vierzigste 1 Pfg., die einundvierzigste 1 Pfg., die zweiundvierzigste 1 Pfg., die dreiundvierzigste 1 Pfg., die vierundvierzigste 1 Pfg., die fünfundvierzigste 1 Pfg., die sechsundvierzigste 1 Pfg., die siebenundvierzigste 1 Pfg., die achtundvierzigste 1 Pfg., die neunundvierzigste 1 Pfg., die fünfzigste 1 Pfg., die einundfünfzigste 1 Pfg., die zweiundfünfzigste 1 Pfg., die dreiundfünfzigste 1 Pfg., die vierundfünfzigste 1 Pfg., die fünfundfünfzigste 1 Pfg., die sechsundfünfzigste 1 Pfg., die siebenundfünfzigste 1 Pfg., die achtundfünfzigste 1 Pfg., die neunundfünfzigste 1 Pfg., die sechzigste 1 Pfg., die einundsechzigste 1 Pfg., die zweiundsechzigste 1 Pfg., die dreiundsechzigste 1 Pfg., die vierundsechzigste 1 Pfg., die fünfundsechzigste 1 Pfg., die sechsundsechzigste 1 Pfg., die siebenundsechzigste 1 Pfg., die achtundsechzigste 1 Pfg., die neunundsechzigste 1 Pfg., die siebenzigste 1 Pfg., die einundsiebzigste 1 Pfg., die zweiundsiebzigste 1 Pfg., die dreiundsiebzigste 1 Pfg., die vierundsiebzigste 1 Pfg., die fünfundsiebzigste 1 Pfg., die sechsundsiebzigste 1 Pfg., die siebenundsiebzigste 1 Pfg., die achtundsiebzigste 1 Pfg., die neunundsiebzigste 1 Pfg., die achtzigste 1 Pfg., die einundachtzigste 1 Pfg., die zweiundachtzigste 1 Pfg., die dreiundachtzigste 1 Pfg., die vierundachtzigste 1 Pfg., die fünfundachtzigste 1 Pfg., die sechsundachtzigste 1 Pfg., die siebenundachtzigste 1 Pfg., die achtundachtzigste 1 Pfg., die neunundachtzigste 1 Pfg., die neunzigste 1 Pfg., die einundneunzigste 1 Pfg., die zweiundneunzigste 1 Pfg., die dreiundneunzigste 1 Pfg., die vierundneunzigste 1 Pfg., die fünfundneunzigste 1 Pfg., die sechsundneunzigste 1 Pfg., die siebenundneunzigste 1 Pfg., die achtundneunzigste 1 Pfg., die neunundneunzigste 1 Pfg., die hundertste 1 Pfg.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 11. Mai 1913.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Welpfingsten.

Aber kommen wird ein Pfingsten
 Donnernd über euer Haupt,
 und ein Festtag der Geringsten,
 der des Hochmuts Stamm entlaubt.
 Herwegh.

Wie die sogenannten christlichen Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten älter sind als die christliche Doktrin, so wurzeln sie auch tiefer im Volksgemüt als die christliche Doktrin und werden noch immer, unter anderem Zeichen allerdings, ihre Purpurfahnen über die Lande wehen lassen, wenn längst der letzte Altar zerfallen und längst das letzte Kreuz in Staub gesunken ist. Pfingsten zumal ist ein solches Fest von ewigem Bestand, an dem sich die grünende Hoffnung und die frucht-schwere Erfüllung in Eins verschlingen. Selbst in den revolutionären Tumulten des Jahres 1793, als der christliche Kalender samt seinen Festen und Heiligen schon in Fetzen gerissen und den Winden zum Spiel überlassen war, wurde in Paris das Pfingstfest jubelnd gefeiert: alles drängte ins Grüne hinaus, drei Tage waren die Märkte verödet, die Strahläden geschlossen und sogar die nimmermüde Bürgerin Guillotine hatte ihre drei Feiertage.

Vor kurzem noch hat des Reiches Kanzler gegen die Sozialdemokratie den Vorwurf geschleudert, sie mißachte, verhöhne und beschimpfe die Religion, um dann freilich durch seine Trabanten ein höchst unglückliches Rückzugsgesicht liefern zu lassen. In der Tat ist kein Vorwurf törichter und keiner ungerechter. Wir lassen wirklich, getreu unserem Grundsatze, daß Religion Privatsache ist, jeden nach seiner Fasson selig werden, und wer das Kapitel 2 der Apostelgeschichte wortwörtlich glauben will, der mag unersetzlich ruhig überzeugt davon sein, daß sich zugetragen hat, was da geschrieben steht: „Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Jungen zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an, zu predigen mit anderen Jungen, nach dem der „Geist ihnen gab auszusprechen“. Und wer noch ein übriges tun will, kann sich unersetzlich diesen Geist auch als eine vom Himmel flatternde weiße Taube vorstellen — wir haben sicherlich nichts dagegen.

Wir freilich haben eine bessere Deutung dieses Gleichnisses von der Ausgießung des heiligen Geistes und dem Reden in anderen Jungen. Wir wissen, daß die Entstehung des Neuchristentums eine soziale Erscheinung und ein Stück Klassenkampf war. Der Jesus, soweit er überhaupt geschichtlich ist, trug nicht die Schmachtlode, die ihm seine Diener von heute aufstriften, sondern den trotigen Haardusch des Revolutionärs, denn er war ein gallischer Rebell, nichts anderes und kam, ein Held der Barrikade, das Schwert zu predigen und nicht den Palmzweig. Der jüdische Messiasglaube war national beschränkt, aber der revolutionäre Geheimbund der Nazarenen griff sehr bald in internationale Bezirke hinüber, und ein Symbol dieser Internationalität war es, ein wunderjames und frühlinghaftes Symbol, wenn später die Apostelgeschichte die Kunde brachte von dem Pfingstfest, da der heilige Geist über alle gekommen war, und alle in anderen Jungen reden konnten, als ihnen von Hause aus geläufig.

Hier aber schlägt sich mühelos die Brücke von dem urchristlichen zu dem sozialistischen Pfingstfest. Wir sind wahrhaftig Gegner des Bestrebens, das Feuer des Sozialismus bei jeder Gelegenheit mit dem Wasser des Christentums zu mischen. Der Sozialismus besteht durch sich selbst und hat seine eigenen Symbole, und es ist immer ein Zeichen primitiven Denkens und zurückgebliebener Entwicklung, wenn etwa Wilhelm Weitling seinen Handwerksburschenkommunismus mit christlichem Weihwasser taufte oder wenn die ersten Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins Ferdinand Lassalle als den proletarischen Messias göttliche Verehrung entgegenbrachten. Aber bei dem Pfingstwunder liegen die Berührungspunkte mit dem Sozialismus so nah, daß kaum ein Blinder achlos daran vorbeigehen könnte. Eben der erste Mai der proletarischen Internationale war ein solcher Tag, der an das Pfingstwunder gemahnte. Wo auf dem weiten Erdenrund Fabriken sich erhoben als Fronten des Kapitalismus, wo die Ketten klinkten von unterdrückten Millionen, wo der Mensch noch ausgebeutet ward vom Menschen, überall dort standen die Unterdrückten und Ausgebeuteten an diesem Tage zusammen. Sie redeten in vielerlei Jungen, und doch verstanden sie sich in einer Sprache: der des Sozialismus. Sie waren verschiedener Stammes, und doch umschlang sie ein Band: das des Sozialismus. Sie waren verschiedenen Sinnes und verschiedener Art, und doch befehlte, erfüllte und entflammte

sie ein Geist: der des Sozialismus. Ist nicht auch das ein pfingstliches Wunder?

Aber von der Wirkung pfingstlichen Geistes scheinen wir heute weiter entfernt denn je. Diese Maiensonne spiegelt sich in den Blutlachen eines eben zu Ende gehenden großen Krieges, und das junge Maiengrün sprießt aus Massengräbern empor. Damit nicht genug, starrt der Erdball wie ein Igel von Bajonetten und statt Friedensglocken zu gießen, gießt man neue Kanonen. Wie eine Raserei des Nordens hat es die Welt überfallen, und die Pfäfflein, die heute am Pfingstsonntag sich ihren Loh vorbinden und von der Kanzel herab salbungsvoll verkünden, daß das Christentum der Friede sei, sie segnen selbst die Bajonette und die Kanonen ein und sind auch bereit, auf ein großes Völkermorden den Segen des Gottes der Liebe herabzurufen. In all diesen Festtagen soll man dieser Sippe das lästerliche Wort ins Ohr rufen, das am 27. September vergangenen Jahres ein ausgewachsenes Pfaffenblatt, der „Reichsbote“ zu schreiben sich nicht schonte: „Im Namen des Christentums muß gegen die Friedensbewegung protestiert werden!“

Das ist die Lehre des offiziell abgestempelten Christentums, das ist heutzutage das Weihnachts-, Oster- und Pfingstevangelium der Staatskirche: Nieder mit dem Frieden! Hoch der Krieg!

Aber mag die Welt von Waffen kirren und Waffen starren, wir sind voll guter Zubericht, denn so wie zu Pfingsten der Frühling wirklich und wahrhaftig die konservativen Mächte des Beharrens, des Winters und der Finsternis besiegt hat, so wird auch der sozialistische Pfingstgeist in Zeichen des Weltfriedens den Triumph davontragen über die Kriegsschreier und Kriegsheher. Machtvoll dringt dieser Geist nach allen Seiten vor und läßt sich durch nichts aufhalten, nicht durch papierene Dekrete und nicht durch eiserne Gittertüre. Er dringt erleuchtend in die dunkelsten Winkel vor. Er fällt erhellend in die armseligste Hütte. Er schreut wie mit Posamentenbesatz den letzten Schläfer vom Lager auf. Er läßt die Völker all in einer Zunge reden und zeigt ihnen hinter der Lofung: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! in schimmerndem Glanz jenes Welpfingsten, das der Dichter vorausgesehen hat als einen „Festtag der Geringsten“.

Mag die Welt von Waffen kirren. Wer nicht vernimmt, wie diesem Wappentanz das starke und frohe Brausen des Pfingstgeistes ertönt, von dem gilt das Wort, daß er Ohren hat zu hören und hört nicht.

Die Berner Konferenz.

Bern, 10. Mai. (Fig. Ber.)

Die Teilnehmer an der Konferenz deutscher und französischer Parlamentarier, die auf Einladung von Mitgliedern der Schweizer Nationalversammlung hier zusammentritt, um den Kriegstreibern und der unerträglichen Steigerung der Rüstungskosten in Deutschland und Frankreich entgegenzuwirken, sind bereits zum größten Teil in der Schweizer Bundeshauptstadt eingetroffen. Vielleicht kann man es als ein günstiges Omen für die Konferenz betrachten, daß sie genau 42 Jahre nach dem Frankfurter Friedensschlusse von 1871 zusammentritt. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Deutschen Reichstages und der französischen Deputiertenkammer sind schon am heutigen Nachmittag zu einer Vorkonferenz zusammengetreten. Es läßt sich jetzt bereits sagen, daß zwar die deutsche und französische Sozialdemokratie selbstverständlich in gleich starker Weise an der Konferenz teilnehmen wird, daß jedoch von bürgerlichen Parlamentariern ungleich mehr aus Frankreich als aus Deutschland kommen werden. Die Teilnehmerzahl der Verständigungskonferenz dürfte 165 betragen, davon kommen 35 aus Deutschland, aber 114 aus Frankreich. Von unseren französischen Genossen sind u. a. zu nennen: Faurel, Bailliant, Sembat, Renaudel, Groussier; unsere Reichstagsfraktion ist vertreten durch Hebel, Bernstein, Frank, Wolfenbühler, Hildebrand, Liebknecht, Wurm, Ulrich, Gradnauer, Peitros, Weill, Haase, Meyer, Cohn, Böhle, Emmel, Binder, Bauer, Schmidt, Silberstein, Siebel und Dr. Herzfeld. Unter den französischen bürgerlichen Parlamentariern ist der bekannte Vertreter der Friedens- und Schiedsgerichtsidee, Senator Baron d'Estournelles de Constant, der Senator Gaston Menier, unter den Radikalsozialisten und unabhängigen Sozialisten sind Vaudin, der einstmalige Arbeitsminister, und Augagneur, der frühere Gouverneur von Madagaskar. Von bürgerlichen deutschen Parlamentariern sieht man die fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Konrad Haukman, Dr. Haas, Feater, Koeser, Liesching, Dr. Siehr und Leube, die Zentrumsabgeordneten Dr. Bieffer und Dr. Belzer, den Kaiser Saegh und den Dänen Hansen. Der liberale Münchener Abgeordnete Dr. Kerschensteiner hat sich damit entschuldigt, daß er zu Pfingsten an einem pädagogischen Kongress teilnehmen muß.

Die Beratungen beginnen am Pfingstsonntag, vormittags 10 Uhr, in der Aula der hiesigen Universität und werden in beiden Sprachen geführt werden. Als Ueberleher fungiert unser Genosse Nationalrat Dr. Brüstlein-Bern.

Die Berner Konferenz und das bürgerliche Frankreich.

Paris, 10. Mai. (Fig. Ber.)

Die Berner Konferenz ist in Frankreich der Anlaß einer lebhaften, zum Teil leidenschaftlichen Diskussion geworden, deren Motive in Wirklichkeit mehr den Interessen der inneren Politik als denen der äußeren angehören. Niemand kann sich darüber täuschen, daß die Konferenz, mag ihr Verlauf auch alle Wünsche der Veranstalter erfüllen, an der allgemeinen diplomatischen Konstellation vorläufig nichts ändern kann. Der Gegenatz: „Entente gegen Dreibund“ wird fortwirken, mag auch die deutsch-französische Annäherung als ein Kulturgedanke die demokratischen Parteien gewinnen. Auch in den sehr ansehnlichen Massen des französischen Bauern- und Bürgertums, die der chauvinistischen Hege abgeneigt sind und ein dauerndes friedliches Verhältnis zu Deutschland wünschen, das die Einschränkung der Rüstungsbudgets gestatten würde, besteht, abgesehen von den nicht verwundenen Wünschen und Erinnerungen, ein sehr lebhaftes Mißtrauen gegen die Politik des Deutschen Reiches fort, das noch mehr als dies gerechtfertigt ist, unter dem Gesichtspunkt des jüngerlichen Kriegs- und Raubstaates betrachtet wird. Dieses Gefühl, daß Frankreich Vorkehrungen zu seiner Sicherung gegen eine Bergewaltigungspolitik des Dreibundes treffen müsse, ist so stark, daß zum Beispiel für die Pariser Fahrt des spanischen Königs, die nach der vorhergehenden Annahme, den Eintritt Spaniens in die Entente vorbereiten sollte, 11 e Parteien der Demokratie, trotz der in Frankreich und besonders in Paris sehr lebendigen Erinnerung an die Ermordung Ferrers, die Taktik einer korrekten Höflichkeit oder Zurückhaltung folgten, und die von den Anarchisten und den mit ihnen wieder einmal verbündeten Syndikalistinnen vorbereitete Demonstration vor der spanischen Botschaft ohne die empörende Brutalität der Bolzisten leicht hätte verhindert werden können. Die „Bataille Syndicaliste“ schimpft heute angeichts des unmeßbaren Mißerfolges über das „schändliche Schweigen“ der Sozialisten und „Injuriosen“, aber es war einfach selbstverständlich, daß auch die sozialistische Partei, nachdem sie in ihrem gemeinsamen Manifest mit der spanischen Sozialdemokratie ihre Solidarität mit dem kämpfenden spanischen Proletariat und ihre Gegnerschaft gegen die militaristischen Treibereien kundgegeben hatte, keine Manifestation mitmachen konnte, die im jetzigen Augenblick von den stets lauenden Gegnern mit dem Schein des Rechts als ein dem Dreibund erwiesener Dienst hingestellt werden wäre und die überdies in Spanien selbst den Konservativen gedient hätte.

In der Diskussion über die Berner Konferenz kehrt immer das Argument wieder, daß in Deutschland das Parlament machtlos sei, die armen Teufel von Reichstagsabgeordneten nichts zu geben hätten — zum Unterschied von den französischen Volksvertretern, die gebietende Lenker der nationalen Politik seien. So sagte gestern das gemäßigste „Journal des Débats“, so heute der Deputierte Desjolie in einem zurückhaltenden Artikel der radikalen „Lanterne“, und auch der hitzige hierische Nationalist de Mun in „Echo des Paris“ weist darauf hin, daß die deutschen Abgeordneten „ohne wirkliche Autorität in den diplomatischen Angelegenheiten, ohne wirksamen Einfluß auf die militärischen Pläne ihres Landes“ seien. Aber er hebt gleichzeitig hervor, daß in Frankreich selbst „nur der Staatschef, der Ministerpräsident und der Minister des Äußeren befugt seien, im Namen des Landes zu sprechen“. Daß die Berner Konferenz offizielle Abmachungen treffen soll, hat indes noch niemand gesagt und geglaubt. Und Tatsache ist es auch, daß in Frankreich diejenigen, die im Namen des Landes sprechen, mit denen, die mit ihrer Kapitalmacht die Politik beherrschen, ebensowenig identisch sind, wie man den dynastisch-junkerlichen Apparat Deutschlands, losgelöst von den hinter ihm tätigen kapitalistischen Mächten, betrachten darf.

Mit der Meinung, daß die Berner Konferenz an den diplomatischen Gruppenbildungen nichts ändern und die in den wirtschaftlichen Machtverhältnissen und Entwicklungslinien begründeten imperialistischen Tendenzen nicht überwinden wird, hat es schon seine Richtigkeit. Trotzdem ist die Festigkeit der reaktionären Polemik gegen sie wohl begreiflich. Die Konferenz stört die Kreise der hierischen, sozialkonservativen und antirepublikanischen Politik sehr empfindlich. Seit ein paar Jahren ging alles vortrefflich für die Feinde der Demokratie. Die bürgerliche Panik, anlässlich der großen Streiks, wurde geschickt ausgenutzt, dann kam, von den ungeschickten Streichen der deutschen Diplomatie begünstigt, die chauvinistische Hege und die patriotische Stimmungsmache in verschiedenen Formen, vom Kundstugflieger bis zum Kultus der Jungfrau von Orleans. Die Protestierenden wurden immer brutaler zur Ruhe gebracht. Herr Barthou herrscht die antimilitaristischen Professoren wie störrische Bediente an, die royalistischen Studiosen und Pennäler brüllen sie nieder. Und was dieser Kampagne besonders zugute kam,

war die Unpopularität des Parlaments, die das Ergebnis der unfähigen Politik der radikalen Demokratie war.

Man kann sich nun vorstellen, wie die reaktionären Parteien vom Gedanken beunruhigt werden, daß das Volk von seiner Besorgnis um die nationale Sicherheit befreit und zum Glauben an die Möglichkeit der Abriistung gebracht werden könnte. Das französische Volk will keinen Krieg und es steht den wachsenden Forderungen des Militarismus mit unterschiedener Abneigung gegenüber. Wer ihm die Befreiung von dieser Sorge und diesen Lasten brächte, den würde es segnen. Die bürgerliche Demokratie, der Parlamentarismus würden sofort das verlorene Terrain zurückgewinnen, wenn sie das große Werk vollbrächten. Aber vollbringen sie es nicht, ist ihr Schicksal besiegelt.

Der letzte Aufschwung der Demokratie nahm seinen Ausgang vom Kampf für das Recht eines einzelnen Mannes. Diesmal handelt es sich um den unstillbaren Kampf für die vom Militarismus und Chauvinismus bedrohte Kultur der Nation. Heute wie damals haben Sozialisten — und diesmal sind es alle Sozialisten vereint — die Führung übernommen. Der Widerstand der Volksmassen gegen die Heres-reform hat viele radikale Parlamentarier und den Vollzugs-ausschuß der radikalen Partei ermutigt, wenigstens den rationalistischen Vorkämpfern, die die einzige aktive Hilfs-truppe der Regierung sind, entgegenzutreten. Die Berner Konferenz ist im Kampf gegen den Chauvinismus eine Episode, aber sicher keine unbedeutende.

Es ist darum bemerkenswert, daß die bürgerliche Linke des französischen Parlaments die Konferenz zahlreich be-schicken wird. Bedeutungsvoller aber als der gute Wille der Parlamentarier, der sich bei den großen radikalen Gruppen nur zaudernd und unsicher kundgibt, ist die unbestreitbare große Bewegung im Volk selbst. Die Teilnahme aller Klassen, die in Resolutionen von Generalräten und Gemein-devertretungen, in Adressen von „Intellektuellen“, in Zu-schriften einfacher Bürger an die freiheitlichen Zeitungen zutage tritt. Diese friedensfreundliche Strömung, diese Reu-belebung des demokratischen Bewußtseins würde von einem Gelingen der Berner Konferenz mächtig gefördert werden und könnte dann mit einer Ueberwindung des neuen Natio-nalismus, der der wachsende Einfluß der Volksmeinung in Deutschland entspräche, das Werk der diplomatischen Annähe-rung und die Einschränkung des Militarismus vorbereiten, die natürlich niemand von ein paar glücklichen Formeln und Konferenzbeschlüssen erwartet.

Politische Uebersicht.

„Die Sozialdemokratie und der Kriegsjahr.“

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Post“ Auszüge aus einem neuen Buche des französischen Sozialisten Gustav Hervé, das dieser unter dem Titel „Elsas-Lothringen“ hat erscheinen lassen. Wir kennen das Buch nicht, können daher auch nicht sagen, ob die Auszüge der „Post“ der Wahrheit entsprechen. In dem angeblichen Auszuge der „Post“ be-finden sich Andeutungen über bestimmte Abmachungen, die die deutsche Sozialdemokratie mit der französischen über den Kriegs-fall getroffen haben soll. Wir können diesen Andeutungen gegenüber mit aller Bestimmtheit feststellen, daß irgendwelche Abmachungen, außer der aller Welt bekannt gewordenen Resolution, die der internationale Kongreß in Basel zur Kriegesfrage faßte, nicht getroffen worden sind.

Die Reichstagswahlwahl in Ost- und West-Sternberg.

Nach der vorläufigen amtlichen Bestätigung haben bei der am Freitag im Wahlkreise Ost- und West-Sternberg für den verstorbenen konservativen Abgeordneten von Kapfenberg vollzogenen Reichstagswahlwahl erhalten: Rittergutsbesitzer Vohß-Schmagorel (Kant.) 2265, Redakteur Heile-Schöneberg (Fortfchr. Wp.) 1722, Fabrikant Fröhlich-Steglich (Kant.) 1026, Gewerkschaftsange-höriger Schünning-Richtenberg (Soz.) 2864 Stimmen. Zer-splittelt waren 33 Stimmen.

„Die finsternen Mächte des Unglaubens“.

Am 10. März d. J. hat Wilhelm II. im Kasino des Landwehr-Offizierkorps eine Rede gegen die „finsternen Mächte des Unglaubens“ gehalten und am 18. April d. J. hat der Reichskanzler im Deutschen Reichstage die Behauptung aufgestellt, er habe in der „Leipziger Volkszeitung“ einen Artikel gelesen, der eine starke Schmähung der christlichen Religion in sich birge. Deshalb habe er bei dem Staats-sekretär des Reichsjustizamtes angefragt, ob nicht die Möglichkeit ge-geben sei, gegen das Blatt resp. dessen verantwortlichen Redakteur einzuschreiten.

Am 28. April d. J. mußte die Regierung zugeben, daß der Reichskanzler sich in der Duelleangabe geirrt habe, und die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ suchte den Rückzug des Reichskanzlers durch einen Artikel zu decken, dem man auch in bürgerlichen Blättern die Ueberschrift „Alle Kamellen“ gegeben hat.

Seitdem bemüht sich die Regierung und die ganz- oder halb-offizielle Presse krampfhaft, nachzuweisen, daß die Sozialdemokratie die christliche Religion verspottet und belächelt. Allen voran die „Tägliche Rundschau“, in der ein Pastor Jürgenstein in einem vier Spalten umfassenden Erguß seinem Haß gegen die Sozial-demokratie Luft macht durch ein lauges Sammelurium von allerlei Zitaten aus sozialdemokratischen Reden und Schriften. Schade um die Arbeit, die sich der Herr Pastor gemacht hat! Hätte er sich bei uns vorher informiert, wir hätten ihm viel besseres Material zur Verfügung stellen können.

Da lesen wir in einer Schrift:

„Die Religion ist eine alte Maschine, die man immer benutzt hat, um die Völker in untertäniger Treue zu halten und die Menschenverunft zu zügeln. . . . So lange die Fürsten an der Seite der Theologie liegen und die dem Land Gebietenden immer wieder fürs Beten bezahlt bekommen, kann die von solchen Geistes-tyrannen verunkelste Wahrheit das Volk nicht erleuchten. Wie krank nach allerlei Arznei langen, weil sie hoffen, daß eine sie heilen werde, so hat das Menschengeschlecht in seiner Verblendung ein göttliches Wesen und eine helfende Kraft in allen natürlichen Dingen vorausgesetzt.“

Und weiter heißt es in derselben Schrift:

„. . . dieselben Menschen, die so widerspruchsvolle Vor-stellungen von Gott haben, führen mit jeder Kirchensammlung neue Glaubensartikel ein, die nach dem Verlieben und Interesse der Priester wechseln. Sie wollen als die Stellvertreter Christi unerschütterlich sein und ihr Leben ist so, daß man sie eher für Stellvertreter des Teufels halten könnte. Die Geschichte der Kirche zeigt uns mit einem Wort ein Werk der Politik, des Ehrgeizes und des

Vohß ist somit gewählt.

Die Wahl am Freitag hat demnach im Vergleich zur vor-jährigen Hauptwahl den Konservativen einen Zuwachs von un-gefähr 150 Stimmen auf Kosten des Antisemiten eingebracht, während Genosse Schünning fast 1000 Stimmen verlor; dem-damals ergab sich folgendes Stimmenverhältnis: Schünning (Soz.) 3333, von Kapfenberg (Kant.) 9142, Fröhlich (Ant.) 3427, Vohßbach (Fortfchr.) 607 Stimmen.

Der für unsere Partei anscheinend so ungünstige Wahlausfall bedeutet in Wirklichkeit keineswegs einen Terrainverlust. Der Rückgang der für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegebenen Stimmen erklärt sich daraus, daß ein großer Teil der sozial-demokratischen Wählerschaft aus Schiffern, Schnittern und Erd-arbeitern besteht, die im Sommer nicht zu Hause sind, sondern meist außerhalb ihres Wohnortes arbeiten. Zudem aber ist unser Genosse im Kreise die Wahllokation sowohl von den Behörden als von den einflussreichen Konservativen aufs äußerste erschwert worden. Nur ein einziges Versammlungslokal stand in dem weit ausgedehnten Kreise unserer Partei zur Ver-fügung und die Versammlungen unter freiem Himmel wurden mehrfach aus den wichtigsten Gründen verboten.

Wie die Konservativen verfahren, zeigt nicht nur die von uns vor einigen Tagen berichtete Störung einer sozialdemo-kratischen Wahlversammlung in Drossen durch die dortigen Semi-naristen unter Führung ihres hochwohlwollenden Direktors, sondern auch die am 7. Mai in Zielentz abgehaltene konservative Ver-sammlung. Vor Beginn der Versammlung hatte der Führer der Konservativen, Rechtsanwalt Stegmann, freie Diskussion zugesichert; als aber Genosse Schünning sich zum Wort meldete, erklärte der Herr Rechtsanwalt, in einer konservativen Ver-sammlung dürften nur königstreue Männer reden, der sozialdemokratische Kandidat müsse deshalb erst angehen, ob er auch königstreue sei. Er sprach über dieses furiose Ansehen entgegnete ironisch Genosse Schünning: „Genau so königstreue, wie die preu-ßischen Junker.“ Herr Stegmann wollte aber diese ironische Abfertigung nicht gelten lassen; er erteilte Schünning nicht das Wort.

Statthalterwechsel in Elsas-Lothringen.

Wie die „Berliner Volkszeitung“ hört, darf es als sicher gelten, daß der jetzige Regent von Braunschweig, Herzog Jo-hann Albrecht von Wiedenburg, sobald die braunschweigische Thronfolgefrage geregelt ist und die Regentschaft in Braun-schweig ihr Ende erreicht hat, Statthalter von Elsas-Lothringen wird.

Gegen „liberale“ Freigheit.

Der Beschluß des Vorstandes der Vereinigten liberalen Par-teien in Köln, sich dort an der Landtagswahl nicht zu beteiligen, hat in den Kreisen der wirklich Liberalen Leute helle Empörung hervorgerufen. In einer in Köln-Sülz abgehaltenen liberalen Versammlung kam eine Entrüstung zum Ausdruck, wie man sie in der Weise kaum erlebt hat. Nachdem zunächst der Vorsitzende seinem Mißfallen über jenen Beschluß Ausdruck gegeben hatte, wandte sich der Referent des Abends, Rechtsanwalt Dieckhoff, in schärfster Weise gegen die „alten Herren“ des Kölner Vorstandes. Der Beschluß der Nichtbeteiligung sei das allerverwerflichste; wenn man keine eigenen Wahlmänner habe aufstellen wollen, so frage er: Gibt es keine sozialdemo-kratischen Wahlmänner? (Rufe: Die wählen wir!) Die Parole der Wahlenthaltung sei aus der Stimmung des Rahmenjam-mer's geboren. (Stürmischer Beifall)

In der Diskussion legte naheinander etwa ein Dutzend Redner, darunter eine Anzahl Akademiker, energisch Protest gegen die Wahlparole auf Enthaltung ein. Es wurde immer wieder aufgefordert, nur für die sozialdemokratischen Wahl-männer zu stimmen, und zwar nicht Mißschweigend, sondern öffentlich dazu auffordern. Den Vorstandsmitgliedern warf man Rückständigkeit und Faulheit vor, und emp-fahl ihnen, sich an dem Opfermut der Arbeiter ein Beispiel zu nehmen. Die Kölner Wahlenthaltungsparole sei ein Skandal. Schließlich beschloß man mit allen gegen eine Stimme eine Resolution, wonach die Versammlung empfiehlt, in der gegebenen

Eigenmutes der Priester. Statt den Charakter der Gottheit hier zu finden, sieht man den Namen des höchsten Wesens in ihr nur lächerlich geistigbraucht von geistlichen Beträgern, die sich seiner bedienen, um ihre verbrecherischen Leidens-schaften damit zu verschleiern.“

Man denke: Die Priester sind „Stellvertreter des Teufels“, „Mißbrauch des göttlichen Namens durch geistliche Beträger“, „verbrecherische Leidenschaften“.

Und weiter: Die Theologen scheinen einander überhaupt alle zu gleichen, von welcher Religion oder von welchem Volk sie auch sein mögen. Sie haben immer die Absicht, sich ihre despotische Autorität über die Gewissen anzumahnen; und das ist schon genug, um sie zu eifrigen Verfolgern aller derer zu machen, die mit edler Kühnheit die Wahrheit entschleiern. Ihre Hand ist immer mit dem Blige des Anathemas beschnitten, um das erträumte Phantom der Freireligion zu Boden zu schlagen, das sie ohne Unterlaß belächeln. Sie predigen Demut, eine Tugend, die sie in ihrem Verhalten niemals zeigen, nennen sich Diener eines Gottes des Friedens und haben doch ein Herz voll Haß und Ehrsucht. Schon ihr Ver-tragen allein, das ihrer Moral so wenig entspricht, könnte, wie mich dünkt, ihre Lehre in Mißkredit bringen. Der Charakter der Wahrheit ist ganz anders, sie bedarf keiner Waffen, um sich zu ver-teidigen, und keiner Gewalttätigkeit, um die Menschen zum Glauben zu nötigen. Sie braucht sich nur zu zeigen, und sobald ihr hell-strahlendes Licht die Wolken zertheilt hat, wohinter sie verborgen war, so ist sie ihres Triumpfes sicher. . . .

Oben die Religion, welche Demut, Menschenliebe und Geduld lehrt, setzte sich mit Feuer und Schwert fest. Die Diener der Mäxte, welche Heiligkeit und Armut zum Voh haben sollten, führten ein ärgerliches Leben, sie erwarben sich Reichthümer, wurden ehrfurcht und einige von ihnen sogar mächtige Fürsten. . . .

Es ist ebenso schwer die Priester menschlich zu machen, wie mit Geifanten zu reden. . . .

„Gott sind die Armen, denn sie werden das Himmelreich er-erben.“ Da aber die Priester wünschen, daß jedermann selig werde, so sorgen sie dafür, jedermann in den Stand der Armut zu versetzen. Nichts sollte erbaulicher sein, als die Geschichte der Oberhäupter der Kirche und der Statthalter Christi, man wird sich vorstellen, in ihr Muster von untadelhaften und heiligen Sitten zu finden. Inbes zeigte sich gerade das Gegenteil: man findet nichts als empörende Ausschweifungen, Greuel und Verrug-nisse, und man kann sich nicht enthalten, wenn man das Leben der Päpste liest, mehr als einmal ihre Verwässerungen und ihre Grausamkeiten zu verabscheuen. Im allgemeinen sieht man da, wo ihre Herrschaft nicht auf Vermehrung ihrer weltlichen und geistlichen Macht bedacht war, wie ihre Herrschaft keine anderen Zweck hatte, als das Vermögen der Untertanen in ihre Familien zu bringen, um ihre Kosten, ihre Mäxten oder ihre Wastarde zu bereichern.“

Situation die Stimmabgabe für die Kandidaten einer Partei, die es mit dem Kampf gegen das Drei-klassenwahlrecht ehrlich meint. . . . Sie beschließt, für die zu empfehlenden Kandidaten eine intensive Pro-paganda zu entfalten. An dem Beschluß der Kölner Liberalen hält sich die Versammlung nicht gebunden, da den Liberalen der zum Landtagswahlkreise Köln gehörenden Vorort ein Einfluß darauf nicht zustand“.

Die Behandlung der Sozialdemokratie durch die preussische Regierung

kritisierten dieser Tage zwei süddeutsche Reichstagsab-geordnete in öffentlichen Versammlungen. Die Rednerungen sind typisch für die Einbrüche, welche die Kabinettspolitik der preußi-schen Verwaltungsbehörden und ihrer untergeordneten Organe bei dem Berliner Aufenthalt der betreffenden Abgeordneten hinter-lassen hat. So erklärte der Vertreter des Karlsruher Wahlkreises, der fortschrittliche Dr. Claas, daß die Art der Behandlung, wie sie die preussische Regierung der Sozialdemokratie angedeihen läßt, geeignet wäre, selbst ihn zu einem radikalen Sozialdemokraten zu machen, wobei Dr. Claas besonders auf den Fall Dünnell hinwies. Noch gründlicher sprach sich der ebenfalls fortschrittliche Universi-tätsprofessor v. Schulze-Gäberich in einer großen Volks-versammlung in Freiburg aus. Er sagte:

„Wir fordern eine andere Behandlung der Sozialdemokratie. Ich spreche hier vor allem von Norddeutschland, wo noch Klassenverhältnisse in einer Schärfe herrschen, die, wer in den badischen Verhältnissen lebt, gar nicht begreifen kann. Ich bin nicht Sozialdemokrat, sondern von Grund auf liberal von Jugend her, — aber es ist doch wirklich unsinnig, die sozialdemokratische Ueberzeugung als moralisches Unrecht zu brandmarken und ge-sellschaftlich zu ächten. Es ist gewiß hocherfreulich, daß Pfad-finder und Jugendweber und ähnliche Organisationen Fahrpreis-ermäßigung auf der Eisenbahn erhalten. Warum dann aber nicht auch die sozialdemokratischen Jugendvereine? Politisch sind sie zweifellos beide, und wenn man doch einmal sozialdemo-kratische Jugend hat, ist es nicht besser, daß sie gesund als ver-kümmert ist? Das sind keine Tatsachen, die aber ungeheuer verblüffend wirken. Wenn man in Berlin große Arbeiter-ver-sammlungen besucht und die Frage wird aufgeworfen: „Wie können wir unsere politische Entregung ändern?“ und kein Mensch eine Antwort findet, schleicht wohl der dumpfe, stille Gedanke durch den Kopf: „Ein fremder Eroberer!“ Das Gefühl, Ungerechtigkeit zu leiden, das die breite Masse in Norddeutschland heute erfüllt, führt zu einer Verblüffung, die Volk und Staat einander völlig entfremdet.“

Das sind beschämende Urteile über die offizielle Preußenpolitik, und das Beschämendste ist, daß diese Kritik nicht den geringsten Ein-druck auf die preussische Verwaltungsbureaucratie machen wird.

Der landwirtschaftliche Unterricht im Heere.

Seit einigen Jahren werden in den Garnisonorten des Heeres regelmäßige landwirtschaftliche Unterrichtskurse für Soldaten ab-gehalten, deren Einrichtung seinerzeit von agrarischer Seite ge-wünscht worden war. Die Sache geht direkt von den Landwirt-schaftskammern aus, die die Kosten tragen, die Lehrkräfte vermitteln usw. Bei der Einrichtung dieser Sache überrag der Wunsch, daß auf diese Weise der Abwanderung vom Lande, der „Land-wirtschaftlichen Entfremdung“ entgegengetrieben werden möchte. Sicher haben es die Arrangements an entsprechenden guten Ermah-nungen auch nicht fehlen lassen. Viel scheint aber dabei doch nicht herauszukommen. Im letzten Bericht der westfälischen Landwirt-schaftskammer werden Angaben über die Anzahl der Redungen und über den Besuch der Vortrüge gemacht. Sie beziehen sich auf die Garnisonen des 7. Armee-korps. Danach haben sich von dem Mannschaften eines ganzen Korps nur 297 gemeldet, außerdem 5 Offiziere. Im Jahre vorher, 1910/11, war die Zahl der Redun-gen um 50 höher. Es wird aber festgestellt, daß im Durchschnitt noch nicht einmal 50 Proz. der angemeldeten Mannschaften die Kurse auch besucht haben. Vom Müritzerregiment Nr. 4 hatten sich 8. A. nur 10 Leute gemeldet, und nur drei davon hielten es für nötig, zu den Unterrichtsstunden zu erscheinen.

Auch dieses Mittel wird also den Agrariern nicht helfen. Es taugt ja auch nicht; das sicherste ist und bleibt: gründliche Besserung der Landarbeiterverhältnisse.

Kadavergehorsam.

Das Kapitel vom militärischen Kadavergehorsam wurde wieder einmal in einer Verhandlung vor dem Kriegsgericht Glogau

„Die Menschen haben sich ein sonderbares Phantom von strenger Tugend geschnitten und wollen, daß die Priester (Leute, die zur Hälfte Betrüger und zur Hälfte aber-gläubig sind) diesen Charakter annehmen sollen. Es ist ihnen nicht erlaubt, offenbare D. . . . jäger oder Trümpfenbolde zu sein, wohl aber ehrfurchtig zu sein. . . . Die Priester spielen, so lange sich ihr Eigennutz damit verträgt, den Tugendgötzen, aber bei der geringsten Gelegenheit bricht die Natur aus ihren Fesseln hervor, und die Lasten und Bosheiten, die von der äußeren Gestalt der Tugend verhüllt waren, erscheinen alsdann aufgedeckt.“

„Eine Gesellschaft kann nicht ohne Gesetze, wohl aber ohne (positive) Religion bestehen.“

„Die Toleranz muß in einem Staate jedem Freiheit geben, alles zu glauben, was er will.“

„Ich glaube, daß die Völker einen freidenkenden Fürsten, der ein rechtschaffener Mann ist und sie glücklich macht, mehr lieben als einen orthodoxen, der ein Schurke ist. Nicht die Gedanken der Fürsten, sondern ihre Handlungen machen die Menschen glücklich.“

Wir stellen diese religions- und kirchenschmähenden Rednerungen Friedrich II. König von Preußen (genannt der Alte Fritz) dem Herrn Reichskanzler zur Verfügung und sind gern Bereit, die Liste derartigen Aussprüche zu vervollständigen. Vielleicht auch, daß sich auf eine Anfrage des Herrn Reichskanzlers nimmere der Staats-sekretär des Reichs-Justizamtes veranlaßt sieht, gegen derartige, die Religion schmähenden Schriften energisch einzuschreiten.

Am 18. März, 1848 schrieb Robert Prug ein Gedicht, dessen beide ersten Strophen lauten:

Alles um des Volkes Willen!
Seht, ich lache selbst im Stillen
Dieser Bibel und Postillen
Und daß man so gläubig ist:
Ach für mich bin Arbeit!
Doch das Volk, das Volk muß glauben!
Glauben heißt der Zalisman,
Dem die Erde untertan.
Wir die Adler, sie die Tauben!
Und das Volk, das Volk muß glauben,
Glauben — oder doch so tun.
Täglich in die Kirche laufen,
Himmliche Trafsachen laufen
Und mit Jordanwasser taufen,
Samt dem christlichen Verejn —
Nun, für mich sind's Haislein.
Doch das Volk, das Volk muß beten!
Denk, ob denkst nur den Sclandal
Wenn die Bürger auch einmal
Gottlos wie der Abel täten!
Rein, das Volk, das Volk muß beten,
Betet — oder doch so tun.

Dieses Gedicht trägt die Ueberschrift: „Der Minister.“

recht deutlich illustriert. Der Kanonier Czerny vom Feld-Artillerieregiment Nr. 5 in Sagan hatte eines Tages zum Trinken seines Pferdes einen Eimer aus dem sogenannten Kranzenstall benutzt. Dies bemerkte ein Unteroffizier aus einem anderen Bataillon, der dem Kanonier befahl, den Eimer wieder wegzustellen, da er erst seine Pferde damit tränken wolle. Da der Kanonier die Meinung war, daß der ihm erteilte Befehl widersätzlich sei, führte er diesen nur widerwillig aus. Dafür wurde er wegen Verharmens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft unter Anklage gestellt. Die Beweisaufnahme während der Verhandlung ergab auch tatsächlich, daß der Unteroffizier durch aus nicht befugt war, einen solchen Befehl zu erteilen, aber trotzdem wurde der Kanonier wegen Verweigerung eines ihm erteilten Befehls und wegen Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt.

Das Gericht hat jedoch beschloffen, für den Verurteilten ein „Gnadengesuch“ einzureichen.

Krupp-Gehler.

Es fing damit an, daß ich als Agent des Auslandes verschrien wurde; und heute bin ich zum Agenten des Zentrums und seines Kapitalheiligen Thyssen avanciert: ein Satyrspiel, in dem nun auch einige ernsthafte Blätter mitagieren.

Das „Berliner Tageblatt“, das längst in seinem Handelsteil einen Davis, den die Munition- und Waffenfabrik gegen mich losplatzte, als eine veritable scharfgeladene Kanone estimierte, erwartet meine Keuschung zu der neuen Version. Ihm will ich den Gefallen tun und mit aller geduldeten Feiertlichkeit bestätigen, daß das seit etwa einem halben Jahr in meinen Händen befindliche Krupp-Material weder aus der Erzbergerischen noch aus einer anderen Jesuitenkanzlei noch aus den Thyssenschen Jagdbrevieren direkt oder indirekt entstammt. Und ich will damit auch dem armen militärfrommen und bewilligungseifrigen Zentrum, dessen Schmerz über die ihm entgangene „Sensation“ der „Löwe von Jägeringen“ so ergreifend ausgedrückt hat, und das seine vorbestaltete Krupp-Gläubigkeit wiederum am 6. Mai in dem Zentrumsorgan des Königsreichs Krupp hat verflüchten lassen, aus dem graufigen Verdacht retten, bei einer politischen Aktion im Interesse friedlicher Kulturentwicklung mit der vaterlandslösenden Sozialdemokratie zusammengeknüpft zu haben.

In der Tat, mein liebes „Hamburger Fremdenblatt“: die neue Kruppversion ist eine neue Kruppdiversion!

Man begann mit dem Versuch, durch ein wütendes antisozialdemokratisches Geschrei die Angriffe gegen Krupp und seine Sippe zu überdrehen; das mißlang kläglich. Jetzt möchte man die Kulturlampenstünke zur Dedung Krupps mobilisieren. Ein verzweifelter, hoffnungsloses Mandat. Auch dieser Trick und selbst das etwaige Schmeißen des Zentrums dazu wird weder zur höheren Profiteure von Rabbi Krupp, noch zur höheren Ehre von König-Thyssen die von vornherein unabweislich gegen die gesamte private Rüstungsindustrie gerichtete Arbeit der Sozialdemokratie vernichten und um ihre Fesseln betreiben.

Erfurt, 9. Mai 1913.

Karl Liebknecht.

Zugleich dementiert auch die von Herrn Erzberger inspirierte „Märkische Volkszeitung“ das kuriose Märchen des auch freisinnigen „Hamburger Fremdenblattes“.

Das Erzbergerische Blatt schreibt:

Einen wunderbar schönen Roman hat das freisinnige „Hamburger Fremdenblatt“ für den Fall Krupp zusammengedichtet; es schreibt nämlich: daß der Hg. Erzberger ursprünglich Inhaber der peinlichen Dokumente gewesen sei, es aber für opportun gehalten habe, die Rolle des „Entwicklers“ der Sozialdemokratie zuzuschansen. Herr Erzberger soll das Material angeblich von der Kruppschen Konkurrenz, nämlich dem bekannten rheinischen Großindustriellen August Thyssen erhalten haben. Es heißt dann weiter:

Der rheinische Großindustrielle August Thyssen produziert auch Panzerplatten. Er trat sich auch mit dem Projekt einer Waffenfabrik. Die Thyssenschen Werke suchten für ihre Panzerplatten die Kundenschaft der deutschen Wehrmacht. Sei es nun, daß diese mit dem Thyssenschen Material nicht zufrieden war, oder daß andere Umstände mitspielten, jedenfalls konnte die Firma hier nicht recht ins Geschäft kommen. Sie muß dabei die offenbar auf Beweisen beruhende Überzeugung haben, daß durch ihre Konkurrenz Krupp einflußbetting sei. Sie beschaffte Material gegen Krupp, und dieses Material übergab Herr August Thyssen dem Reichstagsabgeordneten Erzberger. Dessen Bekanntschaft hatte ihm sein Sohn, mit dem er damals noch in friedlicheren Stadien lebte, vermittelt. Es liegt ein Brief vor, in dem Herr Thyssen dem Herrn Erzberger für die Vermittlung der Bekanntschaft des Herrn Erzberger dankt, die der Firma „in der Panzerplattenfrage von höchstem Wert gewesen sei“. Herr Erzberger hat nun die Bekanntschaft der Firma Thyssen an den Reichstagsabgeordneten unterstellt. Und zwar mit Erfolg. Und diese Veranschaulichung seiner Beschwerden veranlaßte ihn dann wohl, auf die Vorbringung weiteren Materials gegen Krupp von der Zentrumspartei, die keinen Grund hatte, gegen die Maßgebenden undankbar zu sein, an die Sozialdemokratie weiterzugeben. Hier wurde es Herrn Liebknecht zur „Bearbeitung“ übergeben.

Wir sind in der Lage, diese Darstellung in ihrer Gesamtheit und in allen Einzelausführungen als eine freie Erfindung zu bezeichnen.

Das vorläufige Ende der Balkankrise.

Die Ubergabe Stutari an die Mächte.

Cetinje, 10. Mai. (Amtlich.) Gemäß dem von dem Vertreter Montenegros Piamonty und den Admiralen des internationalen Schwabers unterzeichneten Protokolle wird die Räumung Stutari nächsten Mittwoch nachmittags 2 Uhr erfolgen.

Die Beilegung des bulgarisch-rumänischen Konflikts.

Sofia, 10. Mai. Gestern wurde das Petersburger Protokoll über den bulgarisch-rumänischen Streitfall durch die Vertreter der Großmächte in Petersburg unterzeichnet. Die Veröffentlichung des Protokolls wird gleichzeitig mit der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien erfolgen.

Die Feuersbrunst in Stutari.

Kutivar, 10. Mai. Der Brand in Stutari dauerte gestern Abend noch an. Fünf Teile des Palais sind zerstört worden. Der Schaden wird auf 20 Millionen geschätzt. Unter den Geschädigten befinden sich österreichische und italienische Fabrikanten.

Cetinje (amtlich) 10. Mai. Versuchs Feststellung der Ursachen des im Wasser von Stutari ausgebrochenen Brandes wurde eine strenge Untersuchung angeordnet. Etwa 12 Personen, die verdächtig erschienen, den Brand angelegt zu haben, sind verhaftet worden.

Ungarn.

Strafrechtlicher Schutz des Wahlrechts.

Die Lufacz-Regierung hat dem ungarischen Parlament am Dienstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, dessen Titel lautet: Gesetzentwurf über den strafrechtlichen Schutz des Wahlrechts. Das klingt ganz annehmbar, wird aber verdächtig, wenn man bedenkt, daß der Entwurf von der Regierung vorgelegt wird, die ihre Majorität der unehörschten Pörsion, der Auswendung von Millionen und der Anwendung einer Reihe von unehörschten Gewalttaten verdankt. Diese Regierung hat hunderttausende oppositioneller Wähler bei den letzten Wahlen ihres Wahlrechts mit Gewalt beraubt, sie hat bisher die oppositionellen Wähler durch Genarmenten und Soldaten vom Wahllokal mit Gewalt ferngehalten. Die Leute reden jetzt plötzlich vom Schutz des Wahlrechts!

Der erste Teil des Gesetzentwurfs enthält die Strafbestimmungen für die Fälschung der Wählerliste. Interessant ist der folgende Teil, der den Titel führt: „Verhinderung und unehörschte Beeinflussung der freien Ausübung des Wahlrechts.“

§ 8 lautet: Derjenige, der einen Wähler durch Gewalt oder Drohung an der freien Ausübung seines Wahlrechts hindert, ist mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis 500 Kronen zu bestrafen.

Auf den ersten Ansehn soll sich die Bestimmung gegen die Unternehmer richten, denn nur diese können „durch Drohung“ die Wähler an der freien Ausübung ihres Wahlrechts hindern. Aber die folgenden Paragraphen zeigen, was gemeint ist. § 7: Derjenige, der, um einen Wähler für einen bestimmten Kandidaten zu beeinflussen oder zur Stimmenthaltung zu bewegen, den Wähler oder dessen Angehörige beleidigt oder in seinem Vermögen oder Erwerb benachteiligt, mit Benachteiligung oder mit der Veröffentlichung einer ehrverletzenden Erklärung bedroht, ist mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis zu 500 Kronen zu bestrafen.

Man bedenke, daß die Kreaturen der Lufacz-Regierung das Gesetz auszulegen haben, und man wird verstehen, daß sich das Gesetz in der Hauptsache gegen die Opposition und gegen die Arbeiter richten soll. Das geht unzweideutig auch aus folgenden Bestimmungen hervor: Begeht jemand die oben erwähnten Handlungen im Auftrage oder im Namen einer Gruppe oder eines Vereins oder mit Berufung auf deren Beschluß, so ist er mit Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 1000 Kronen zu bestrafen.

Begeht die Handlung eine Gruppe, so ist jedes Mitglied der Gruppe mit Kerker bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 2000 Kronen zu bestrafen. Die Anführer und Führer aber werden mit Kerker bis zu zwei Jahren und 4000 Kronen Geldstrafe bestraft.

Man braucht jetzt nur gefügige Richter, und alle Agitatoren der Partei, welche „natürlich“ im Namen einer Gruppe sprechen, können auf zwei Jahre ins Gefängnis geschickt werden. Das Gesetz macht jede oppositionelle und besonders jede sozialdemokratische Wahlagitator unmöglich.

Die freie Ausübung des Wahlrechts soll der Entwurf sichern, eine schwere Gefahr für die sozialdemokratische Wahlagitator wird er bringen.

Der Panamaprozess des Ministerpräsidenten.

Die neuerliche Hauptverhandlung im Prozeß Lufacz-Deß ist auf den 27. Mai angesetzt worden. Vom Verhandlungsleiter wurden bereits der Ministerpräsident und eine ganze Reihe von Zeugen, darunter viele hervorragende Staatsbeamte und Würdenträger geladen. Die Staatsbeamten sind ihres Dienstes entzogen worden. Der Verhandlung, welche eine ganze Woche dauern soll, wird mit großem Interesse entgegengesehen.

China.

Ein geheimnisvolles Spiel.

London, 9. Mai. (Eig. Ber.) Als unlängst die provisorische Regierung Chinas den Fünfmächteanleihevertrag unterschrieb, riefen sich die europäischen Kapitalisten, die von dem Geschäft zu profitieren gedenken, vergnügt die Hände, und ihre Protektoren erzählten davon, daß Kuanschilai die Anleihe habe abschließen müssen, um Geld zu bekommen, damit er sich durch Bestechung eine Mehrheit im chinesischen Parlament verschaffen könne. Es hieß, die Partei der südchinesischen Republikaner, die Kuoningtang, der die Mehrheit der Parlamentsmitglieder angehört, mißtraue dem Kuanschilai, den sie im Verdacht habe, daß er Sunghschaooschen, den fähigsten Führer der Kuoningtang, habe ermorden lassen. Mit dem Vorwurf, den die Bankiers der Fünfmächtegruppe der chinesischen Regierung nach Unterzeichnung des Anleihevertrags geäußert würden, werde es jetzt Kuanschilai nicht schwer fallen, sich nach dem alten chinesischen Muster eine parlamentarische Mehrheit zu verschaffen. Wer das Geld habe und sich eine Gefolgschaft kaufen könne, der habe jetzt in China die Macht. Das Schmeißen der Hofzinser, die den sibirischen Chinesen endlich bezwungen zu haben glaubte, dauerte jedoch nicht lange. Denn gleich nach der Zeichnung des Vertrags erhob sich im Lager der Kuoningtang ein Proteststurm gegen die Handlung der provisorischen Regierung. Am 6. Mai erklärte die chinesische Volksvertretung den Vertrag für ungültig, nachdem der Senat schon vorher dieselbe Erklärung abgegeben. Es wird auch aus Peking gemeldet, daß die drei Minister, die den Vertrag unterzeichnet haben, unter Anklage gestellt werden sollen. In diesem Finanzstreit tröstete man sich anfänglich, daß der Widerstand der Kuoningtang nichts bedeute, daß diese Schwierigkeit bald verschwinden werde, wenn einmal Kuanschilai die parlamentarische Maschine gut geschmiert habe, als zum größten Erschrecken dieser Jünger der geriebene Kuanschilai eine neue Karte aus seinem weiten Armeel herauzog: die österreichische Anleihe.

Der Geldverleiher ist in diesem Fall die „Oesterreichische Entwicklungsgesellschaft“, hinter der Krupp und die Stedawerke mit ihrem gemeinschaftlichen Unternehmen stehen sollen. Die Gesellschaft strebt danach, sich auf dem chinesischen Rüstungs- und Stahlmarkt eine Monopolstellung zu verschaffen. Die österreichische Anleihe soll 3 1/2 Millionen Pfund betragen, und die Ausgabe soll drei Monate nach der der Fünfmächteanleihe erfolgen, sollte der Fünfmächtevertrag bestehen bleiben. Beunruhigt wandten sich die Bankiers der Fünfmächtegruppe an das chinesische Finanzministerium um Auskunft. Es wurde ihnen am 6. Mai erklärt, daß die Anleihe kein bloßes Versprechen, sondern ein fester Vertrag sei, der mit der Oesterreichischen Entwicklungsgesellschaft abgeschlossen werde; Anstalten zur Ausgabe würden später gemacht werden. Ferner teilte das Finanzministerium den Bankiers mit, daß der Vertrag der österreichischen Anleihe zu Verwaltungs- und Heeresreformen verwendet werden würde, daß der Gesellschaft als Gegenleistung Bestellungen auf Kanonen versprochen worden und daß auch noch weitere Zusagen beständen. Was die ohnehin schon so komplizierte Anleiheaffäre noch verwickelter macht, ist die Tatsache, daß schon große Geldsummen von den Oesterreichern an die chinesische Regierung ausgezahlt worden sind. Unter den Umständen

kann man nur vermuten, was eigentlich vorgeht; aber sicher scheint, daß das Fünfmächtekonkordatium in Kuanschilai seinen Mann gefunden hat.

Jugendbewegung.

Jahrpreisdarstellung für Jugendvereine.

Die Mitglieder bürgerlicher Jugendvereine genießen Besondere Aufmerksamkeit auf den staatlichen Eisenbahnen eine erhebliche Jahrpreisdarstellung, während solche den Anhängern der proletarischen Jugendbewegung verweigert wird. Dieses ungeredete Verfügungen über ein Gemeineigentum wird in einem neuen Erlass des preussischen Kultusministers auch den Verwaltungen der Lokalbahnen anempfohlen. Die Leitung der städtischen Straßenbahnen in Frankfurt a. M. hat diesem Erlass nicht gefolgt. Sie hat allen Jugendorganisationen, also auch den Anhängern der proletarischen Jugendbewegung, eine Ermäßigung um die Hälfte des regulären Fahrpreises bewilligt. Die sozialdemokratischen Vertreter in den Stadt- und Gemeindeparlamenten mögen dafür sorgen, daß das Frankfurter Beispiel Nachahmung findet.

Soziales.

Die Ursachen der Säuglingssterblichkeit.

Bei der ständig sinkenden Zahl der Geburten — die auch in Preußen von 1 200 000 im Jahre 1901 auf 1 190 000 im Jahre 1911 gefallen ist, d. h. von 36,5 auf 29,4 pro 1000 Einwohner — beruht die ganze Hoffnung auf weitere Volksvermehrung bis auf weiteres auf der Abnahme der Sterblichkeit, und zwar kommt da insbesondere die Kindersterblichkeit in Betracht. In der Tat läßt sich hier noch vieles tun; denn es ist doch wahrlich Entsetzlich erregend, daß in Preußen — wie wir dieser Tage mitteilen — von 1000 Kindern im ersten Lebensjahre nicht weniger als 212 sterben. Der neueste amtliche Bericht über das Gesundheitswesen im preussischen Staat (für das Jahr 1911) gibt mancherlei Aufschluß über die Säuglingssterblichkeit. Zunächst fällt auf, daß im Osten des Landes ganz allgemein mehr Säuglinge sterben, als im Westen; nämlich im Osten 16—23 Proz., im Westen 13—20 Proz. Sodann fällt die Benachteiligung der unehelichen Kinder stark ins Gewicht. Es starben

im Kreise	von den ehelichen	von den unehelichen
Weslau	12,6 Proz.	25 Proz.
Zittau-Lob	24,1	41
Zittau-Stadt	18	48
Witten	15,6	30,9
Koblenz-Stadt	16,6	44

Dies sind allerdings diejenigen Bezirke, wo der Unterschied am stärksten ist. Doch sind auch sonst fast überall die unehelichen Säuglinge sehr viel größerer Sterblichkeit ausgesetzt als die ehelichen; merkwürdigerweise jedoch mit Ausnahme der Stadt Berlin. Hier war die Sterblichkeit bei beiden fast gleich, manchmal sogar bei den unehelichen geringer. Gerade in den gefährlichsten ersten Monaten des Jahres 1911 starben in Berlin von den

	ehelichen	unehelichen Säuglingen
im Juni	7,0 Proz.	6,5 Proz.
im Juli	9,5	9,2
im August	10,0	15,6
im September	11,5	10,3

Woher dieser auffallende Unterschied kommt, wird im Bericht nicht gesagt. — Weiter zeigt sich stark der Unterschied zwischen Brustkindern und Flaschenkindern, wobei allerdings nur aus wenigen Bezirken Nachrichten vorliegen. Im Kreise Straßburg (Westpreußen) starben 1909 und 1910 von den Brustkindern während der ersten zwei Lebensjahre 17 Proz., von den Flaschenkindern 26 Proz. In Lüdinghausen (Bezirk Münster) starben im ersten Lebensjahre von den Brustkindern 4,7 Proz., von den Flaschenkindern 16,3 Proz.

Das ist so ziemlich alles, was der Bericht über die Ursachen der Säuglingssterblichkeit zu sagen weiß. Wie man sieht, recht wenig; die Hauptursachen fehlen. Man hätte feststellen sollen, wieviel Kinder bei den Reichen und wieviel bei den Armen sterben, wieviel in den Villen und Palästen, wieviel in den Arbeiterquartieren der Arbeiter, wieviel auf dem Lande und wieviel in der Stadt usw.

Da somit die Ursachen des Übels noch nicht allzu tief erforscht sind, bewegen sich auch die Mittel der Abhilfe noch recht sehr an der Oberfläche. Es kommen nur die folgenden in Betracht: billige oder kostenlose Abgabe von Milch, Beklebung der Mütter, Stillprämiem, Säuglingsheime und Unterbringung als sogenannte Heilkinder. Man kann sich ohne weiteres sagen, daß das noch nicht allzuviel nützt, wenn auch der Bericht immer und immer wieder wiederholt, die Erfolge dieser Einrichtungen seien „zufriedenstellend“. Es läßt doch j. W. tief kliden, wenn unter den Leuten, bei denen die Heilkinde untergebracht sind, einigen wegen Trunksucht, anderen wegen Tuberkulose die Konzeption entzogen werden mußte! Das zeigt, wie weit entfernt die gegenwärtige Organisation noch davon ist, das Übel wirksam zu bekämpfen. Es gilt erst noch die tieferen, die sozialen Ursachen aufzudecken, dann erst wird es möglich sein, das Übel an der Wurzel zu packen und diesem entsetzlichen Kindermord ein Ende zu machen.

Feine Geschäfte.

Was die „Versicherten“ ersparen können, wenn sie die Versicherungsorganisation in ihre eigenen Hände nehmen und von dem Ballast der Riesengebälter einiger Beamten und den horrenden Dividenden für die Aktionäre befreien, das veranschaulicht die folgende Aufstellung über die Gewinne einiger Versicherungsgesellschaften. In ihr ist nicht das nominelle, sondern das von den Aktionären tatsächlich eingezahlte Kapital in Beziehung zu den Gewinnen des letzten Jahres gesetzt worden.

Gesellschaften	Kapital in 1000 M.	Verteilte Gewinne M.	Vortrag. Gewinnreserven M.
Wiener Rückversicherung	1 800	1 008 318	1 085 464
Friedrich Wilhelm	1 500	830 600	724 854
Janus	525	208 879	125 519
Mercur	600	67 285	70 686
Hamburg-Brämer Rückversicherung	750	105 918	888 770
Athena	600	371 808	391 914
Alpen- u. Bestal. Rückversicherung	900	220 000	788 362
Teutonia	450	158 675	408 302
Zusammen	7 044	2 681 538	3 900 611

Dem eingezahlten Kapitale in Höhe von rund 7 Millionen Mark stehen fast 3 Millionen Mark direkt verteilte Gewinne gegenüber. Sie machen genau 43 Proz. aus! Einschließlich der Rückstellungen und der auf neue Rechnung vorgetragenen Beiträge ergeben sich 6,08 Millionen Mark, die zur Verteilung zur Verfügung standen. Berücksichtigt man die hohen Gebälter an einzelne Beamten, die bei einer gemeinnützigen Versicherung zum größten Teile erspart bleiben könnten, dann kommen über 7 Millionen Mark heraus, mehr, als wie die Aktionäre an Kapitalisten eingezahlt haben. Die Dividendeneinkünfte und die dirigierenden Beamten verdienen es ausgezeichnet — sich gut zu versichern!

Die „Neutralität“ christlicher Gewerkschaften.

Der Buchbinder Adolf Müller war bisher Vorsitzender der Zahlstelle Münchens des christlichen graphischen Verbandes, außerdem hatte man ihn zum zweiten besoldeten Beamten (Sekretär) dieses Verbandes gewählt. Weil die christliche Organisation aber seiner Ueberzeugung nicht mehr entsprach, trat er zum Deutschen Buchbinderverband über. Die führende Stelle, die Müller inne hatte, hat ihm genügend Gelegenheit gegeben, hinter die Kulissen christlicher Gewerkschaftstaktik zu schauen, und er hat es auch nicht unterlassen, kürzlich in einer Versammlung des Buchbinderverbandes aus seinen Erfahrungen heraus Mitteilungen zu machen. Und da interessieren uns zunächst seine Darlegungen, die die zentrumpolitische Haltung christlicher Verbände betreffen.

Wie es mit der Wahrung der politischen und religiösen Neutralität zum Beispiel in dem christlichen Graphischen Zentralverband aussieht, zeigte er an folgenden Beispielen: Herbst 1910: Herr Dr. Müller, Generalsekretär des katholischen Pflanzvereins und Redakteur des „Neuen Münchener Tageblattes“ spricht in einer Versammlung der Zahlstelle München des G. B. über das Thema: Der katholische Pflanzverein. Zweck der Uebung: Mitgliedererwerb für den politischen Interessen dienenden ultramontanen Pflanzverein und nebenbei Gewinnung von Abonnenten für die Zentrumspresse.

Am 26. August 1911: Vortrag des Rechtspraktikanten Weber über die politischen Verhältnisse in Alt-München.

Am 4. November 1911: Vortrag des Rechtspraktikanten Weber über die religiösen Verhältnisse in Alt-München. Dieses „gewerkschaftliche“ Referat bestand in einer Verherrlichung der katholischen Kirche und der Mutter Gottes. Es war also ganz passend für eine interkonfessionelle Gewerkschaft.

Am 18. Dezember 1911: Sofort nach Schluß der Zahlstellenversammlung wird eine Geldsammlung für das Zentrum zur Bekämpfung des „Rotblods“ veranstaltet. Es gingen 8-9 M. ein, worüber der damalige Vorsitzende Schmidt in der Zentrumspresse öffentlich mit einem Spottvers auf den „Rotblod“ quittieren ließ.

Eine Widerlegung dieser Feststellungen ist bisher nicht erfolgt, kann auch nicht geschehen, weil es nichts zu widerlegen gibt.

Wie in der Zahlstelle des christlichen Verbandes in München gearbeitet worden ist, so ist gewiß auch anderweitig agitiert worden. Allerdings nur an Orten, wo die christlichen Zahlstellen aus Katholiken und wackelnden Zentrumsanhängern bestehen. In Bezirken, wo man auf evangelischen Zulauf zu rechnen hat, wird man die Verherrlichung der Mutter Gottes, der katholischen Kirche und die Geldsammlungen für das Zentrum unterlassen.

Wie „neutral“ die christlichen Gewerkschaften sich gebärden, zeigt ferner ihr fortgesetztes Bemühen, freie Verbände als sozialdemokratisch hinzustellen, auch aus dem Grunde, weil deren Führer hier und dort sozialdemokratische Abgeordnete sind oder als Redner für die sozialdemokratische Partei fungieren. Da fällt uns jetzt der Wahlaufruf der rheinischen Zentrumsparthei (abgedruckt u. a. in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 8. Mai) auf. Unter bekannten Zentrumsgrößen finden wir als Unterzeichner des Aufrufs im Provinzialausschuß der rheinischen Zentrumsparthei die christlichen Gewerkschaftsführer Giesberts, Klost, Joos, Meyer-Düsseldorf, Rath, Schiffer, Wieber, Israel-Köln, und Stegerwald. Auch die christlichen Konjunktursekretäre Schlad und Thomas finden wir als Unterzeichner des Aufrufs. Alle sind hervorragende Kämpfer für die Zentrumsparthei, aber sie entlagen jedweder zentrumpolitischen Ueberzeugung, wenn es sich um die Haltung der christlichen Gewerkschaften in politischen Fragen handelt. Das beteuern die Herrschaften, so oft man es haben will; aber außerhalb der christlichen Gewerkschaften gibt es nicht Dumme genug, die diesen Beteuerungen noch Glauben schenken. Wie es in Wirklichkeit gemacht wird, zeigt uns der Buchbinder Adolf Müller aus München.

Berlin und Umgegend.

Die Bureaus der Berliner Gewerkschaftskommission und des Arbeitersekretariats sind am 3. Feiertag und am Freitag, den 16. Mai, wegen der Landtagswahlen geschlossen.

Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend.

Der Kampf der Maler in Berlin.

Am Freitag lagte wieder eine Mitgliederversammlung in der „Neuen Welt“. Als die Versammlung einberufen wurde, nahm die Verhandlung an, es würde ein abschließendes Ergebnis der neuerdings wieder eingeleiteten Verhandlungen vorliegen, zu dem die Versammlung Stellung nehmen sollte. Das war nun nicht möglich, weil die Verhandlungen noch im Gange sind und voraussichtlich in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen werden. Der Vorsitzende Nieß teilte mit, daß der Stand des Kampfes in Berlin sich seit der letzten Versammlung nicht geändert hat. Die Zahl der Ausgesperrten beträgt etwas über 1200, wovon mehr als 350 Arbeitslose sind. Sollten die Arbeitgeber vielleicht beschließen, die Aussperrung aufzuheben und ihren bisherigen Arbeitern mitteilen, sie könnten wieder anfangen, ohne den Revers zu unterschreiben, dann sollen die betreffenden Kollegen in jedem Falle der Filialleitung Mitteilung machen, aber nicht ohne weiteres die Arbeit wieder aufnehmen. Es müsse nun abgewartet werden, was die Arbeitgeber tun. Danach werde der Verband seine Stellung einnehmen.

Die Lohnbewegung in den Weißbierbrauereien kann als beendet betrachtet werden. Nachdem die am 24. April stattgehabende Versammlung die seitens der Unternehmer gemachten Zugeständnisse als ungenügend abgelohnt hat, haben erneut Verhandlungen der beiderseitigen Kommissionen stattgefunden. In diesen Verhandlungen, welche sich recht schwierig gestalteten, erklärten sich die Unternehmer zu weiteren Zugeständnissen bereit. Demnach erhalten sämtliche Betriebsarbeiter incl. der Refektorialer, Stallleute und Mißfahrer ab 1. Mai 1913 eine Lohnzulage von 1,50 M. und ab 1. Mai 1915 eine weitere Lohnzulage von 50 Pf. pro Woche. Die Koch-, Flaschen- und Privatfahrer erhalten diese Zulage nur während der Wintermonate, das heißt vom 1. Oktober bis 31. März jeden Jahres. Die Flaschenfahrer erzielen außerdem insofern noch eine Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, als ihnen bei einem Umsatz von 40 Kisten täglich ein Mißfahrer gestellt wird. Bis her ist ein solcher erst bei einem Umsatz von 45 Kisten gewährt worden. Als neu kommt ferner hinzu, daß denjenigen Fahrern, welche in Ermangelung eines Mißfahrers über 40 Kisten allein fahren müssen, vom 1. bis 45. Kisten eine Extraverzögerung von 5 Pf. und vom 46. Kisten ab eine solche von 10 Pf. pro Kisten zu den sonstigen Bezügen gewährt wird.

Ueberstunden und Sonntagarbeit, welche von den Betriebsarbeitern geleistet werden müssen, werden mit einem Zuschlag zum regulären Lohn vergütet. Sämtlichen Arbeitern incl. des Refektorials wird ein Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes und der Prämie nach folgender Scala gewährt: Bei einer Tätigkeit von 1-2 Jahren 2, nach 2 Jahren 3, nach 3 Jahren 4 Werktage und nach 4 Jahren 1 Woche, mit der Maßgabe, daß der Urlaub entweder mit einem Sonntag beginnt oder endet. Im übrigen wurde bei den Verhandlungen ein ganz besonderes Ge-

nicht auf die Abschaffung der Nebenarbeiten für die Fahrer gelegt. In Betracht kommt das Reinigen der Fässer, das Beschlagen der Pferde, das Abfahren von Holz usw. Da es nicht möglich war, eine Einigung zu erzielen, wurde ein Postum im Tarif aufgenommen, welcher besagt, daß die Regelung dieser Angelegenheit den Fahrern in den einzelnen Brauereien überlassen werden soll. Die Dauer des Tarifs ist auf 3 Jahre festgesetzt worden.

In einer Versammlung der hier in Betracht kommenden Arbeiterkassen erbat die Kommission Bericht über die Verhandlungen, an den sich eine eingehende Diskussion anschloß. Nachdem mehrere Redner für und gegen die Annahme der gemachten Zugeständnisse gesprochen hatten, gelangte der neue Tarif mit großer Majorität zur Annahme.

Gastwirtsgehilfen. Wenig Freunde hat Herr Martin, Inhaber des „Hadeper“ in der Rungstraße 20, an seinen Arbeitswilligen. Von den Streikenden ist bisher nur einer abtrünnig geworden und zwar der vor einigen Wochen aus dem Verband ausgeschlossene Richard Bünning und nun stellt sich heraus, daß dieser Bünning mit dem im „Original-Hadeper“ beschäftigten gemeinsamen Küchenchef Durchstodereien getrieben hat. Der Küchenchef hat Biermarken aus dem Kontor entwendet und die Marken mit Hilfe des vorgenannten Bünning umzuwechseln verstanden. Der Küchenchef ist entlassen, Strafverfahren ist eingeleitet, während man mit Bünning glimpflicher verfährt ist. Die Position als Keller Nr. 1 wurde ihm entzogen und er wurde strafversetzt, so daß er jetzt die Nummer 10 trägt. Bünning hat schon vor Ausbruch des Streiks nichts Besseres zu tun gewußt, als den Inhaber Martin von den internen Beratungen und Beschlüssen seiner Angestellten in Kenntnis zu setzen.

Seitens der Organisation der Fleischer ist wegen übermäßig langer Beschäftigung der im Hadeper tätigen Schlächtergehilfen bei der Polizei Anzeige erstattet worden. Die überlange Beschäftigung kam daher, daß trotz des gesetzlichen Verbotes auch nach der zum Ladenschluß festgesetzten Zeit auch über die Straße verladen wurde. Ein Schußmann, der darauf aufmerksam gemacht wurde, fand keine Ursache zum Einschreiten. Der Betrieb ist für organisierte Gehilfen gesperrt.

Verband der Gastwirtsgehilfen, Ortsverwaltung Berlin I.
Wäutung, Schuhmacher! Der Streik bei der Firma Häring, Ufedomstraße 17, dauert ununterbrochen fort. Da die angeworbenen ungelernen Arbeitskräfte natürlich die alten Arbeiter nicht ersetzen können, ist die Produktion der Firma eine ganz minimale. Herr Häring dürfte deshalb bald einsehen, daß mit nur jugendlichen Arbeitskräften, die nach seiner Meinung für 12 M. Wochenlohn scharenweise zu haben seien, in Berlin keine Schuhfabrik aufrecht zu erhalten ist. Vielleicht ist er auch um die Erfahrung reicher, daß ihm die Produktion teurer zu stehen kommt, als wenn er sich mit seinem alten Personal verständigt hätte. Es besteht daher Grund zu der Annahme, daß sich die Firma bald zu Verhandlungen bequemen wird. Der Arbeitswillige Reumann, Gotschedstraße 10 wohnhaft, sucht sich durch Strafanzeigen wegen angeblicher Bedrohungen nützlich zu machen; doch kann auch dies an der müßigeren Haltung der Streikenden nichts ändern. Ferner richten wir an die Kollegen der Rahbrande die Mahnung, die Augen offen zu halten, damit nicht in Berlin Streikarbeit aus den Städten Hannover, Bremen und Braunschweig angefertigt wird.

Zentralverband der Schuhmacher, Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Zur Aussperrung im Malergewerbe.

Ein Versuch der Unparteiischen, neue Verhandlungen durch Einschaltung eines Schiedsgerichts in Gang zu bringen, indem außer ihnen noch je zwei Vertrauensleute der Parteien mitwirken sollten, ist gescheitert, weil sie verlangen, daß die Sprüche dieses Schiedsgerichts für die Parteien von vornherein bindend sein sollten. Diese Bedingung ist sowohl von der Unternehmer- wie auch von der Arbeiterorganisation abgelehnt worden. Indessen wird trotzdem in nächster Woche der Versuch einer neuen Verhandlung auf anderer Grundlage unternommen werden. Ob diese Bestrebungen von Erfolg sein werden, hängt wesentlich von der Stellung der Unternehmer ab. Diese mühten sich erst wieder auf den Boden der Schiedssprüche unter Beachtung der während der Aussperrung eingetretenen Veränderungen stellen.

Kürzlich ist in Gotha ein korporativer Arbeitsvertrag mit über den Schiedspruch hinausgehendem Lohnzuschlag abgeschlossen worden, und zwar mit der Ortsgruppe des Unternehmerverbandes. In Gotha hatte die Aussperrung sehr kräftig eingesetzt.

Der Zentralverband der Schuhmacher im Jahre 1912.

Die Entwicklung des Verbandes war im Berichtsjahre keine besonders erfreuliche. Seine Mitgliederzahl ging um 305 gegenüber dem Vorjahre zurück; sie betrug im vierten Quartal des Vorjahres 45 487. Die Ursache dieses Rückganges ist vermutlich auf die vom letzten Verbandstag beschlossene und am 1. Oktober 1912 in Kraft getretene Vertragsverbesserung um 10 Pf. pro Woche in allen Klassen zurückzuführen. Die Abrechnungen der Verwaltungsgestellten vom 1. Quartal 1913 zeigen aber, daß nicht nur dieser Verlust wieder ausgeglichen, sondern darüber hinaus eine Vermehrung der Mitgliederzahl eintritt. Ein Beweis dafür, daß die Mitglieder angesichts der immer schärfer werdenden wirtschaftlichen Kämpfe von der Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge überzeugt sind.

Der Verband hatte im Jahre 1912 231 Lohnbewegungen zu führen, an welchen 15 815 Personen beteiligt waren. Von diesen Bewegungen entfielen 188 mit 14 014 Beteiligten auf Fabrikbetriebe und 43 mit 1801 Beteiligten auf handwerksmäßige Betriebe. 188 Lohnbewegungen mit 13 048 Beteiligten konnten ohne Arbeitsniederlegung durch Vereinbarung mit den Unternehmern erledigt werden, während in 42 Fällen mit 1469 Beteiligten die Arbeit niedergelegt werden mußte. Außerdem waren drei Aussperrungen mit 1297 Beteiligten zu verzeichnen. Durch diese Arbeitskämpfe wurden erzielt für 2105 Personen 6386 Stunden Arbeitszeitverkürzung und für 5434 Personen 8230 M. Lohnverbesserung pro Woche. Das sind pro Person 2 1/2 Stunden Arbeitszeitverkürzung und über 1,50 M. Lohnzulage pro Woche. Außerdem erreichten 7110 Personen Bezahlung von Ueberstunden und sonstige Vergünstigungen im Arbeitsverhältnis. Bei den Abwehrbewegungen konnten insgesamt für 2765 Personen Beschäftigerleistungen verschiedener Art zurückgewonnen werden. Die Ausgaben für diese Lohn- und Streikbewegungen betragen 208 795 M. Die Arbeitslosigkeit war auch im Jahre 1912 eine große; sie betrug nur um 0,8 Proz. hinter der des Jahres 1908 zurück. Auch gegenüber dem Durchschnitt der Arbeitslosigkeit in anderen Verbänden war die Arbeitslosigkeit im Schuhmacherberuf um 0,8 Proz. höher. Während der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit in allen Verbänden 2,8 Proz. betrug, war die entsprechende Ziffer bei dem Zentralverband der Schuhmacher 3,1 Proz. — Der schon seit 1906 zu beobachtende schlechte Geschäftsgang, der gewissermaßen eine Krise in Permanenz ist, verursacht dem Verband fortlaufende hohe Ausgaben für Arbeitslosen und auch für Krankenunterstützung. So wurden im Jahre 1912 veranschlagt: 145 972 M. für Arbeitslosen- und 225 621 M. für Krankenunterstützung. Ferner 24 267 M. für Reiseunterstützung, 8686 M. für Umzugsunterstützung, 5540 M. für Wöchnerinnen, 1698 M. in Notfällen, 10 082 M. in Sterbefällen, 2425 M. für Rechtschutz und 4357 M. an gemahregelte Mitglieder. Die Gesamtansgabe für Unterstützungen betrug 582 959 M. Der Vermögensbestand der Hauptkassen betrug am Schlusse des Berichtsjahres 656 028 M., der der Nebenkassen 244 158 M., der Gesamtvermögensbestand 900 182 M.

Der Terrorismus der Seidenfabrikanten.

Der Arbeitgeberverband der niederrheinischen Seidenindustrie hat am Dienstag an die Geschäftsinhaber Krefeld ein Schreiben verfaßt, durch das er die Geschäftsinhaber ersucht, streikende Färber nicht in Arbeit zu nehmen. Er fordert auf, alle Färber sofort

zu entlassen, falls solche schon in Beschäftigung getreten seien. Der Verband teilt den Geschäftsinhabern mit, daß der Färberstreik die Färbereibetriebe bisher sehr geschädigt habe. Aber auch die Geschäftswelt sei sehr in Mitleidenschaft gezogen und eine Beendigung des Streiks deshalb im Interesse dieser erwünscht. Es werde erwartet, daß durch Nichtbeschäftigung streikender Färber das Ende des Streiks beschleunigt werde.

Ausland.

Deutsche Gewerkschafter in Brüssel.

Man schreibt uns aus Brüssel: Einer Einladung der Brüsseler Gewerkschaftskommission auf dem Heimweg von seiner Studienreise aus London nach einem Tag in der belgischen Hauptstadt. Die deutschen Gäste besichtigten die dortigen Partei- und Gewerkschaftseinrichtungen, und am Abend fanden sich die Vorstände der Gewerkschaften und Parteifunktionäre im „Weihen Saal“ des Rajon du Peuple ein, um ihre deutschen Freunde in herzlicher und brüderlicher Weise zu begrüßen. Der Sekretär der Brüsseler Föderation, Van Noos lared, wies in seinem Willkommengruß auf die Anregungen und Beschlüssen hin, die die belgischen Gewerkschaftsführer seinerzeit von ihrem Berliner Besuche mit heimgebracht hatten und die fortwirkend die einheimische Gewerkschaftsbewegung im Sinne des modernen generalistischen Gedankens beeinflussen und vorwärtsbringen. So hat sich insbesondere auch Brüssel zu dem Zentralismusgedanken bekehrt, wo die Zahl der generalistisch organisierten von 575 im Jahre 1910 auf fast 14 000 angestiegen ist. Auch unsere allgemeinen Fortschritte in der Generalisatsbewegung, sagt der Redner (Brüssel z. B. stieg seit 1910 von 8800 auf mehr als 20 000) sind auf die Einwirkungen der deutschen Methode zurückzuführen.

Für die deutsche Delegation sprachen Lind und Beckner, die in warmen Worten der Bewunderung der deutschen Arbeiterklasse für den siegreichen Generalstreik Ausdruck gaben, der ein Triumph der Kraft und der Disziplin des belgischen Proletariats gewesen sei. Beide Redner feierten das herzliche Einberufen der arbeitenden Nationen, das im Gegensatz zu den zerstörenden kapitalistischen und Kriegstendenzen Wachstum und Förderung der geistigen und materiellen Kultur für alle zum Ziele hat. Die ins Französische übersetzten Reden der Deutschen wurden mit demonstrativem Beifall, das Betonen des internationalen Verbindungsgeistes mit stürmischen Ovationen aufgenommen. Der festliche Teil verlief in nicht minder herzlicher Weise. Die Gesangsgruppe des Deutschen Arbeitervereins, dessen Vorstand ebenfalls eingeladen war, brachte deutsche Kampflieder zum Vortrag, zwei Solisten französische Lieder. Mit der „Internationalen“ schloß der Abend, der den Belgiern die Genugtuung gab, ihren deutschen Freunden ein kleines von der Gastfreundschaft zurückgegeben zu haben, die seinerzeit ihren Führern in Berlin geworden war. Darüber hinaus aber war es eine neuerliche Festigung der internationalen Solidarität, die das „Keine Belgien“ mit seinen größeren Geschwistern bereint.

Ein Tarifvertrag für das Kinematographengewerbe in Zürich.

Zwischen dem Verbands der Kinoangestellten und dem der Kinobesitzer ist ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, dem wir folgende wesentliche Bestimmungen entnehmen: Neunstündige tägliche Normalarbeitszeit, monatlicher Minimallohn von 200 Fr. für Berufsoperatoren, von je 200 Fr. für Verschnittmeister und Theatermeister, wöchentliche Minimallohn von 48,50 Fr. für Operateure, von 37 Fr. für Vorleser und Rekommandeure, von 31 Fr. für das übrige Personal, 20 Fr. Lohnzulage, 25 Proz. Lohnzuschlag für Ueberstunden an Wochentagen und 50 Proz. für solche an Sonntagen, monatliche bezw. wöchentliche gegenseitige Kündigung, alle 14 Tage ein Ruhetag, Versicherung des Personals gegen Krankheit und Unfall, obligatorische Benutzung des Arbeitsnadmies des Verbandes der Kinoangestellten. Der Vertrag gilt bis zum 30. September 1914 und jenseits weiter für ein Jahr, wenn er nicht gekündigt wird.

Letzte Nachrichten.

Sector Denis gestorben.

Brüssel, 10. Mai. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der sozialistische Deputierte Sector Denis ist in der Nacht zum Sonnabend im Alter von 71 Jahren an einem Gehirnschlag gestorben, nachdem er am Freitag noch an der Kammer Sitzung teilgenommen hatte. Der Verstorbene erwarb 1865 den Doktorgrad, wurde 1888 Professor und bekleidete seit 1886 den Lehrstuhl der Philosophie. Er war ferner Lehrer für soziale Wissenschaften und politische Ökonomie. 1892 wurde er zum Mitglied der königlichen Akademie und zum Universitätsrektor gewählt. Er verfaßte die bekannten Werke über die Einkommensteuer, die Arbeitsbörsen und auch statistische Werke. Denis war bis zum letzten Augenblick ein unermüdetlicher Arbeiter im Dienste des Sozialismus. Er errang sich die größte Achtung sowohl im Parlament wie in der wissenschaftlichen Welt. Seine Auffassungen waren durch Comte und Broudhon bestimmt. Im vorigen Jahre trat er von der Tätigkeit an der Universität zurück. Sein Begräbnis wird am Montag auf Wunsch seiner Familie in aller Stille erfolgen.

Wünsche der verbündeten Balkanstaaten.

Sofia, 10. Mai. (P. E.) Die Verbündeten haben die englische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß sie den Friedensvertragsentwurf annehmen und bereit sind, denselben durch ihre Bevollmächtigten unterzeichnen zu lassen. Sie machen aber zwei Vorbehalte, einen in bezug auf die thrakische Grenze, zweitens wünschen sie an der Bestimmung der östlichen Grenzen Albanien sowie an der Beteiligung der Inseln teilzunehmen. Stellen sich diesen Wünschen keine Hindernisse entgegen, so kann die Friedensunterzeichnung in der allernächsten Zeit erfolgen.

Die serbisch-bulgarischen Verhandlungen.

Wien, 10. Mai. (P. E.) Der Stand der serbisch-bulgarischen Auseinandersetzungen läßt Schwierigkeiten erwarten. An gutunterrichteter Stelle wird es für sehr möglich gehalten, daß die Zustimmung zu der Lösung des Bündnisvertrages, die bereits teilweise erfolgt ist, sehr wohl den Rücktritt Geschows herbeiführen kann.

Verstorbenenwut der Suffragetten.

London, 10. Mai. (P. E.) Der Erbindergeist der englischen Suffragetten zeigt sich in der Ausarbeitung von Attentatsplänen sehr produktiv. Gestern kam ein Chauffeur auf das Polizeibureau, um die gänzliche Zerstörung der inneren Ausstattung seiner Tagermeterdrohke zu melden. Er hatte eine junge hübsche Dame eine Viertelstunde lang durch die Straßen Londons gefahren. Diese kurze Spanne Zeit hatte die schöne, aber sehr rabiate Vorkämpferin des Frauenwahlrechts dazu benützt, die Rissen und Polster des Wagens aufzuknicken und mit Salzsäure in das Rückpolster des Wagens ihren Krückstuf „Votes for Women“ einzubrennen.

Zum Landtagswahlkampf.

Preußische Schulreaktion.

„Wer die Schule hat, hat die Zukunft“, dieser alte bekannte Ausspruch Bismarcks bildet auch heute noch bei unseren herrschenden Klassen im allgemeinen, bei den maßgebenden Parteien des Abgeordnetenhauses im besonderen den Leitfaden für die Ausgestaltung des Volksschulwesens. Richtungsgebend für solche Ausgestaltung ist nicht Wunsch und Streben, den Kindern des Proletariats durch die Volksschule wenigstens in dem beschränkten Rahmen, in dem die Volksschule überhaupt wirken kann, möglichst viel Wissen und gute Kenntnisse auf ihrem schweren Lebenswege mitzugeben. Richtungsgebend ist stets etwas anderes gewesen. Seit nun gar die Sozialdemokratie als Gegengewicht gegen die verblödenden Tendenzen der heutigen staatlichen Volksschule die proletarische Jugendbewegung ins Leben gerufen hat und diese Bewegung planmäßig und zielbewußt zu fördern strebt, haben die Stützen von Thron und Altar die Maske der Bildungstreue, die sie sonst wohl noch mal vorbanden, ganz beiseite geworfen.

Bekanntlich hat das Kultusministerium im Verwaltungswege ein Ausnahmefesetz gegen die Sozialdemokratie erlassen, in dem es verfügte, daß Sozialdemokraten nicht Mitglieder der Schuldeputationen werden dürfen. In Ausführung dieser Verfügung hat man neuerdings nicht nur allen neugewählten Sozialdemokraten die Bestätigung verweigert, sondern selbst solchen sozialdemokratischen Mitgliedern von Schulvorständen, die schon lange Jahre, ja jahrzehntelang den Schulvorständen angehört und selbst nach den Bekundungen der unteren Verwaltungsorgane mit Eifer und Erfolg sich an den Arbeiten beteiligt hatten, die vor langer Zeit erfolgte Bestätigung nachträglich zurückgezogen. Von einer Volksvertretung, die diesen Namen verdient, wäre ein solches Vorgehen des Ministers sicherlich einstimmig zurückgewiesen worden und man hätte es nicht nur als das selbstverständliche Recht, sondern als Pflicht und die sozialdemokratischen Eltern betrachtet, im Namen des Gesetzes mitzutreten an der Verwaltung der Volksschulen. Anders natürlich im Dreiklassen-Parlament. Mit der Erweiterung auf die Ausführungen unseres Genossen, der diese Praxis des Kultusministeriums gehührend gekennzeichnet hat, war der bekannte freisohnervative Scharfmacher von Jedlich betraut worden und dieser wagte es, wörtlich auszuführen:

„Es ist das charakteristische Merkmal der preussischen Schule, daß sie nicht ausschließlich, nicht einmal in erster Linie berufen ist, den Kindern diejenigen Kenntnisse beizubringen, die sie für ihr Leben bedürfen, sondern daß sie vor allem den Beruf hat, die Kinder zu guten Menschen, zu guten Christen und zu guten Patrioten zu erziehen. . . . Keine Herren! Wenn der sozialdemokratische Redner die Behauptung aufgestellt hat, daß mit dem Ausschluß der Sozialdemokratie eine Art von neuem Sozialistengesetz, eine Durchbrechung der bürgerlichen Gleichheit herbeigeführt würde, so steht das ungefähr auf derselben Linie, als wenn die Herren Einbrecher eine Verletzung der bürgerlichen Gleichberechtigung darin erkennen, wenn man sie nicht zu Kassenbeamten ernennet.“

Diese Worte, die drohenden Beifall im ganzen Hause fanden, mußten bei Gelegenheit des Wahlkampfes hinausgetragen werden in die Massen. Solche Worte werden ganz indirekt zum Empfinden aus dem politischen noch ganz indifferenten Arbeiters gehen. Wer nicht Fischblut in den Adern hat, wer noch nicht ganz verblödet ist, wird aufgerüttelt werden und erkennen, was er für sich und seine Kinder von solcher Volksvertretung zu erwarten hat. Die Auffassung unserer herrschenden Klassen von dem Wesen und den Aufgaben der Schule sowie ihr brutaler Herrschaftsanspruch kommt in den angeführten Worten klar und knapp zum Ausdruck. So wie jener bekannte Ausspruch des Junker von Krücher, des früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, daß die Sozialdemokratie in Deutschland nicht Subjekt, sondern nur Objekt der Gesetz-

gebung zu sein habe, gleichsam wie ein Blitzstrahl den ganzen reaktionären Charakter des Junkerparlaments erhellte, so zeigen die obigen Worte des edlen von Octavio den ganzen Haß, die ganze Verachtung, den die Junker dem Wunsch sozialdemokratischer Eltern zur treuen pflichtmäßigen Mitarbeit an der Ausgestaltung der Volksschule entgegenbringen.

Ueberflüssig zu sagen, daß die Abwehr dieser Beschimpfungen lediglich den sozialdemokratischen Abgeordneten überlassen blieb. Von den Freisinnigen, die bekanntlich eine Reihe Lehrer in ihrer Mitte zählen, hielt es niemand der Mühe für wert, dem Junker von Jedlich entgegenzutreten. Wäre die Arbeiterbevölkerung nicht verfehlen, am Tage der Wahl den frechen Junkern und allen Junker-gegnern die gebührende Antwort zu geben!

Wirkungen des Dreiklassenwahlrechts.

Wer noch nicht überzeugt war davon, daß das preussische Dreiklassenwahlrecht wirklich ein getreues Spiegelbild echt preussischer Kultur ist, der brauchte nur die Altonaer Abteilungslisten einer flüchtigen Durchsicht zu unterziehen. Er wäre dann wirklich vollkommen überzeugt worden. Das „Hamd. Echo“ gibt einige Resultate einer solchen Durchsicht wieder, wobei wir nicht verfehlen, einige charakterisierende Strafworte beizufügen. Am 11. März 1910 erklärte Herr v. Jedlich im Abgeordnetenhause:

„Wenn man nun den Antrag wirklich näher ansieht, so ist das gleiche Wahlrecht für alle doch eine ungeheure Ungerechtigkeit gegen alle diejenigen, deren Stimme gegenüber der höheren Leistung an den Staat persönlich oder finanziell gegenüber den größeren Verdiensten, der größeren Erfahrung, der größeren Bildung höher zu bewerten ist.“

Bildung und Verdienste sind natürlich vor allem in der ersten Wählerklasse zu suchen. Wir fanden dort als ersten Steuerzahler in Altona überhaupt, mit der kleinen Steuerleistung von 55 884,00 Mark, den Sohn des bekannten Margarinemannes

- Kaufmann Peterchen Mohr, daneben:
- Vordellwirt H. M. C. Grünig, Ammenstraße,
- Vordellwirt E. Schäfer, Kleine Marienstraße,
- Vordellwirt C. J. R. Sonnendorn, Peterstraße.

Der solide Mittelstand kommt, wie die Regierung an der Hand von Wahlfakten vom Jahre 1908 „nachwies“, beim Dreiklassenwahlrecht am besten zum Durchbruch. Es ist in der Tat ein wirkliches Mittelstandswahlrecht. Wie dieser solide Mittelstand aussieht, zeigt uns die zweite Wählerklasse:

- Vordellwirt F. D. C. Kelling, Kleine Marienstraße,
- Vordellwirt Paulsen, Friedrichsbaderstraße,
- Vordellwirt Rex, Ammenstraße,
- Vordellwirt Martischjffel, Ammenstraße.

Was die dritte Wählerklasse angeht, so sagte darüber der Landtagskandidat Senator Marlow am 26. April 1913: „Ich halte es für ungerecht, daß dem Hafensummler, dem Gelegenheitsarbeiter, der jeder Gelegenheit zur Arbeit aus dem Wege geht, der niemanden nützt und sich womöglich durch seine Frau, sei es mit Hilfe ihrer ehelichen Arbeit, sei es durch unflüchtigen Erwerb, unterhalten läßt, ich sage, ich halte es für unrecht, daß einem solchen Manne die gleiche politische Macht zufließt, wie z. B. dem Kaufmann, der durch seine Tüchtigkeit und Energie neue Absatzgebiete eröffnet.“

In der dritten Klasse finden wir:
Die Arbeiterschaft,
Bürgermeister Dr. Schulz,
Bürgermeister Rosenhagen,

- Senator Gendemann,
- Landgerichtsdirektor Levin,
- Landgerichtsdirektor Voese
- Landrichter Müller,
- Landrichter Engel,
- Landrichter Emel,
- Amisgerichtsrat v. Düsing,
- Professor Dr. Lehmann,
- Professor Mittelsdorf usw.

Mit dem Bruslon der Ueberzeugung hat Herr v. Jedlich am 11. Februar erklärt: „Das gleiche Wahlrecht entspricht weder den Anforderungen der Gerechtigkeit, noch den Anforderungen der Vernunft!“ Aber das Dreiklassenwahlrecht — das ist natürlich etwas anderes.

In seiner ganzen Schönheit macht sich das Dreiklassenwahlrecht im Eldorado der Gruben- und Jochenbarone, in Mülheim (Ruhr) bemerkbar. Im 2. Bezirk wählt in der ersten Abteilung 1 Wähler, Herr Hugo Stinnes, in der zweiten Abteilung 5 Wähler, in der dritten Abteilung 303 Wähler, darunter mehrere Ärzte und Rechtsanwälte. 5. Bezirk: erste Abteilung 1 Wähler, Herr Gustav Stinnes, zweite Abteilung 4 Wähler, dritte Abteilung 286 Wähler. 6. Bezirk: erste Abteilung 1 Wähler, Herr Kommerzienrat K. K. K., zweite Abteilung 46 Wähler, dritte Abteilung 356 Wähler. 27. Bezirk: erste Abteilung 1 Wähler, Herr Jos. Thyllen, zweite Abteilung 8 Wähler, dritte Abteilung 283 Wähler. 33. Bezirk: erste Abteilung 1 Wähler, Herr Mellinghoff, zweite Abteilung 48 Wähler, dritte Abteilung 311 Wähler.

Und da sage noch jemand, daß das „bewährte preussische Wahlrecht“ nicht allen gerechten Ansprüchen von Bildung und Besitz gerecht wird. Sollte aber doch ein „Gebildeter“ Zweifel hegen, so mag er sich mit dem Oberhaupt der Stadt Mülheim trösten. Auch er ist unter „die Masse“ geraten.

Die Forstarbeiter des preussischen Staates.

Die Forsten liefern dem preussischen Staat einen recht erheblichen Zuschuß in seine Kassen, rund 80 Millionen Mark pro Jahr, was bei einer Gesamteinnahme von etwa 550 Millionen schon etwas besagen will. Da ist gewiß die Frage sehr berechtigt, wie denn dieses gute Geschäft, aus dem der Staat den zehnten Teil seiner Einnahmen bezieht, seine Arbeiter bezahlt. In den amtlichen Mitteilungen aus der Abteilung für Forsten, die das Landwirtschaftsministerium herausgibt, ist die Gesamtzahl aller in den Staatsforsten beschäftigten Arbeiter auf 172 000 angegeben. Darunter befinden sich, nach Angabe des Ministers, rund 95 000 erwachsene Männer. Jedoch werden sie nicht ständig im Walde beschäftigt, sondern nur 50—80 Tage im Jahr, durchschnittlich 60 Tage. Deren Tagelöhne im Sommer (im Winter sind sie noch niedriger) sind in den verschiedenen Gegenden des Staates verschieden. Das bedeutet: Der Staat bezahlt die Forstarbeiter nicht nach dem, was sie leisten, und auch nicht nach dem, was sie brauchen, sondern er richtet sich nach den in der Gegend üblichen Löhnen. Wo die Arbeiter anderwärts mehr bekommen, zahlt auch der Staat mehr, sonst zahlt er weniger. Mit anderen Worten, der Staat zahlt genau so viel, wie er zahlen muß.

Für zehnjährige Arbeitszeit betrug im letzten Jahre der höchste vom Staat gezahlte Tagelohn 3,94 M., der niedrigste 1,93 M. Und zwar sind die Löhne ganz allgemein im Westen höher als im Osten. Ueber 3 M. betrug der Tagelohn nur in fünf Regierungsbezirken, nämlich Schleswig, Arnberg, Düsseldorf, Köln und Trier, sämtlich im Westen. Unter 2 M. betrug er in den Regierungsbezirken Alenstein, Marienwerder, Oppeln.

Zwischen 2 M. und 2,25 M. wurden gezahlt in den Regierungsbezirken Gumbinnen, Danzig, Köslin, Bromberg, Breslau und

Friedensritter.

Ich hab erdacht im Sinn mit einem Leben,
Den nicht Geburt und nicht das Schwert verleiht,
Und Friedensritter soll die Schar mit heißen.
Die wählt ich aus den Besten aller Länder,
Aus Männern, die nicht dienstbar ihrem Selbst,
Rein, ihrer Väter Not und bitteren Leiden;
Auf daß sie, weithin durch die Welt zerstreut,
Entgegenreiten fernher jedem Zwist,
Den Ländergier und was sie nennen Ehre
Durch alle Staaten sat der Christenheit, —
Ein heimliches Gericht des offenen Rechts.

Grillparzer.

Die Nachbarn.

Der Blonde und der Braune waren Nachbarn, jeder von ihnen fand an der Spitze eines gemüthlichen Gartenbäumchens. Sie tauschten nach Bedarf die Produkte ihrer Gärten und blieben einander stets hilfsbereit in Not und Gefahr.

Niemand hätte bestimmen können, welchen von beiden ihr Bündnis mehr Nutzen brachte.

Eines Tages, im Herbst, begab es sich, daß ein heftiger Sturm großen Schaden anrichtete im Walde des Braunen. Viele junge Bäume wurden entwurzelt oder gebrochen, viele alte Bäume verloren mächtige Äste.

Der Herr rief seine Knechte; sie sammelten die dürren Reiser und schichteten sie in Bündel.

Aus dem frühen Morgen aber wurden Stöße zugehauen. Im Frühjahr sollten sie verwendet werden zu einem neuen Hause für den Hüterhof der braunen Herrin.

Nun wollte der Zufall, daß ein Diener des Blondens die Stöße in die Scheune bringen sah. Ihre Anzahl schien seinen etwas blöden Augen ungeheuer. Von Angst ergriffen lief er heim und sprach zu seinem Gebieter: „Ein Verräter will ich sein, wenn der Nachbar nicht Böses wider uns im Schilde führt!“

Er und andere ängstliche Leute — es waren auch Weiber darunter — schürten so lange das Mißtrauen, das sie ihrem Herrn gegen den Freund eingebläht hatten, bis jener sich entschloß, zu rufen gegen die vermeintlich Gerüsteten.

Eine Scheune voll von Stößen hatte der Braune; der Blonde wollte drei Scheunen voll von Stößen haben.

Solch Knechte wurden in den Wald geschickt. Was lag ihnen an seiner hohen Kultur? Ihnen tat es nicht leid, einen jungen Baum zu fällen, ihn die aufstrebende Krone abzuheben und die lichtliebenden Äste und die Zweige mit den atmenden Blättern.

Nach kurzer Zeit war der Wald verwüftet, aber der Blonde hatte viele tausend Stöße.

Wie es ihm ergangen war, erging es nun seinem ehemaligen Freunde. Die Äugen und die Törichtigen, die Verwegenen und die

Zaghaften im Lande, alle schrien: „Es ist deine Pflicht, Herr, dafür zu sorgen, daß uns der Tag des Kampfes reich an Stößen finde!“

Und der Braune und der Blonde überboten einander in der Anschaffung von Verteidigungsmitteln und bedachten nicht, daß sie endlich nicht mehr zu verteidigen haben würden, als Armut und Elend. Weit und breit war kein Baum zu erblicken, die Felder waren ungebaut; nicht Pflug, noch Egge, noch Spaten gab es mehr: alles war in Stöße verwandelt.

Es kam so weit, daß die größte Menge des Volkes zu Gott betete: „Laß den Kampf ausbrechen, laß den Feind über uns kommen; wir würden leichter zugrunde gehen unter seinen Stößen als unter den Qualen des Hungers!“

Der Blonde und der Braune waren alt und müde geworden, und auch sie sehnten sich im stillen nach dem Tode. Ihre Freude am Leben und Herrschen war abgeflort mit dem Glücke ihrer Untertanen.

Und einmal wieder trieb der Zufall sein Spiel. Die beiden Nachbarn stiegen zugleich auf einen Berg, der die Grenze zwischen ihren Besitzungen bildete.

Jeder von ihnen dachte: „Ich will mein armes verwüftetes Reich noch einmal überbauen.“

Sie kletterten mühsam empor, kamen zugleich auf dem Grate des Berges an, standen plötzlich einander gegenüber und taumelten zurück. Aber nur einen Augenblick. Ihre abwehrend ausgestreckten Hände sanken herab und ließen die Stöße fallen, auf die sie sich gestützt hatten.

Die ein halbes Jahrhundert in Haß verkehrte Liebe trat in ihr altes Recht. Mit schmerzvoller Nahrung betrachtete der Freund den Freund aus halberlosten Augen. Nicht mehr der Blonde, nicht mehr der Braune! Wie aus einem Munde riefen sie: „O, du Weiber! und lagen Brust an Brust.“

Wer zuerst die Arme ausbreitete, wußten sie ebenso wenig, als sie sich besinnen konnten, wer der erste die ersten Stöße aufgestellt wider den anderen. Sie begriffen nicht, wie das Mißtrauen hatte entstehen können, denn alles zum Opfer gefallen war, was ihr Dasein und das der Ihren lebenswert gemacht hatte.

Eines nur stand ihnen fest: die niederdrückende Ueberzeugung, daß nichts auf Erden ihnen erlösen konnte, was die Furcht vor dem Verlust ihrer Erdengüter ihnen geraubt hatte.

M. Ebner-Eschenbach.

Die Jubiläums-Kunstausstellung

wurde am Sonnabend mit höflichem Zeremoniell eröffnet. (Die Militärkapelle spielte dazu Arceurmärsche.) Sie ist als eine Jubiläumsausstellung gedacht, weil die Kunst jetzt 25 Jahre ohne die Hohenzollernkrone auskommen mußte. (Die von oben herab beschlossene oder begonnene Kunst hat trotz allem aufgewandeten Eifer nicht den Beifall der Zeitgenossen gefunden.) Der Hof leitet heutzutage ja auch nicht mehr die Kunstentwicklung, obwohl er durch die Vergünstigung mit dem Staat manches Unheil anrichtet Iam und angerichtet hat. Also das Thema ist verfehlt, die Geschichte richtet sich außerdem nicht nach dem Re-

gierungsjubiläum — so wenig wie nach den Ansprüchen der Kultusminister. (Der jetzige predigte bei der Overture lebhaft gegen Jagellohigkeit und falsche Genialität, wovon selbst in der verhassten Sezession doch sehr wenig zu merken ist.)

Aber Programm hin und her — was bietet die unter Professor Kallmorgen's Leitung zustande gekommene Ausstellung?

Zunächst eine kaiserliche Abteilung, Modelle, Pläne und Photographien veranschaulichen Bauten, an deren Errichtung S. M. besonderes Interesse genommen hat. Da finden sich darin alle die Umbauten, Erneuerungen, Neu- und Umbauten, die den kaiserlichen Geschmack kennzeichnen: Burgen- und Kirchenrestaurationen (Saalburg und Hohlkönigsburg) und die neuen Schlösser und Kirchen, die als eine künstliche Fortsetzung dieser vergangenen Stile und Welten erscheinen. Der königliche Marsall und der Dom — wer kennt sie nicht zur Genüge, diese Nummern Zeugen der Stil- und Zeitlosigkeit, die weder alte noch neue Kunst sind und nichts ausdrücken, was diese Zeit erfüllt (außer der Machtvollkommenheit, sie zu erbauen). Daran schließt sich ein ganzes mittelalterliches Sabinett des Restaurators und Burgenbauers Hodo Eshardt. Der Bedarf an solchen Theaterrequisiten, die das wirklich Alte endgültig zerstören, scheint immer noch nicht erloschen. Die Zukunft will hoffentlich wieder Ruinen daraus machen.

Die nicht-kaiserliche Architektur wird in breiter Fülle (die viele absprechen mich) in einer von dem inzwischen gestorbenen Baurat Marx eingerichteten Sonderausstellung für Architektur gegeben. Tüchtiges und Edles ist nebenbeiher mit gleicher Liebe gepflegt, aber immerhin war der Wille vorhanden, auch denn, die neue Wege wies, gerecht zu werden, wenn Marx's Nachfolger auch kaum dessen Absichten verwirklichen konnte. Drei kleine Säle zeugen davon, was Berlin an seinem Stadtbaurat Hoffmann hat.

Vor der ungeheuren Masse der Bilder und Skulpturen, die wie alle Jahre auch diesmal summenwirrend auf den Besucher einströmen, kann hier — in dem Vorbericht — nur kurz gesprochen werden. Eine Gliederung erfährt der Stoff insofern, als eine russische Abteilung die Kunst der letzten 20—30 Jahre zusammenfaßt und nach einzelnen Kunstzentren gliedert. Neben Berlin treten Dresden, München, Karlsruhe, Stuttgart, Weimar, Wien an. Auch die Sezessionen sind beteiligt (außer der Berliner). Natürlich kann eine solche von diesen Zufälligkeiten und Rücksichten abhängige Zusammenstellung nicht die Auswahl des Besten und Charakteristischsten geben. Aber man sieht gern wieder manche bekannte Bilder; bei anderen, die man früher als Vorboten und Vorbegehungen begriffen hat, wandert man sich freilich, wie wenig sie ihr Versprechen gehalten. Mengel, Leibl, Stauffer-Bern, Krichbad, Trabner, Max Klinger, Abde und vertreten — leider viel zu fragmentarisch. Von Anton v. Werner, der freizeichnerische, ist das Kleinbild: die Eröffnung des Reichstages durch Wilhelm II. statt der vielen anderen da. Es zeigt sein respektables technisches Können, das er an solche Staatsaktionen verschwenden mußte.

Die Kollektion, die Stuck's Werk vorführt, verrät, wie sehr er in der Masse verliert, wieviel Zeitner und Muffator er im Grunde ist. Die großen symbolischen Gemälde (der Krieg, die Spöling) erregen uns heute nicht mehr wie zur Zeit ihres Entstehens. Die

Diegen. Dagegen zwischen 2,75 M. und 3 M. in Potsdam, Erfurt, Hannover, Lindeburg, Stade, Wiesbaden, Aachen.

Man sieht also, der Staat fühlt sich nicht im entferntesten als „Vater seiner Arbeiter“, wie uns so oft beteuert wird. Ein Vater würde nicht daran denken, seine Kinder etwa mit 1,00 M. bis 2,25 M. pro Tag abzuspeisen, was zu ihrer Ernährung und Unterhaltung in keiner Weise ausreicht. Der Staat fragt einfach, wieviel die Privatleute in der Gegend zahlen, und ungefähr ebensoviel gibt er dann auch, damit ihm die Arbeiter nicht weglaufen. Das ist seine einzige Rücksicht. So zählt ein Geschäft, das 80 Millionen Leberschmerz macht, seinen Arbeitern erbärmliche Löhne, auch wenn es dem Staat gehört. Hoffentlich geben die Ausgebildeten bei den Wahlen eine entsprechende Quittung.

Landtagswählerversammlungen.

Die liberale Courage.

Einen kuriosen Abbruch fand eine am Donnerstag in Nieder-Schöneweide im Birikhäuser Foreth tagende liberale Wählerversammlung. Die Herren Traub und Piepmann stellten sich den Wählern vor. Insbesondere betonten sie, daß man jetzt nicht schlaffen, sondern handeln müsse, um den Junkern den Kreis Teitow-Deeslow zu entreißen; man müsse nur nicht Angst vor der eigenen „Courage“ haben. Die Angst kam aber noch am selben Abend. Als unsere Genossen Döhner, Vogt und Reimann in längerer Ausführungen das Verhalten der Liberalen aller Schattierungen bei den verschiedenen Gesetzgebungsversuchen darlegten, wußten sich die Herren nicht anders zu helfen, als daß sie alle nicht liberalen Wähler aufforderten, das Votum zu verweigern. Unter kräftigen Hochrufen auf die Sozialdemokratie verließen hierauf unsere Mitglieder den Saal. Ein Teil der Bürgerlichen tat dasselbe und erklärte, als Antwort auf dieses Vorgehen der Liberalen, am Tage der Wahl den Wahlmännern der sozialdemokratischen Partei ihre Stimme geben zu wollen.

Wandis. In einer bis auf den letzten Platz besuchten Versammlung sprach Genosse Arthur Stadthagen über das Thema: „Nieder mit der preussischen Junkerherrschaft!“ Durch lebhaften Beifall belaudeten die Zuhörer ihre Einverständnis mit den trefflichen Darlegungen des Redners. Vor dem Reiterat hatte der Gesangsverein Kantonier Niederfreunde ein begeistertes Kampflied zum Vortrag gebracht. Sowohl der Leiter der Versammlung, Genosse Junge-Pantow, wie auch Genosse Vaer-Wandis ermahnten am Schlusse der Versammlung die Anwesenden zum Anschluß an die Organisation.

Weitere Wählerversammlungen fanden noch statt in: **Waldsori.** wo Genosse Stimmig-Vichtenberg sprach, in **Teltow**, wo Genosse Hlso referierte, und in **Eberswalde**. In letzterem Orte sprach außer dem Genossen Alwin Schulze der Kandidat des Kreises Genosse Hoyer.

Aus aller Welt.

Wahrheit und Dichtung.

Aus London wird uns geschrieben: Die Wahrheit klingt manchmal viel unwahrscheinlicher als die Dichtung. Diese Beobachtung wurde erst dieser Tage wieder durch einen Fall bestätigt, mit dem sich das englische Erbschaftsgericht zum achten Male beschäftigte. Es handelte sich darum, einen gewissen Lidderdale, der vor 21 Jahren spurlos verschwand, für tot zu erklären.

Der Fall ist kurz folgender. Vor einundzwanzig Jahren wohnte in der Stadt Amster in der Grafschaft Somerset der Geschäftsführer eines Banl, der den Namen Lidderdale trug. Er über ein allgemein geachteter Mann, der mit einem in Amster wohnenden Fräulein Chapman verlobt war. Einige Tage vor der Hochzeit verließ Lidderdale eines Morgens einen Sack für 1000 Pfund, legte das Geld in eine Handtasche und fuhr nach London, wo er im Great Western Hotel ein Geschäft zu regeln hatte. Er wurde gesehen, wie er das Hotel betrat und wieder herauskam. Von dem Augenblick an ist er spurlos verschwunden. Am nächsten Tage erhielt seine Frau, Fräulein Chapman, einen Brief von dem Verschollenen, in dem dieser ihr mitteilte, daß er ein Fräulein Biring, eine reiche Erbin, getroffen, die ihn habe heiraten wollen. Lidderdale hatte schon früher von der Erbin gesprochen, aber niemand hatte sie je gesehen. Einen Monat später erhielt Fräulein Chapman aus London ein von un-

bekannter Hand adressiertes Paketchen, das 500 Pfund in Banknoten und etliche dem Lidderdale gehörige Schmuckstücke und Wertgegenstände des Fräulein Biring ohne Adressangabe enthielt. Am Tage darauf brachten die „Times“ und andere Blätter die Anzeige, daß Lidderdale an den Folgen eines Unfalles, der ihm am Tage seines Verschwindens zugefallen, am Bord der Nacht-„Forelight“, die Fräulein-Biring gehörte, gestorben sei.

Ein geheimnisvoller Schleier bedeckt noch immer den ganzen Vorfall. Man weiß nicht, wer der Australier und dessen Rechtsanwältin war, mit denen Lidderdale im Great Western Hotel ein Geschäft zu erledigen hatte. Auch die Erbin der Nacht-„Forelight“ steht in Frage. Nur will sie ein Krüntenkollaudichter zwei Jahre vorher irgendwo gesehen haben, aber der Mann verläßt sich nur auf sein Gedächtnis und hat keinerlei Aufzeichnungen gemacht. Einige Freunde Lidderdales nehmen an, daß Fräulein Biring nur eine Erfindung des Verschollenen ist, der mit der Liebe einer reichen Erbin habe prahlen wollen. Je tiefer man in die Sache eindringt, um so größer wird das Mysterium, und selbst Sherlock Holmes würde Mühe haben, das Rätsel zu entwirren. Da seit einundzwanzig Jahren nicht der geringste Lichtstrahl in das Dunkel dieser Angelegenheit dringen konnte, mußte es das Gericht abzu-
lehen, den verschollenen Lidderdale für tot zu erklären.

Gegen den Spielteufel.

Die französische Kammer erörterte in ihrer Freitag-Sitzung einen Antrag des konservativen Deputierten Pion, die Spielfasinos in Frankreich zu verbieten und alle hierfür erteilten Bewilligungen innerhalb sechs Monaten zurückzugeben. Der Antrag wurde vom Finanzminister und mehreren anderen Ministern entschieden belächelt. Der Vertreter des Departements Niederelben, Gillette-Arimondy, sagte: Wenn Sie auch die Spielfasinos in Frankreich schließen, so können Sie doch Monte Carlo nicht schließen. Monte Carlo hatte im Jahre 1912 Einnahmen von 47 Millionen gehabt. Wenn Sie das Spielen in Mentone, Nizza und Cannes verbieten, wird Monte Carlo nicht 47 Millionen, sondern 800 Millionen verdienen. Schließlich beschloß die Kammer mit 275 gegen 264 Stimmen den Antrag Pion, der übrigens von dem Budgetauschuß geprüft werden wird, in Erwägung zu ziehen.

Notleidende Agrarier.

Die Klagen der Agrarier über die schlechten Zeiten erfahren eine bemerkenswerte Beleuchtung durch eine Notiz des „Hannoverschen Anzeigers“ über eine dieser Tage mit großem Prunk gefeierte Bauernhochzeit in Klein-Burgwedel bei Hannover. Von 600 geladenen Personen waren rund 500 erschienen, und in den drei Tagen der Hochzeitsfeierlichkeiten wurden: 1 Rind, 6 Schweine und 50 Hühner geschlachtet, außerdem wurden über 100 Pfund Kalbfleisch, annähernd 3300 Eier und eine große Anzahl Kuchen und Butterkuchen verzehrt. Außer dem Wein wurden noch 20 Hektoliter Bier getrunken. — Bei solcher Schlemmerei wird die „Not“ der Agrarier beinahe begreiflich.

Immer neue Gewalttaten.

Die Farington Hall, ein großes Privathaus bei Dundee ist Sonnabendmorgen in Brand gesteckt worden. Der Schaden soll sich auf 10 000 Pfund Sterling belaufen. Der Brand wird den Anhängern des Frauenstimmrechts zugeschrieben. — Im Wartesaal des Bahnhofes Lime Street in Liverpool wurde am gleichen Tage eine Bombe mit der Aufschrift „votes for women“ gefunden. Desgleichen wurde in Reading auf einem Postamt eine Bombe, die ein Uhrwerk enthielt, gefunden.

Zu sollst nicht töten!

Zur Juli des vorigen Jahres gab es, so lesen wir in der Wiener „Arb.-Ztg.“, irgendwo in Böhmen eine Versammlung junger Leute, die vor der Musterung standen. Da erhob sich der Arbeiter Joseph Jirout und ermahnte die jungen Rekruten, als Soldaten niemals die Wodwaffe gegen Streikende zu richten, sondern immer an das fünfte Gebot zu denken: „Du sollst nicht töten!“ Joseph Jirout wurde angefaßt und bekam wegen Aufforderung von Militärpersonen zum Ungehorsam drei Monate schweren Kerker. Die jungen Leute freilich, zu denen der Bibelgläubige gesprochen hatte, waren noch gar keine Militärpersonen. Also konnte auch keine Verleitung von Militärpersonen zum Ungehorsam angenommen werden. Der Oberste Gerichtshof hatte sich mit der ganzen Angelegenheit nochmals zu beschäftigen, hob das erste Urteil wirklich auf, erkannte

aber in der Neuherung des Redners eine Anpreisung ungezügelter Handlungen und bestrafte den Joseph Jirout mit sechs Wochen Arrest. Das fünfte Gebot ist also eine Anpreisung ungezügelter Handlungen. Wer zur Befolgung eines göttlichen Gebotes auffordert, begibt sich in die Gefahr, dafür sechs Wochen im Arrest sitzen zu müssen. Was für Gedanken fahren einem guten Christen durch den Sinn, wenn er seinen Glauben so behandelt sieht? Wie ist denn das? Widerpricht Gottes Gebot der Gerechtigkeit? Dann wäre es ungerecht. Oder widerpricht die Gerechtigkeit dem Geboten Gottes? Aber ist sie dann noch Gerechtigkeit? Wahrhaftig: die Justiz sollte endlich doch mutiger ins Zeug gehen. Wozu denn immer von Fall zu Fall solche keine Trümpelstritte wider den Himmel. Man sei klug! Gerade jetzt sei man klug! Dieses fünfte Gebot steht dem ganzen Militarismus verflucht im Wege. Herr Staatsanwalt, walten Sie Ihres Amtes! Konfiszieren Sie doch das fünfte Gebot! Aber rasch, bitte!

Ein mißglückter Gaunerstreich.

Das Verkehrsministerium war am Freitagabend der Schauplatz eines verwegenen Gaunerstreichs. In das Amtszimmer eines Regierungsrats, der zurzeit beurlaubt ist, hatte sich ein Mann eingeschlichen. Von diesem Zimmer aus telefonierte derselbe unter dem Namen des Regierungsrats an die Spatenbrauerei mit dem Entzwecken, ihm jegliches Wechselgeld in Höhe von 10 000 M. in das Zimmer zu schicken. In der Spatenbrauerei kam man dem Verlangen nach insofern, als man einen Diener abschied, der vorläufig 9000 M. bei sich hatte. Als der Diener das Zimmer des Regierungsrats mit dem Gelde betrat, wurde er von dem Direktionsrat Schwarz bemerkt. Da dieser wußte, daß sein Kollege verreist sei, trat er hinter dem Diener ins Zimmer, und dort sah man am Schreibtisch einen Mann sitzen, der Zeitung las und einen falschen Bart trug. Als er sich entdeckte, wollte er rasch zur Türe hinaus flüchten. Andere kamen ihm aber zuvor und schloßen die Tür von außen zu. Es wurde die Polizei geholt, das Zimmer gewaltsam geöffnet und der Gauner verhaftet. Seine Persönlichkeit ist noch nicht bekannt.

Kleine Notizen.

Schwerer Eisenbahnunfall. Am Sonnabendvormittag gerieten kurz vor 12 Uhr auf dem Bahnhofe Cassel O beim Bereitstellen der Wagen für den Personenzug 800 zwei ältere Damen, Frau Karoline Siebel und Fräulein Gertrud Schmeckel aus Cassel, zwischen den zwei- und drittgleichen Wagen des leeren Zuges, wurden überfahren und getötet.

Reflexexplosion in Paris. In der Rue Francois premier in Paris erfolgte Sonnabend früh eine heftige Reflexexplosion, wobei ein Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt wurden.

Fliegers Ende. Der Flieger-Leutnant Clark stieß bei einem Versuchsfahrt von San Diego nach Los Angeles mit seiner Maschine im Nebel gegen einen Baum. Er war sofort tot.

Eingegangene Druckschriften.

Die See-Unfallversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. (Heft V des Führers durch die Reichsversicherungsordnung.) Mit Hinweisen auf die Rechtsprechung. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 40 Pf.

Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht. Zugleich ein Begleiter bei den Reichstagswahlen. Neue umgearbeitete Auflage. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 40 Pf.

Die Verhaftungskraft der Schneider und Textilarbeiter. (Arbeiter-Behandlungsabteilung Heft 35.) Von Oswald Hoffmann, Dr. med. u. Jurist. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 30 Pf.

Anträge der Kommission zur Förderung der Verwaltungsreform betreffend die Reform der rechts- und staatswissenschaftlichen Studien. 2 Bde. H. Tompsie, Wien.

Bericht des Vereins für Wohnungsreform. Frankfurt a. M., 1911/12. 48 S. Gehaltsanleihe. Frankfurt a. M. Dachs, 23.

Das Frauenbuch. Lieferung 1. Herausgegeben von Eugenie v. Soden. Erscheinung in 3 Lieferungen à 50 Pf. Brauns, Stuttgart.

Was ist Arbeiterschön? Von Prof. Dr. J. Jastrow. (Sonderabdruck aus „Archiv für Rechts- und Staatsphilosophie.“) W. Rothschilb, Berlin-Wilmersdorf.

Die Technik des Gewerkschaftswesens. Von A. Cohen. 40 Pf. Kaden u. Co., Dresden.

Die finanzielle Mobilmachung. Vorträge von Prof. Dr. R. Biermer. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Prof. Nieffmann. 1,50 M. Verlag E. Roth, Gießen.

Die Heberzähligen. Von A. Koppermann. Leipzig. Im Fernen-Verlag. 2,50 M. geb. 3 M.

Mädchenchicksale. Von Erdmann Graef. 116 S. G. Söndy, Berlin W.

glatte akademische Struktur von heute weicht nur zuweilen blutvolleren Impulsen (einige Bacchanale z. B.).

Die zwei Fälle, die man dem Karlsruher Landschaftler Schönleber eingeräumt hat, durchwandert man mit wahrer Freude an seiner das Gedächtnis, Tonige bevorzugenden Kunst. Hier ist Unigleit der Empfindung mit (sogar kompositionellem) Können bereitet und etwas geschaffen, das vollstimmliche Wirkung verdient.

Die Jahresausstellung, die neben der Rückwärtschau hergeht, bietet dasselbe bunte Bild wie alle Jahre. Sie ist aber — das Lob ist gern zu spenden — mit großer Geduld untergebracht. In jedem Saal und Kabinett ist nach Möglichkeit neben dem Mittelmaß, das ja überwiegen muß, etwas Interessantes oder doch Gefälliges zu finden.

Die Ausstellung bietet insgesamt kein zutreffendes Bild der Kunst von heute oder der letzten Jahrzehnte. Und sie zeugt gewiß nicht von der Blüte, die die Kunst etwa fürstlicher Huld verdankt: was groß und stark ist, wuchs für sich. Aber von diesen Strömungen, die heute die Kunst beherrschen, sind hier manche zum Studium und einige zum Genuß gesammelt.

Theater.

Kammerspiele: Der Bund der Schwachen, Schauspiel von Schalom Mich. Schalom Mich, dessen eigenartiges jüdisch-polnisches Familienstück „Der Gott der Mache“ vor Jahren im Deutschen Theater erhebliches Aufsehen machte, gibt dem neuen Drama Bilder aus dem Leben polnisch-kleinstädtischer Arbeiterbevölkerung. Es ist viel warme Menschenliebe, viel intim und fein Gesehenes darin; nur stört es, daß sich die Personen in allzu wechselnder Beleuchtung zeigen. Mich besitzt Bühnenreife, den Instinkt fürs spannend Überraschende. Aber er würde die Erregungen, auf die er ausgeht, ebenso und besser erreichen, wenn er ohne psychologischen Verwickelung die entscheidenden Charakterzüge, die den Umhang begründen, in den einleitenden Szenen motivierend mit anklingen ließe. Das gilt vor allem von der Figur des Stephan Vertowitsch, des einarmigen Fabrik-Verwalter, der, von seiner hübschen lachergigen Frau gelassen, im Frühling heimkehrt und mit verheißenen Bitten von neuem um sie wirbt. Der Zuschauer erhält den Eindruck eines wohl gemühten, doch gänzlich haltlosen Liebesherrn, eines Trunkenbolds, der unter Umständen auch ziellos brutaler Gewalttat fähig ist. Kein Zeichen deutet darauf, daß neben der Sinnlichkeit noch Möglichkeiten einer anderen Liebe, die ihn festigen und heben könnte, in seiner Seele liegen. So erhält die spätere Wandlung einen üben Befremdung von theatralischer Willkür. Weniger ein Unerwogenes als Züchtligkeit und eine Neigung zu spielerisch äußerlicher Kontrastierung scheint Schuld daran. Auch in anderer Hinsicht ist dieser erste Akt der schwächste in dem Stück. Es fehlt ihm an Bewegung, er bleibt in bloßer Schilderung stehen. Man sieht da einen verblühten ehemaligen Maler, den Frau Vertowitsch, seine Geliebte und Schmeichelein, mit Weib und Kindern in einem Gasse neben ihrem Hause eingekerkert hat, einen Vurschen, der jede Entwürdigung der Seinen schamlos hinnimmt und, unfähig zur heimlichen Arbeit, von einem großen Kunstwerk, das er schaffen werde, schwärmt. Zwischenwisch herüber die furchtbar geduckte Gestalt seines

blaffen Weibes vorüber, das einst als Mädchen die Schönste in der Stadt gewesen — damals, wie er sie als Madonna malte.

Halb betrunken im Stall bei der Getreiden, Wühlgardisten zur Ruhe gebracht, hört der Einarmige, dem alles Betteln bei seiner Frau nichts nützte, durch die dünne Wand ihr Lachen und ihr Scherzen mit dem Moler. Ein wilder Grimm ergreift ihn, ein Grimm auch über die Gebuld der Armen, die schweigend das erträgt. Er preißt sie auf aus ihrer Verbargen, er spricht ihr von den Zeiten, da sie jung und schön war, und die Erinnerung facht in den Herzen ein Vergehren an. Warum die Demütigung länger tragen? Er braucht ein Weib, braucht Kinder, für die er sorgen kann. Hier sind sie unglücklich und verlassen, wie er selber. Visionen eines neuen Lebens steigen auf vor seiner Phantasie, und ein Schimmer seiner gläubigen Hoffnung fällt auch in ihre Seele. Die beiden Verlassenen reichen sich die Hand zum Bunde. Sie stehen mit den Kindern.

Vertowitsch hat im letzten Akt die fragwürdigen Qualitäten seines alten Adam restlos abgestreift. Er strahlt in Wahrheit. Und wenn diese Art von Güte auch mit der früheren Schilderung nicht recht zusammenkommt, der Optimismus des Schlussaktes ist so menschlich liebendwürdig, daß man sich keinen anderen Ausgang wünschen möchte.

Beachtvoll war Gertrud Eysoldt in der weiblichen Hauptrolle. Der Aufstieg aus der dumpfen Resignation zur zornigen Empörung, das Wiederaufblühen der erstarren Seele wirkte in ihrer Darstellung mit suggestiv elementarer Kraft. Josef Klein gab dem Vertowitsch eindrucksvolle Physiognomie und farbige Nuancierung. Mit der Rolle des verkommenen Malers wußte George Henrich nichts Besonderes anzufangen.

Musik.

Deutsches Opernhaus Charlottenburg. Mit Arthur Sullivans burlesk-heiterem „Mikado“ soll wohl eine allmählich auch auf die ältere Operette abzielende Repertoireerweiterung angedeutet werden, die, wenn dabei eine Art veredelter Stillfierung bezweckt wird, einem Volkopernhaus gar nicht so übel anstünde. Dieser erste Aktbild darf als gelungen gelten, da mit der Wunderwaldchen-Deformation und Kostümierung eine schöne Einheit des japanischen Stils zustande gebracht wurde. Nur die schwarzen Kuchinaderbärte einiger uniformierter Hofsleute scheinen uns schlecht zu passen. Der Chor der Schulmädchen und Frauen zeigt durchweg reizend zierliche Weiblichkeit auf. Doch in der Darstellung auf jegliche Verunstaltung und Verzerrung, die sich Gott sei's gegnigt, auf der Operettenbühne eingebürgert hat, verzichtet wurde, ist nur gut zu heißen, so viel auch ein auf diese Stillberlotterung eingehingigerer Gehmaß von früher her vermiffen sollte. Man braucht sich ja beispielsweise nur den Ko-Ko oder die Ratscha in der Verunstaltung von ehemals zu vergegenwärtigen, um an der veredelten Darstellung durch Julius Liebman und Luise Schürer Vergnügen zu empfinden. Diese verfeinerte Linienführung ließ sich aber auch bei den anderen Vertretern von Haupt- und Epitodenrollen verfolgen; das burleske Element wurde durchweg betont, ohne daß es zu schablonenhafter Handwurftigkeit veräußert wurde. Dazu fehlte

es ebensowenig an brillanten Masken wie an prächtigen Gelangleistungen. Die musikalische Seite der Aufführung (Janah Waghalter) kann bis auf einige allzu hastige Tempi vortrefflich genannt werden. Den Fiedertanz müßte die Regie allerdings noch charakteristischer durchzubringen suchen. Um der reizenden Musik Arthur Sullivans willen verdient diese Operette den Erfolg, der ihr auch diesmal wieder zuteil wurde.

Notizen.

— Das Deutsche Opernhaus eröffnet am 1. Feiertag seinen großen Naturgarten, der im Verein mit den offenen Wandelgängen und Dachgärten den Besuchern einen angenehmen Aufenthalt gewährt.

— Die Leipziger Jahreskunstausstellung wurde am Sonnabend auf der Internationalen Verkaufsausstellung durch Max Klingler eröffnet. Sie umfaßt 450 Gemälde und 50 Plastiken. — Da geht er hin und singt nicht mehr. Der Kölner Männergesangsverein will also an dem fünfzigsten Kaiserpreiswettbewerb nicht mehr teilnehmen, weil ihm in Frankfurt sein Recht nicht wurde. Männer stolz vor Königstronen! 30 000 M. haben die Wackeren es sich kosten lassen, die ihnen gestohlene Rette wiederherstellen zu lassen und nun wurde sie ihnen (so sprechen die wild gewordenen Namen) bereits zum zweiten Male gestohlen.

— Das Frankfurter Heine-Denkmal. Ueber den Entwurf von Georg Kolbe wird in der Kunstchronik näheres mitgeteilt. Auf einem glatten vierkantigen Sockel sitzt aufrecht ein nacktes Mädchen, hinter dem mit sprunghaftem Schritt ein nackter Jüngling nach links hin vorbeizieht; er hat die Arme fast wagrecht ausgebreitet und blickt auf das Mädchen hinab. Trotz der starken Bewegung des Jünglingskörpers ergibt sich eine ganz einfache geistreiche wie lebendige und einleuchtende Umfassung von Heines künstlerischer Art in die Formen der Plastik. In diesem Heine-Denkmal, das der Stadt Frankfurt von Freunden und Verehrern Heines“ gestiftet wird, erhält sie ein wirkliches Kunstwerk.

— Der Ertrag eines erfolgreichen Stückes. Anlässlich der 1000. Pariser Aufführung von „Hofmanns“ „Cyrano von Bergerac“ wird folgende Statistik aufgemacht: Das Stück hat dem Verfasser nicht weniger als 2 1/2 Millionen Frank eingebracht und zwar 600 000 Frank als Honorar der Aufführungen in Paris, 850 000 Frank aus der Provinz, 600 000 Frank aus dem Auslande und ungefähr 400 000 Frank durch den Verkauf der Verkaufsgabe.

— Ist der Kapitalismus nicht ein „goldenes Zeitalter“ für den vom Glück Begünstigten? Und die anderen?

— Ein neues Insekt. Auf der Ausstellung der Royal Society in London, die soeben eröffnet wurde, erregt ein erst vor kurzem entdecktes neues Insekt besondere Aufmerksamkeit. Man hat ihm den Namen „Protura“ gegeben. Es ist sehr selten und so klein, daß es mit unbewaffnetem Auge kaum zu sehen ist; wenn man es aber unter dem Mikroskop beobachtet, so fällt eine überraschende Ähnlichkeit mit einer Flugmaschine, und zwar einem Eindecker, auf. Das neue Insekt findet sich auf Lorbeer, es lebt von zerfallenen Pflanzenteilen, seine Lebensdauer erstreckt sich nicht über drei Tage.

1. Berl. Landtagswahlbezirk.

Donnerstag, den 15. Mai 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Wählerversammlung

in Nitzles Festsälen, Dennewitzstraße 13.

Tagesordnung:

Ein letztes Wort an die Wähler!

Referent: Schriftsteller Max Grunwald.

Freie Aussprache.

Wähler! Frauen und Männer! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung.

Das Landtagswahlkomitee.
V. v. Max Appel, Wilowstr. 53.

6. Landtagswahlbez. u. Stralau.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

2 große öffentliche

Wähler-Versammlungen

in den Lokalen

Konzert- u. Festsälen (früher Keller), Koppenstr. 29 und Markgrafen-Festsäle, Markgrafendamm 34.

Tagesordnung:

Die liberalen Parteien und die Landtagswahl.

Referenten sind die Reichstagsabgeordneten: Hermann Käppler und Karl Liebkecht. Außerdem in beiden Versammlungen: Ansprache des Kandidaten Genossen Adolf Hoffmann.

Landtagswähler! Erscheint Mann für Mann in diesen Versammlungen. Auch die Frauen sind willkommen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
V. v. Fritz Ruf, Ropenitzstr. 3.

Siebenter Berliner Landtags-Wahlbezirk.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Drei öffentl. Wähler-Versammlungen

in folgenden Lokalen:

- „Unions-Festsäle“, Greifswalder Straße 221-223,
- „Elysium“, Landsberger Allee 40/41,
- „Niebeck-Bräuerei“, Frankfurter Allee 53.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Zu letzter Stunde.

Referenten sind die Genossen M. Sassen, K. Lehmann und P. Kirsch. Wähler des 7. Landtagswahlbezirks! Männer und Frauen! Besucht diese letzten Versammlungen vor der Entscheidung.

Das Wahlkomitee. V. v. W. Eue, Quieslandstr. 28.

8. Landtagswahlbezirk

Mittwoch, den 14. Mai 1913,

abends 8 Uhr

in den „Musiker-Festsälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m:

Öffentliche Wählerversammlung.

Tagesordnung: 190/1*

1. Vortrag des Genossen Heint. Ströbel über Preussens Dreiklassenwahlrecht.
2. Ansprache des Kandidaten Genossen Wilhelm Dütwell.
3. Diskussion.

Das Landtagswahlkomitee. V. v. Adam Bittorf, Reicheltiner Str. 26.

Achtung! Polen. Achtung!

Wähler des 5., 6. u. 7. Landtagswahlbezirks.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Große polnische Volks-Versammlung

in den Andreasfälen, Andreasstr. 21.

Tagesordnung:

1. Die preuß. Landtagswahlen u. das polnische Volk.

Referent: Redakteur Genosse Jozef Biniszkiwicz, Kattowitz O.-S.

2. Freie Diskussion.

Das Agitationskomitee

P. P. S. der Polnischen Sozialdemokratischen Partei Berlins.
Albin Cielczak, Gerichtstraße 26.

Die Genossen werden ersucht, in allen polnischen Kreisen auf die letzte öffentliche Versammlung nach dem Vereinsgesetz hinzuweisen.

Charlottenburg

Achtung!

Polen

Achtung!

Am Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Leschkowskischen Saale, Kaiser-Friedrich-Straße 24:

Große polnische Volks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Landtagswahlen und das polnische Volk.

Referent: Parteivorstand Genosse Jozef Biniszkiwicz, Kattowitz, Oberschlesien.

2. Freie Diskussion.

Die Agitationskommission der P. P. S. Polnisch-Sozialdemokratischen Partei Berlins.
Albin Cielczak, Gerichtstr. 26.

Wir ersuchen die Genossen, in ihren polnischen Kollegen- und Bekanntenkreisen auf diese Veranstaltung hinzuweisen.

Ortskrankenkasse der Uhrmacher zu Berlin.

Einladung

Außerordentlichen General-Versammlung

am Mittwoch, den 14. Mai 1913, abends 9 Uhr, im Restaurant Schultze, Berlin, Neue Jakobstr. 24/25.

Tagesordnung: Beratung der auf Grund der Reichsversicherungsordnung neu aufgestellten Statuten. 271/19

Der Vorstand.
Gustav Laetsch, Rob. Dreßler, Vorsitzender, Schriftführer.

Gemeinsame Ortskrankenkasse für Zehlendorf und Umgegend.

Zu einer

außerordentlichen General-Versammlung

am Mittwoch, den 21. Mai 1913, abends 6 Uhr, im Restaurant Lindenpark, zu Zehlendorf.

werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hierdurch eingeladen.

Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung. 2. Beratung und Beschlussfassung über die neuen Satzungen entsprechend der Reichsversicherungsordnung.

Falls die Tagesordnung am 21. Mai 1913 nicht erledigt wird, werden die Herren Vertreter hierdurch gleichzeitig zu der am 22. Mai 1913, abends 6 Uhr, im gleichen Lokale stattfindenden Fortsetzung der außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Der Vorstand.
S. Schwitzer, Vorsitzender, Stellvertreter.

Orts-Krankenkasse Reinickendorf.

Bekanntmachung.

General-Versammlung

der Orts-Krankenkasse hier selbst findet am Mittwoch, den 21. Mai 1913, abends 8 Uhr, im Tabakischen Restaurant, Steinhilfsstraße 124, hier selbst statt.

Tagesordnung: 1. Vorlegung der Jahresrechnung 1912. 2. Bericht der Prüfungskommission und Beschlussfassung über die Abnahme der Jahresrechnung. 3. Wahlen von Vorstandsmitgliedern (Arbeitnehmer) an Stelle der Herren Benfisch, Martin und Schmidt. 4. Genehmigung von Beiträgen und Beschlussfassung über die Neuordnung der Angestelltengehälter. 5. Beschlussfassung über Entsendung der Delegierten zu den für 1913 stattfindenden Krankenkassenversammlungen. 6. Verschiedenes.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.
E. Seiffel.

Orts-Krankenkasse Lichtenberg.

Am Freitag, den 16. Mai, bleibt das Kassenlokal sowie die Badeanstalt der Landtagswahl wegen geschlossen.

Das an diesem Tage fällige Kassengeld kann schon am Donnerstag, den 15. Mai, abgehoben werden.

Der Vorstand.
E. Seiffel.

Orts-Krankenkasse der Drechsler und verw. Gewerbe zu Berlin.

Am Freitag, den 16. Mai, bleibt der Landtagswahl wegen das Kassenlokal geschlossen.

Der Vorstand.
G. Tiedt, Vorsitzender.

Gneisenaustraße 10, S. Grau, billigste u. beste Bezugsquelle für Möbel jeder Art.

Kassa und Teilzahlung.

J. Baer

Badstr. 26 Ecke Prinzen-Allee Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Eleg. Paletots, Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß, Allort billigste streng feste Preise.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltung Berlin.

Montag, den 19. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelshufer 14/15 (Saal IV):

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Bericht vom ersten Quartal 1913.
2. Ergänzung der Ortsverwaltung und der Angestellten.
3. Wahl von zwei nichtbesoldeten Mitgliedern im Hauptvorstand.
4. Anträge über die fernere Regelung der Beiträge.
5. Sonstige Anträge.

Wegen der Landtagswahl sind die Bureaus und der Arbeitsnachweis des Verbandes, Engelshufer 14, am Freitag, den 16. Mai, geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. C 54, Finienstr. 83-85.

Verwaltung: Kaffierer: Arbeitsnachweis: Telefon: Amt Norden 1067. Amt Norden 165. Amt Norden 1239, 9714.

Mittwoch, den 14. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr:

Versammlung

aller in der Badewannen-Branche beschäftigten Klempner

in den Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tagesordnung: 1. Der Streit bei der Firma Gercke und wie werden unsere Vereinbarungen in den übrigen Betrieben gehandhabt? 2. Diskussion.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen, damit jeder von den Vorständen in der Branche informiert ist.

Wegen der Landtagswahl sind sämtliche Bureaus und der Arbeitsnachweis am Freitag, den 16. Mai, geschlossen. Ebenso wird in den Zahlstellen des Abends nicht kassiert.

Die Vertrauensmänner-Konferenz der Schlosser findet nicht am Donnerstag, den 15. Mai, sondern am Donnerstag, den 22. Mai statt.

Die Ortsverwaltung.

Bauhandwerker-Krankenkasse

für Berlin und Umgegend.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 118.)

Sonntag, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr:

Außerordentliche General-Versammlung

bei Wilke, Sebastianstraße 39.

Tagesordnung: 1. Beschlussfassung über den 4. Antrag zu den bestehenden Satzungen 5 etc. das Weiterbestehen der Kasse unter der Reichsversicherungsordnung. 2. Wahl der Hilfskassierer. 3. Innere Angelegenheiten.

Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse Petershagen

Neu erschlossenes Gelände, beginnend ca. 7 Min. v. Bahnh. Fredersdorf, Strecke Strausberg. Kostentfreie Auskunft b. u. Vertreter Publie i. u. Verkaufspavillon a. Bahnh. Fredersdorf.

Nieschalke & Mitsche, BERLIN, Neue Königstr. 16. Papr.-Amt: Königs 6576.

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE

Diese Woche

ALEXANDERPLATZ

soweit Vorrat

FRANKFURTER ALLEE

Enorm billiger Verkauf grosser Posten

Wasch-, Kleider- u. Seiden-Stoffe

Grosse *Waschstoffe* bedeutend herabgesetzt

Batist bedruckt, mit modernen Milieufleurs- Dessins... regulärer Preis Meter 1.15, jetzt **65** Pf.
Voile bedruckt, mit aparten Bordüren... regulärer Preis Meter bis 1.25, jetzt **65** Pf.
Voile bedruckt, aparte Bordüren... regulärer Preis Meter bis 1.75, jetzt **85** Pf.
Frotté gemustert, ca. 130 cm breit... regulärer Preis Meter bis 3.90, jetzt **1⁸⁵**

4 Serien *Kleiderstoffe* auffallend billig

4 Serien *Seidenstoffe* besonders preiswert

Blau-grüne Schotten ca. 110 cm breit... Meter **95**
Schwarz-weiße Block-Karos diverse Stellungen... **95** Pf.
Crêpe mit feinen Streifen, moderne Farben... **95** Pf.
Blusenstoffe aparte Streifen... **95** Pf.
Woll-Voile ca. 110 cm breit, grosses Farbensortiment... Meter **1²⁵**
Woll-Voile rayé ca. 110 cm breit... **1²⁵**
Batist rayé in hellen Farben, gute Qualität... **1²⁵**
Woll-Musseline mit aparter Bordüre... **1²⁵**

Serge glacé festes, halbseidenes Jackenfutter... Meter **95**
Louisine rayé helle und dunkle Farben, fein gestreift... **95** Pf.
Lyoner Foulard reine Seide, in aparten Farben, mit neuen kleinen Mustern... **95** Pf.
Messaline schwarz reine Seide, hochglänzend... **95** Pf.
Paillette reine Seide, griffige Qualität, moderne Farben... Meter **1⁴⁵**
Bastseide deutsches Fabrikat, rohfarbig... **1⁴⁵**
Damassé à coton Halbseide, für Jackettfutter... **1⁴⁵**
Satin Liberty reine Seide, riesige Farbauswahl... **1⁴⁵**

Woll-Musseline ca. 80 cm breit, mit und ohne Bordüre... Meter **60** Pf.

Satin Liberty ca. 90 cm breit, hochglänzend in aparten Farben... Meter **3⁹⁰**

Albessinier-Pumpen
 zum Selbstausstellen für Gartenbesitzer u. Landkolonisten von S.W. an Hügelpumpen, Gartenstrichen, Witter, Röhren, Schläuche ufm. billigst, Erdbohrer leihweise.
Karl Köchlin & Co.
 Berlin SW.,
 Mpl. 1076, Alte Jakobstr. 20/22

Wasserbaustellen,
 Herz am Königl. Hof, Straße, Gas, Rute 65 R. ab 190/11*
 Pfenntwiel am Damerigsee.
 Vorortstation Wilhelmshagen d. Erfner.



Metzner
Kinderwagen-Welthaus
 Metall-Bettstellen
 Balkon-, Kinder- und Korb-Möbel
 Grösste Auswahl Berlins
 Andreasstr. 23 Andreasplatz
 Reussplatz 67 Leipziger Str. 54
 Brunnenstr. 25 Neukölln, Bergstr. 133

Reste
 Damenucke, schwarz u. farbig, Kostüme, neue, Kunst, Seide, Sammet, Besätze, Futterstoffe, Plüschzu-Mänteln, Chev.-Kammgarne zu Knaben-Anzügen.
Konfektion:
 Palotots, Kostüme, Röcke, Kinder-Konfektion, auch gediegene Maß-Anfertigung.
Stets Gelegenheitskäufe!
Paul Karle,
 Warschauer Str. 18.

Erstklassig
Unsere Marine
 2 Pfg.
 CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT.GES.
 DRESDEN
 Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Falkenhagen West



Preis M. 10 000
 monatlicher Mietaufwand M. 25,-

Neuerschlossene Waldgärlände.
 □-Rute von 15 Mark an
 ab Lehnler Bahnhof in 30 Min. Direkt am Bahnhof beegfeld, ab Charlottenburg (Bahnhof Jungfernheide) in 20 Minuten. Fertige Sommerhäuserchen von M. 300, 500, 700 aufwärts. Eigenhelme bereits M. 6 500 an. Auskunft auf dem Terrain: Hansstrasse. Billigste und schönste Kolonie westlich Berlins Hochwald-, Villen- u. Landbaustellen.
 in der Nähe



Preis M. 6 500
 monatl. Zins resp. Mietaufwand M. 25,-

Jagd Gelegenheit event. auch **Jagdmitbenutzung**
 Kleine Anzahlung. — Lang- 36hr. Amortisat., Hypothek
Nieschalke & Nitsche,
 BERLIN NO 43, Neue Königstrasse 16
 (Ami Königstadt 6376). Illustr. Prospekt gratis.

Neu erschlossen.
 Die wasser- u. waldreiche Landhaus-Siedlung
Neue Mühle
 15 Min. vom Bahn Königs-Wusterhausen ist unstreitig die schönste und zukunftsreichste im Berliner Vorortbereich. Auskünfte, Pläne, und Prospekte durch den Generalvertreter Wittich, Neue Mühle.
 R. von 15 M. an mit Wassergerechtheite.
 Auskunftsbureau nur an der Schleuse Neue Mühle.

Kalt abwaschbar!
Wirklich dauerhaft!
 Katalog frei!
Willy Winkelmann & Co.
 Berlin A. 14
 Dresdener Straße 50/51

1 M.
 wöchentl. Teilzahlung
 liefere elegante
Herren-Moden
 Ersatz für Mass
Mass-Anfertigung
 Feinste Verarbeitung.
 Garantie: tadellosor Sitz

J. Kurzberg, Mass-Schneiderei

Nur:
 Im Zentrum: Rosenthaler Str. 36 I. Etage Hasenauer Markt
 Im Osten: Frankfurter Allee 104 Parterre Ecke Friedenstrasse
 Im Norden: Reinickendorfer Str. 4 I. Etage Am Wedding-Platz

Quittung.

Im Monat März gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

1. Hennig-Argentinien 5.—; Berlin NW 87 R. B. 3.—; Bez. Oberhessen f. 9 Kr. II. Du. (Kreuzburg-Rosenberg 6,12; Duppeln 25,02; Cojel 8,82; Gleiwitz-Publitz 29,22; Weutsh-Tarnowitz 111,78; Rattowitz 82,41; Pflög-Hybnitz 7,20; Ratibor 24,90; Leobichau 11,04) Sa. 805,91; Bez. Oberhessen f. 2. Binnenschiffer 35,40; Bez. Platz 6 Kr. II. Du. (Speyer 652,14; Landau 292,88; Germersheim 54,78; Speierbrücken 205,56; Homburg 68,48; Kaiserlautern 172,42) Sa. 1716,06; 3. Berlin, Streit zwischen Ringelstaube und Hammermann 1,50; Mecke, Salachtenice 20.—; 4. Köln Reg. B. 20.—; v. d. Hoff d. Schleierei u. Galv. d. d. Ja. Quackung u. Ro. 10.—; Heidelbergl. II. Du. u. Rest v. I. Du. 441,34; Hallsberg D.-S. A. 2. 16.—; 6. Bez. Saargebiet f. 2 Kr. II. Du. (Saarbrücken 74,50; Reumkirchen 39,22) Sa. 113,72; Bez. Reichstagsfraktion 12 000.—; 7. Bez. Nordbayern f. 21 Kr. II. Du. (Nürnberg 34,22; Neumarkt 14,28; Neustadt a. B. 67,26; Hof 424,48; Bayreuth 431,14; Forchheim 149,14; Regensburg v. B. 2,22; Kronach 125,70; Bamberg 144,80; Rürnberg 3579,97; Erlangen 933,96; Ansbach 822,74; Eichstätt 31,52; Dinkelsbühl 48,22; Rotenburg a. T. 82,04; Stajngen 29,64; Regensburg a. S. 81,86; Schweinfurt 284,54; Würzburg 361,70; Aschaffenburg 180,98; Coburg a. R. 19,44) Sa. 7544,85; 8. Schlesw.-holst. Kr. Dittenen a. Konto II. Du. 2400.—; 10. Bez. Württemberg f. 8. Kr. II. Du. (Heilbronn I. Du. 569,44; II. Du. 610,78; Neulingen 212,73; Cannstatt 1483,23; Ehlingen 869,54; Aalen 48,22; Blaubeuren 28,26; Biberach 29,96; Ravensburg 40,26) Sa. 3882,37; 11. Schlesw.-holst. Kr. II. Du. 96,99; 14. Berlin, v. d. Fleischergef. d. Konf.-Gen. Heberich, d. Märzkr. 3.—, Silberfeier 3 Gen. d. J. S. Janiadierel 3.—; 15. Berlin Gutenberg 23,50; 17. Arb. d. Brandenburg. Karosseriefabrik zur Bahlag. 50.—; 14. fächs. Kr. a. Konto 1912/13 250.—; 18. Berlin d. Führer d. Automobilfahrwesens P. Gierke 20,50; v. d. Volieren d. Ja. Nürnberg, Boppstr. 10 6.—; v. d. Arbeitern d. Vereinig. Hammer- und Bletter-Werke Bittenau 5.—; 19. Bez. Hannover f. 12 Kr. II. Du. (Anklam-Deumlin 24,66; Randow-Greifenhagen 584,56; Uckermark 176,16; Stettin 554,91; Stritz-Saagitz 15,90; Greifenburg 12,00; Stolp-Lauenburg 27,72; Witom 12.—; Belgard-Pranburg, Rest. I. Du. 7,80; II. Du. 12,80; Reuthtin 20,31; Stralsund-Prignitz 202,65; Greifswald-Grinnum 122,07) Sa. 1778,93; Berlin Dr. L. A. 100; 20. Vern P. 2. 50.—; 22. Bez. Thüringen I. u. II. Du. (Coburg 163,00; Schwarzburg-Sondershausen, I. Du. 205,56; II. Du. 219,86; Schwarzburg-Rudolstadt 486,20; Weimar I 441,80; Weimar II 233,40) Sa. 1769,92; Mürofe, Pat. d. Heilstätte 2.—; 25. Dresden-R. 4. fächs. Kr. a. Konto 2000.—; Bez. Hannover für 11 Kr. I. u. II. Du. (Hannover-Stimmer III. u. IV. 1911/12 1049.—; und 700.— a. Konto I. u. II. Du.; Dsnabrück 461,50; Mecke 88,43; Rürnberg 218,32; Hildesheim 705,38; Einbeid-Osterode, III. u. IV. Du. 1911/12 u. I. Du. 1912/13, 703,38; Göttingen Wänden 867,30; Goslar-Jellerfeld 245,64; Cesse-Gifhorn 507,09; Lüneburg-Winsen 205,30; Uelzen-Bückow 199,72) Sa. 5644,43; 26. Bez. Westf. Westfalen 8 Kr. I. u. II. Du. (Dortmund-Hörbe 1152,68; Bochum-Gelsenkirchen 1077,19; Vorken-Reddingh. 583,44; Hamm-Soest 302,79; Arnsberg-Diße II. Du. 10,62; III. Du. 17,12; Münster-Goesfeld 85,71; Tecklenburg-Steinfurt 25,98) Sa. 3205,53; Berlin, v. d. Verlegern der „Vorwärts“-Druckerei z. Landtagswahl 50.—; 27. Berlin v. d. Arb. d. Ja. Frister u. Kohnmann z. Landtagswahl 24,05; 29. 20. fächs. Kr. III. Du. 373,14; 16. fächs. Kr. a. Konto 3000.—; Berlin, Knabe 3.—; 31. Berlin, Wittg. d. H.-Dr. 2.—; Reimingen I. IV. Du. 175,74; Buchhandlung Vorwärts Ueberhang 20 000.—; Berlin Ueberhang v. Märzkr. z. org. Darnark. u. Arbeiterinnen 4,30; Bez. Gladbach-Löhringen für 11 Kr. II. Du. (Schleitstadt-Barr. I. Du. 30,68; II. Du. 84,14; Colmar 71,42; Gebweiler 26,37; Mühlhausen i. Elz. 263,98; Hogenau-Weihenburg 21.—; Wittich-Thann 11,52; Saargemünd-Forbach 56,76; Ertel-Nolsheim 33,45; Rappoldswiller-Flakirch 58,40; Weh I. u. II. Du. 60.—; Straburg-Land 94,48) Sa. 760,24; 6. fächs. Kr. a. Konto 4000.—; Bez. Halle f. 3 Kr. I. u. II. Du. (Delitzsch-Bitterfeld I. Du. 785,90; II. Du. 710,15; Mansfelder St. I. Du. 114,82; II. Du. 123,54; Halle u. Saalf. 1634,94) Sa. 3331,85; 6. fächs. Kr. III. Du. 1261.—; 6. fächs. Kr. Rest 1912/13 1600.—; 6. fächs. Kr. III. Du. 4000.—; 6. fächs. Kr. III. Du. 8000.—; 6. fächs. Kr. III. Du. 15 000.—; Reuß-Greundroich I. Du. 86,66; 1. oldenb. Kr. III. Du. 243,46; 11. fächs. Kr. a. Konto 300.—; 13. fächs. Kr. a. Konto 10 000.—; Altona f. Binnenschiffer III. Du. 21,50; Offenburg 114,39; Württemberg f. 10 Kr. III. u. IV. Du. (Wöblingen 292,05; Neulingen 234,58; Goltz 188,06; Freudenstadt 212,20; Balingen 254,31; Wadnang 93,20; Geislingen 351,29; Ochingen 4,70; Crailsheim 5,70; Stuttgart I. Du. 2578,54; II. Du. 2703,11) Sa. 6975,74; Breslau St. u. West 1700,90; Dittenen-Binneberg 6. Schlesw.-holst. Kr. a. Konto III. Du. 2500.—; Leipzig-Stadt 12. fächs. Kr. 1912/13 1000.—; 5. Schlesw.-holst. Kr. III. Du. 527,40; 11. fächs. Kr. Rest 1912/13 346,23; 4. fächs. Kr. III. Du. 360.—; 8. fächs. Kr. III. Du. 1489,67; 1. fächs. Kr. III. Du. 368,46; Eugen I. bad. Kr. III. Du. 121,04; Jerchow I. u. II. III. Du. 888,38; 8. u. 10. Schlesw.-holst. Kr. 3. Du. 2500.—; Bez. Westf. Westfalen 9 Kr. Rest 1912/13 2501,08; 7. fächs. Kr. Weihen III. Du. 2050.—; 9. fächs. Kr. III. Du. 308,62; 2. fächs. Kr. III. Du. 519,74; Bez. Woldau f. 2 Kr. III. Du. (Woldau 1666,16; Reichenbach 795,46) Sa. 2461,62; 9. fächs. Kr. III. Du. 364,98; Dessau-Berch III. Du. 1172,88; Vörrach-Walheim III. Du. 106,53; Oberfeld-Warmen III. Du. 1400.—; Mannheim III. Du. 1858,08; Bez. Oberlangensfeldau f. 7 Kr. III. Du. (Walbenburg 437,20; Landeslust-Jauer 172,40; Frankenstein-Wünstlerberg 8,16; Reichenbach - Neucode 296,36; Hirshberg - Schönau 171,14; Glatz - Habelschwerdt 8.—; Striegau - Schweidnitz 439,89) Sa. 1582,58; Bez. Westpreußen f. 13 Kr. III. Du. (Gibing-Marienburg 99,58; Danzig - Land 104,44; Danzig - Stadt 245,11; Neustadt-Cortbans 1,60; Verent-Stargard 0,76; Euhm-Marienerwerder 15,36; Neuenberg-Edsau 0,54; Graudenz-Straburg 19,41; Thorn-Gulm 17,93; Schwey 2,22; Komg-Tuchel - 58; Salchau-Platow 7,12; Deutsch-Arone 5,64) Sa. 523,14; Elaz-Löhringen f. 12 Kr. III. Du. (Saarburg 5,07; Straburg - Stadt 204,80; Jäbern 12,18; Rappoldswiller 64,95; Gebweiler 23,23; Wittich-Thann 14,10; Mühlhausen i. E. 201,78; Colmar 64,22; Saargemünd 58,70; Hagenau 23,79; Schleitstadt 40,95; Diedenhofen 42,60) Sa. 755,87; Zörgau-Bierenberda I. u. II. Du. 900.—; 18. bad. Kr. III. Du. 75,45; Bez. Oberrhein f. Binnenschiffer III. Du. 221,80; Piesnitz-Goldberg III. Du. 410,47; Bez. Vosen f. 8 Kr. III. Du. (Kolmar-Riesche 26,52; Wisig - Saubin 3,24; Bromberg 30,70; Hohenfalsa 1,80; Vosen 16,06; Samter - Dörsnit 11,10; Refersig - Bomt - 78,180; Vosen 6,73) Sa. 96,93; Neuß a. 2. III. Du. 335,76; Neuß f. 2. Rest 1912/13 1174,34; Weimar III 1912/13 2275,60; 3. Schlesw.-holst. Kr. III. Du. 242,82; „Vorwärts“-Ueberhang ver I. Du. 1913 64 500,39; Gau Südbayern f. 21 Kr. III. Du. (München III 857,16; Kitzach 151,98; Ingolstadt 51,88; Wasserburg 12,08; Weilheim 184,06; Rothenheim 210,88; Tennsteden 58,40; Landshut 71,90; Straubing 30,19; Passau 19,08; Pfarrkirchen 18,24; Deggendorf 15,60; Reibheim 0,90; Regensburg 447,94; Donaowörth 17,52; Dillingen 12,64; Zier-tissen 49,12; Kaufbeuren 9,66; Immenstadt 181,16; Regensburg 104,44) Sa. 5108,64; Bez. Oberhessen f. 9 Kr. III. Du. (Kreuzburg-Rosenberg 6,60; Duppeln 25,22; Cojel-Gr. Streibitz 8,78; Gleiwitz-Publitz 28,92; Weutsh-Tarnowitz 109,88; Rattowitz 76,02; Pflög-Hybnitz 14,04; Ratibor 24,60; Leobichau 7,92) Sa. 298,08; Bez. Frankfurt a. M. f. 11 Kr. III. Du. (Frankfurt a. M. 2316,50; Gana-

Gelnhausen 1736,76; Höchst-Iltingen 928,20; Wiesbaden 534,66; Deger-Altenkirchen 61,26; Siegen-Wittgenstein 83,70; Limburg-Diez 22,86; Warburg-Frankenberg 18,80; St. Goarshausen 52,50; Ziegenburg 11,82; Fulda - Schlüchtern 11,04) Sa. 5768,10; Gau Platz f. 6 Kr. III. Du. (Ludwigshafen-Spener 1021,96; Landau 276,08; Germersheim 68,46; Birmalens 205,28; Homburg 79,84; Kaiserlautern 162,14) Sa. 1808,56; Bez. Nordwest f. 5 Kr. III. Du. (Bremen 6607,24; Havelingen 308,50; Harburg 1489,62; Geestmünde 1182,14; Vegesack 651,98) Sa. 10279,30; Bez. Magdeburg f. 7 Kr. III. Du. (Salzwedel 79,04; Stendal-Oberburg 184,97; Magdeburg 1551,91; Wolmirstedt 357,54; Wanzleben 529,35; Quedlinburg - Wäckerleben 809.—; Wäckerleben-Halberst. 600,20) Sa. 4112,01; Reimingen I. III. Du. 94,44; Bez. Chemnitz f. 7 Kr. Rest 1912/13 (Rohwein Rest 1234,84; Mittweida Rest 1439,41; Chemnitz Rest 2000.—; Meerane Rest 1255,79; Stollberg-Schneeberg 8023,22; Marienberg III. Du. 436,14; Annaberg II. u. III. Du. 1000,88) Sa. 10418,76; Heidelberg III. Du. 272,37; Bez. Ostpreußen f. 17 Kr. III. Du. (Königsberg - Stadt 806,78; Königsberg-Land 228.—; Tilsit-Riederung 84,76; Labiau - Wehlau 59,61; Ragnit-Billfallen 46,26; Gumbinnen 30,60; Rastenburg 28,12; Rempelshofnung 26,31; Oletzko-Ohl 7,85; Osterode 3,00; Braunsberg 3,24; Sensburg-Orteisburg 4,26; Allenstein 3,54; Stalupönen 2,64; Heiligenfeld 2,58; Angerburg - Löben 1,80; Pr. Dolland 1,08) Sa. 1335,58; Bez. Oldenburg f. 2 Kr. III. Du. 1223,07; Stutgart 2500.—; 14. fächs. Kr. Rest 1912/13 891,88; Bez. Hessen f. 8 Kr. III. Du. (Siegen 287,46; Friedberg-Büdingen 350.—; Alsfeld-Lauterbach 30.—; Darmstadt 563,23; Offenbach I. Du. 1086,03; II. Du. 1142,67; III. Du. 1074,18; Erbach 147,42; Worms 135,02; Mainz 495.—) Sa. 5311,60; Bez. Württemberg f. 7 Kr. III. Du. (Ehlingen 805,50; Freudenstadt 108,89; Balingen 234,48; Aalen 48,99; Geislingen 822,17; Blaubeuren 31,46; Ravensburg 37,96) Sa. 1588,59; Bez. Baden f. 5 Kr. III. Du. (Donauwörth 142,80; Neustadt 117,88; Baden-Baden 131,74; Pforzheim 667,16; Karlsruhe 561,50) Sa. 1620,58; Bez. Thüringen I f. 3 Kr. III. Du. (Weimar I 275,86; Weimar II 152,76; Coburg 100.—) Sa. 528,12; P. P. S. II. u. III. Du. 460.— (darunter Rattowitz-Jabrze 168.—); 4. Schlesw.-holst. Kr. 63,02; Bez. Braunschweig f. 3 Kr. III. Du. (Braunschweig 1471,17; Helmstedt 198,76; Holz-minden 175,26) Sa. 1840,19; 6. bad. Kr. III. Du. 91,38; 1. oldenb. Kr. III. Du. 206,25; 12. fächs. Kr. Restbeitrag 1912/13 41,34; Vingen-Wach III. Du. 18.—; Freibur-Emmendingen III. Du. 131,44; Kiel 7. Schlesw.-holst. Kr. Rest 1912/13 8550,32; Sonneberg-Saal-feld III. Du. 579,05; Bez. Oberhein f. 15 Kr. III. Du. (Koblenz 40,24; Vergeblich 17,70; Birkenfeld 76.—; Kreuznach 28.—; Ruedwig 21,92; Naken-Land 104,04; Bonn-Rheinbach 94,98; Naken-Stadt 112,20; Naken-Abweiler 30,18; Siegburg 11,96; Köln-Stadt 1942,60; Verein obere Rheinprovinz 7,52) Sa. 2487,34; 9. Schlesw.-holst. Kr. III. Du. 122,14; 1. u. 2. Schlesw.-holst. Kr. III. Du. 440.—; 23. fächs. Kr. II. u. III. Du. 2781,74; Friedberg-Büdingen, Restbeitrag 1912/13 610,80; Altenburg S.-A. 1912/13 3522,37; Bez. Niederrhein III. Du. 7192,68; Bez. Halle f. 3 Kr. 1912/13 (Delitzsch-Bitterfeld 644,34; Halle a. S. 1645,34; Mansfelder St. 128,10; Merseburg-Querfurt 1294,28; Naumburg-Zeitz 3358,13; Sangerhausen 240.—; Wittenberg-Schweinitz 141,50) Sa. 7451,69; Bez. Erfurt f. 4 Kr. III. Du. (Nordhausen f. III/IV. 1911/12 u. I. Du. 1912/13 339,28; Heiligenstadt-Borbis 7,40; Mühlhausen-Langenfalsa 262,96; Erfurt 580,34) Sa. 1439,98; Berlin A. B. 50.—, S. D. 50.—, Montaubau-St. Goarshausen 52,50; Reichstagsfraktion 7000.— R.

In der Januar-Liitung muß es unterm 4. nicht Billaie Berlin 3,10 heißen, sondern Billaie Berlin III 10.—.
Berlin, den 8. Mai 1913.

Für den Parteivorstand:
Otto Braun, Lindenstr. 3.
Sie haben unter Nr. 7018, A. Gerich, J. Ebert, O. Braun, Berlin, Lindenstr. 3, beim Postfachamt Berlin ein Postfachkonto und ersuchen daher dringend, alle Geldsendungen mittels Postkarte auf unser Postfachkonto zu bewirken. Es können darauf an jedem Postschalter Beträge bis 10 000 R. portofrei für uns eingezahlt werden. Zahlungsarten mit eingedruckter Adresse senden wir auf Wunsch zu.

Jungdeutschlands Generalappell.

Der Bund Jungdeutschland hat seine Hauptversammlung abgehalten. Die Tagung war ein Symptom dafür, daß der Bund den Höhepunkt seiner Entwicklung bereits überschritten hat und in einer Rückwärtsbewegung begriffen ist. Schon das äußere Arrangement deutete darauf hin. Als der Bund im November 1911 zur Welt gebracht war, sangen die Geburtstifer Jubelhymnen, die im ganzen deutschen Blätterwald widerhallten. Und die Tätigkeit, die seitdem die Funktionäre, teilweise zum Schreden der Landbewohner, ausübten, war recht geräuschvoll. Die Veranstaltungen, vornehmlich die Kriegsspiele, wurden in raffinierter Spekulation auf die Genossenschaft der breiten Masse zu Attraktionen ausstaffiert, um damit die Jugendlichen anzulocken. So durfte man nach den bisherigen Erfahrungen erwarten, daß die Hauptversammlung dieses Bundes der Sensationen eine Attraktion werden werde, die jede erstklassige Zirkusattraktion in den Schatten stellt. Wenn indessen, entgegen dem alten Brauche, die Versammlung ohne großes Geräusch zusammentrat, so geschah es gewiß aus guten Gründen.

Nach einem Festessen im Weinlokal „Rheingold“ am 8. Mai begannen Tags darauf im Landeshause der Provinz Brandenburg in der Rathhäuserstraße die Verhandlungen. Von der so viel gepriesenen Begeisterung für die Jungdeutschlandjude war herzlich wenig zu spüren. Die vielen hochgestellten Persönlichkeiten, die angeblich mit dem Bunde so stark sympathisieren, bekundeten ihr Interesse durch Abwesenheit. Jedenfalls bemerkten die dafür gebührenden Augen der bürgerlichen Berichterstatter trotz intensivsten Spähens nur den Unterstaatssekretär a. D. Dr. Döbel.

Die Verhandlungen selbst waren unglücklich gefallend. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden v. d. Goltz mit der üblichen Phrase, daß der Bund sich über Erwarten kräftig entwickelt habe. Döbel wendete sich v. d. Goltz gegen die Behauptung, der Bund wolle die Jugend militarisieren. Aber im selben Atemzug erklärte er dies zurechtfindende Urteil der Bundesgenossen, indem er zugab, daß noch eine ganze Menge militärischer Formlichkeiten, wie das Tragen von Uniformen, der Gebrauch von Anstandsregeln, bestehen. Daß der Verantwortliche des Bundes den großen Umfang, den die Schieberei der Jungdeutschen angenommen hat, verringern möchte, ist angesichts der vielen Heldentaten jungdeutscher Kriegstüchtigkeit immerhin begreiflich. v. d. Goltz erklärte, die Bundesleitung wolle die militärischen Sitten und Formen „nach und nach“ abhaffen. Diese Erklärung ist aber nichts weiter als eine schwache Entschuldigungslosel gegenüber den vielen Angriffen honesten Bürgersleute, denen der Bund, besonders in letzter Zeit, ausgesetzt war. Denn v. d. Goltz gab selbst zu, daß die Bundesleitung nicht einmal der ersten Willen zur Reformarbeit habe: er erklärte, sie wolle den Eigentümlichkeiten der einzelnen Gruppen Rechnung tragen. Das Beginnen, den militärischen Tand abzuschaffen, wäre auch ganz zwecklos. Denn in einer so erklüppelten Gesellschaft militärischer Art, wie die Führerschaft des Jungdeutschland darstellt, lassen sich militärische Sitten und Formen nicht ausmerzen.

Wer erwartet hatte, daß nach der inhaltlosen Rede des Bundesvorsitzenden der Bericht des Geschäftsführers einen tieferen Einblick, insbesondere eine Uebersicht über die geleistete Arbeit, gewähren würde, erlebte eine vollständige Enttäuschung. Der Berichtspräsident, Generalmajor z. D. Jung, der für seine Nebenbeschäftigung im Bunde eine Entschädigung von 8000 R. erhält, beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Vergünstigungen aufzuzählen, die dem Bunde von den Behörden in völlig unberechtigter Verfügung über die Güter der Allgemeinheit gewährt werden. Das Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung sei der Bundesleitung noch nicht genug. Neuerdings habe das preussische Kultusministerium auch die Gastpflicht und Unfallversicherung für Leiter und Führer übernommen. Auch andere Bundesstaaten, voran natürlich Sachsen, werden in der Unterstützung des Bundes folgen. In Zukunft werden auch Gefängnisse in den Dienst des Bundes gestellt werden. Der preussische Justizminister habe sich bereit erklärt, eine Anzahl Gefängnisse für die Herstellung von Kleidungsstücken für Jungdeutschland zur Verfügung zu stellen. Die Stiefel werden jetzt schon in Gefängnissen angefertigt. Rünftigin sollen auch Jugendliche vom Bund errichtet werden. Am 8. Juni, dem Kaiserjubiläumstage, soll aus allen Gauen Deutschlands eine große Anzahl Jugendlicher nach Berlin gebracht werden, um Wilhelm II. zu huldigen. Mit der staatlichen Jugendpflege und der Deutschen Turnerschaft bestimme ein gutes Verhältnis. (Hoffentlich werden die Arbeiter in den Deutschen Turnvereinen die Konsequenzen daraus ziehen.) Ueber das Treiben der Jungdeutschen in Wald und Flur sei nicht nur von sozialdemokratischer Seite, sondern auch von Oberförstern, die den Bund unterstützen, bitter geklagt worden. Die Klagen der Sozialdemokraten erklärte der Redner für zum größten Teil unbegründet, ohne den Nachweis dafür zu erbringen, die der Oberförster mußte er natürlich als begründet anerkennen. Die Förster beschwerten sich, daß in vielen Fällen der Wilddieberei geradezu Vorschub geleistet worden sei!

Der Berichtspräsident konnte es sich nicht verfangen, seine nächststen Ausführungen mit einem Ausfall gegen die Sozialdemokratie zu spiden, weil sie die Arbeiterjugend für die Ideen und Ideale der Arbeiterkassen wiederzugewinnen trachtet. Daß der Bund eine halbe Million Mitglieder zählt, ist unter Berücksichtigung der allseitigen Unterstützung und der terroristischen Agitation durch Schulen und Behörden gewiß kein Erfolg, auf den die Führer stolz sein können. Ist doch beispielsweise der ganze Regierungsbezirk Oppeln mit allen bürgerlichen Jugendvereinen dem Bunde einverleibt worden, ohne daß deren Leiter gefragt worden sind. Aus dem Bericht klang deutlich hervor, daß die Beteiligung an den Jungdeutschland-Vereinen erheblich nachgelassen habe. Charakteristisch ist, daß die ganze Diskussion nur von dieser Klage erfüllt wurde. Für diese erfreuliche Tatsache machten sämtliche Redner in erster Linie die sozialdemokratischen Gewerkschaften verantwortlich, die nicht dulden, daß ihre Mitglieder dem Jungdeutschlandbunde angehören. Da die Gewerkschaften den Arbeitsmarkt beherrschen, machte ein Redner, v. Alten, der Polizeipräsident von Magdeburg, den weissen Vorschlag, die Arbeiternachweise der gelben Gewerkschaften und der Arbeitgeberorganisationen zu untersuchen, um den Mitgliedern des Bundes Arbeitsstellen zu verschaffen, die vor dem angeblichen Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften geschützt sind. Erzellen v. Bissing-Berlin wußte zu berichten, daß in einem Fall eine große Zahl junger Gewerkschaftler dem Bunde beigetreten sei, teils um zu spionieren, teils um die Mitglieder des Bundes in die sozialdemokratischen Gewerkschaften hinüberzuziehen. Dies mit großem Erfolge: die besten, ausgezeichnetesten Jungen verschwanden plötzlich durch diese Propaganda. In diesen Worten liegt wohl die schärfste Kritik des Jungdeutschlandbundes, die je aus einem berufenen Munde geäußert worden ist. Das vernichtende Urteil, daß in dieser Gesellschaft erklüppelter Militärs ein intelligenter Mensch sich nicht wohl fühlen kann, ist auch über die erste Hauptversammlung des Jungdeutschlandbundes zu fällen, die an geistiger Gehaltlosigkeit die Konferenzen evangelischer und katholischer Vereine noch übertroffen hat.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Die B. G. B. als Ueberlandzentrale.
Kaum in einer anderen Industrie sind die Kapitalkonzentrationstendenzen so mächtig wie in der Elektrizitätsindustrie. Nur zwei große Konzerne bestehen noch in Deutschland, und auch sie, die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und der Siemens u. Halske-Konzern, gehen bei Neugründungen fast regelmäßig zusammen, daß man bereits von einem Elektrizitätsdrust sprechen kann. Die formelle Vereinigung scheint nur noch eine Frage der Zeit und — der Personen zu sein. Die Gründe für die relativ stärkere Konzentrationstendenzen in der Elektrizitätsindustrie sind einmal darin zu suchen, daß diese Industrie ins Leben trat, als es bereits einen entwickelten Finanzkapitalismus gab. Sie fanden sich hier wie in anderen Industrien seit langer Zeit bestehende, durch Ruf und Tradition gefestigte, kapitalstättige Unternehmungen in Individualbesitz. Von vornherein floß das in der Elektrizitätsindustrie investierte Kapital durch gesellschaftliche Aufbringung zusammen, und sofort besaßen in der neuen Industrie damit die Banken das Uebergewicht. Das durch die Banken vertretene Finanzkapital, dessen Besitzer durch keinerlei andere Beziehungen an ihren Besitz und die mit diesem Kapital finanzierten Unternehmungen gebunden sind, als durch das nackte Profitinteresse, strebt viel zielbewußter zu Monopolbildungen in ihrer reinsten Form: über die Verabredung in Kartellen und Syndikaten hinaus zur völligen Verschmelzung unter Vernichtung aller entgegenstehenden Elemente. Gingu kommt ein weiteres. Die Anlagen der Elektrizitätsindustrie erfordern so große Kapitalien, daß sie von kleinen Unternehmungen oder Einzelpersonen überhaupt nicht ausgebracht werden können. Soweit aber kapitalschwächere Fabrikanten irgendeinen Einzelzweig der ausgedehnten Elektrizitätsverwendung in die Hand nehmen, sind sie sofort wieder abhängig von den großen Unternehmungen, auf die jene auch technisch angewiesen sind. Die Schwachstromindustrie fristet nur kümmerlich ihre scheinbar selbständige Existenz. Jede Erfindung, die einen bisher unbedeutenden Produktionszweig anbahnen und damit rentabler machen würde, wird sofort von den großen Konzernen aufgekauft und der Kleinindustrie durch die Patentierung für immer entzogen.

Der weiteren Ausbreitung der Elektrizitätskonzerne stand bisher noch immer eine Schranke entgegen, die in der Erzeugung von Strom für den Selbstverbrauch durch Unternehmungen anderer Industrien gezogen war. Bei einem nicht zu kleinen händigen Bedarf von elektrischer Kraft ist in Betrieben (Druckereien, Holz- und Metallfabriken usw.) die Selbstherstellung im allgemeinen rentabler als der Bezug durch Elektrizitätswerke. Viele Fabriken besitzen daher auch an solchen Orten, wo Elektrizitätswerke bestehen,

ihre eigenen Kraftanlagen. Die großen Konzerne arbeiteten dem entgegen, indem sie sich bei der Konzessionsverteilung von den Kommunalbehörden das Ausschließlichkeitsrecht für die Stromlieferung oder die alleinige Begehung durch elektrische Leitungsanlagen in dem betreffenden Kommunalbezirk zusichern ließen. So ist mit Hilfe des Staats, der Kreise und vieler Gemeinden in den letzten Jahren das Monopol der großen Konzerne erweitert worden. Trotz des Widerstands der noch unabhängigen Elektrizitätsindustrie ist gerade in Preußen auf diesem Wege die Verteilung durch die Ausdehnung der Überlandzentralen gefördert worden.

Die Überlegenheit der Überlandzentralen, die nun ein ausgedehntes Gebiet mit Strom versorgen können, ist da besonders groß, wo die Elektrizitätserzeugung an die Produktionsstätte der Rohstoffe verlegt werden kann. Die Verwendung der natürlichen Kraft von Wassläufen macht die Stromerzeugung so billig, daß in weitem Umfang die Selbstherzeugung für die Stromverbrauchenden Industrien nicht mehr rentabel erscheint. In gleicher Weise wirkt es auf die Produktionskosten für elektrische Kraft verhängend ein, wenn die Stromerzeugung in das Produktionsgebiet der Brennstoffe verlegt werden kann. Der Transport von Strom stellt sich dann billiger als der Transport von Kohle, die in Strom umgewandelt wird. So streben die großen Elektrizitätswerke immer mehr dahin, ihren Standort nach Kohlenrevieren zu verlegen. Die Fortleitung des Stroms bildet kein Hindernis, seit die Wissenschaft Mittel gefunden hat, elektrischen Strom durch Transformationen gegen den Widerstand zu führen.

Diesen Schritt zur Fernversorgung wollen jetzt auch die Berliner Elektrizitätswerke, ein Tochterunternehmen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, machen. Die B. E. W. beabsichtigen, das Braunkohlenbergwerk Golpa-Teichwitz u. a. zu Halle a. S. zu erwerben und in dem dortigen (Witterfelder) Revier noch neue Schächte niederzubringen. Golpa-Teichwitz besitzt nur einen Schacht und fördert jährlich etwa 6 Millionen Hektoliter Kohlen, die es zum großen Teil zu Weisitz verarbeitet (jährliche Produktion 1 1/2 Millionen Zentner). Statt wie bisher die für die Dampferzeugung notwendigen Kohlen aus den Produktionszentren für Kohle per Schiff oder Eisenbahn zu beziehen, und in Berlin zu verbrauchen, würde in Zukunft die in Golpa und Umgebung erbaute Elektrizitätszentrale verwendet werden. Von dort aus würde der Strom dann etwa 150 Kilometer weit bis nach Groß-Berlin geleitet werden. Heute verfügen die B. E. W. über 6 Primärzentralstationen, von denen vier sich in Berlin befinden, während das Werk Oberspreewitz in Oberschöneweide und die Zentrale Kummelsburg in der Köpenicker Forst liegen. Von diesen Zentralen aus wird der Strom nach 18 Unterstationen in Groß-Berlin geleitet, von wo aus er, nach Vornahme eventuell nötiger Transformationen an die Konsumenten abgegeben wird. Die B. E. W. sind die größten Stromlieferanten Berlins; ihre Stromabgabe betrug im vergangenen Jahre 240,8 Millionen Kilowattstunden. Auf die übrigen Elektrizitätswerke fällt ein weit geringerer Anteil an der Groß-Berliner Versorgung. Die Elektrizitätswerke der Stadt Charlottenburg lieferten im Jahre 1912 nur 21,9 Millionen Kilowattstunden, das Elektrizitätswerk Südwest L. G. in Berlin-Wilmersdorf nur 30,2 Millionen und die Berliner Vorort-Elektrizitätswerke 8,1 Millionen Kilowattstunden. An den beiden letzten privaten Unternehmen, die zum Konzern der B. E. W. gehören, sind die B. E. W. übrigens ebenfalls beteiligt. Bereits umfaßt das Versorgungsgebiet der B. E. W. einen Flächenraum von 3000 Quadratkilometern. Die Zahl der Abnehmer betrug Ende Juni 1912 80 000. Angeschlossen waren 1,5 Millionen Glühlampen, 44 800 Bogenlampen, 35 300 Motoren und 6770 Apparate mit zusammen 226 940 Kilowatt. Ausgab abgegeben wurden 1911/12 einschließlich des Selbstverbrauchs 54 Millionen Kilowattstunden für Licht, 76 Millionen für Kraft, 70 Millionen für Bahnen und 24 Millionen Kilowattstunden als Hochspannungsstrom. Auch die Große Berliner Straßenbahn gehört bekanntlich zu den Abnehmern der B. E. W. Schon jetzt beträgt das Kabelnetz 7600 Kilometer. Mit der Verlegung der Hauptzentrale nach Golpa würde ein großer Teil des in Groß-Berlin verbrauchten Stroms erst durch die Fernleitung nach Berlin gelangen. Die B. E. W. hoffen dadurch den Strom billiger an die Großkonsumenten liefern zu können, als diesen die Selbstherstellungskosten zu stehen kommen. Auch die Kraftquellen für die Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn sollen bekanntlich ins fächische Braunkohlenrevier verlegt werden. Damit würde dies Gebiet für die Kraftversorgung eine ähnliche Bedeutung erhalten, wie die Steinkohlenlagerstätten in Rheinland-Weisfalen, an der Saar und in Oberschlesien.

Mit der Verlegung der Hauptzentrale ins Witterfelder Revier verbinden die B. E. W. noch einen besonderen Zweck. Nach den Verträgen der B. E. W. mit der Stadt Berlin hat die Gemeinde vom 1. Oktober 1915 ab das Recht (aber nicht die Pflicht), die B. E. W. einschließlich aller mit denselben verbundenen Berechtigungen als Eigentum zu übernehmen. Das gleiche Recht sieht der Stadt zum gleichen Termin für die im Umkreise von Berlin errichteten, im Verträge erwähnten Zentralen der B. E. W. zu, doch muß die Stadt in diesem Falle sämtliche Werke, nicht Teile derselben, übernehmen. Die Golpaer Zentrale liegt völlig außerhalb des im Verträge vorgesehene Kreises. Übernimmt nun die Stadt im Jahre 1915 oder später die Berliner Werke, so hat sie nicht vor den Toren die Konkurrenz der unter weit günstigeren Bedingungen arbeitenden B. E. W. in Golpa. Wollte die Stadt, um dem zu begegnen, auch die in den Vororten gelegenen Werke ankaufen, so brauchte sie dazu natürlich bedeutend größerer Mittel, deren Vergabe die freisinnigen Stadtverordneten leicht verweigern können. Aber selbst bei Übernahme der gesamten Anlagen der B. E. W. in Groß-Berlin würden die B. E. W. direkt oder durch Anschluß ihrer Schwesterunternehmen an die Golpaer Zentrale noch immer als recht gefährliche Konkurrenten der Stadt auftreten. Mit dem Erwerb von Braunkohlenfeldern ist also der B. E. W. Konzern einen Druck auf die Stadt Berlin aus, die B. E. W. nicht zu erwerben. Auch die Verstaatlichung der Großen Berliner Straßenbahn, einer Hauptabnehmerin der B. E. W., wird durch diesen Schachzug mit in Frage gestellt. Die Verstaatlichung der Überland-Stadtverordnetenmehrheit, von vornherein solch gewaltige Anlagen selbst zu errichten, machen es von Jahr zu Jahr der Millionenstadt schwieriger, sich dem Millionenmonopol eines Privatkonzerns zu entziehen.

Verbandstag der Bauarbeiter.

Am Sonnabend erstattete Silberschmidt Bericht über die Unterredung mit dem Vorstande des Arbeitgeberbundes, die am Freitagnachmittag in Leipzig stattfand. Das Ergebnis der Unterredung war: Der Vorstand des Arbeitgeberbundes wird dafür sorgen, daß die durch den Schiedsspruch der Unparteiischen vom 1. Mai festgesetzten sowie die schon vorher vereinbarten Lohnerhöhungen ab 1. Mai nachgezahlt werden. Wegen der Forderungen, welche die Unparteiischen am 8. Mai an ihren Forderungen vom 1. Mai machten, wollen die Unternehmer nochmals mit den Unparteiischen verhandeln. Die Vertreter der beiden Arbeiterverbände

erklärten, sie würden sich, wenn sie von den Unparteiischen eingeladen werden, an der Besprechung beteiligen. Verhandlungen über diesen Punkt könne es für die Arbeiter nicht mehr geben. Es werde Sache der Unparteiischen sein, den Unternehmern klar zu machen, daß sie am 8. Mai nur Verhandlungen, aber keine Klendierungen an ihren Vorkäufen vom 1. Mai vorgenommen haben. Die Vertreter der beiden Arbeiterverbände seien durch die Erklärungen des Vorstandes des Arbeitgeberbundes befriedigt. Es komme jetzt darauf an, daß in den Reihen der Kollegen in den nächsten Wochen keine Unbesonnenheiten begangen werden, die von den Unternehmern ausgenutzt werden könnten.

Der Verbandstag nahm den Bericht ohne Diskussion entgegen. Hierauf trug Merkel die neuen

Vorschläge der Statutenberatungskommission

vor. Dem geringen Beschluß des Verbandstages Rechnung tragend, hat die Kommission die Arbeitslosenunterstützung fassen lassen. Deshalb konnten in der Vertragsleistung Erleichterungen gegenüber der abgelehnten Vorlage eintreten. Der neue Kommissionsvorschlag bezieht sich hinsichtlich der Beiträge mit den Beschlüssen des Jenaer Verbandstages. Die sechs Vertragsklassen bleiben bestehen; sie stufen sich ab nach der Lohnhöhe und betragen in der ersten 40 Pf., in der weiteren Klasse 10 Pf. mehr, so daß der Beitrag in der sechsten Klasse 60 Pf. wöchentlich beträgt. Die Beiträge werden wie bisher für 40 Wochen im Jahre erhoben. Der Anteil, der auf die Haupt- und die Nebenkasse entfällt, bleibt der gleiche wie im alten Statut. Die Sätze der Streikunterstützung, wie sie in Jena beschlossen sind, bleiben bestehen. Die Krankenunterstützung sowie das Sterbegeld sind im Vergleich zu den Jenaer Beschlüssen insofern verbessert, als zu den Sätzen, die nach einer Mitgliedsdauer von 2, 4, 6 und 8 Jahren abgestuft sind, noch höhere Sätze eingeführt werden für die Mitglieder, welche über 10 Jahre dem Verbands angehören. Die Sätze der Reiseunterstützung sind ebenfalls erhöht worden.

Nach kurzer Diskussion stimmte der Verbandstag den neuen Vorschlägen der Kommission zu und beschloß, daß die neuen Unterstützungsätze am 1. Januar 1914 in Kraft treten. Bis dahin gelten die Jenaer Beschlüsse.

Nun entstand eine längere Debatte darüber, wie die Frage der Arbeitslosenunterstützung

weiter zu behandeln sei. Anlaß zu der Debatte gab ein Antrag Schauer-Stein, welcher fordert, daß die abgelehnte Vorlage den Mitgliedern zur Diskussion unterbreitet werde. Wenn sich ein Viertel der Zweigvereine, die ungefähr die Hälfte der Verbandsmitglieder umfassen, für Einführung der Arbeitslosenunterstützung ausspricht, dann soll im Herbst dieses Jahres ein außerordentlicher Verbandstag über die Angelegenheit einberufen werden.

Paepelow wandte sich gegen den Antrag. Man könne nicht erwarten, daß das, was jetzt abgelehnt wurde, schon in nächster Zeit angenommen werden würde. Bis zum nächsten ordentlichen Verbandstag im Jahre 1915 sei Zeit genug, die Frage zu diskutieren. Die Mitglieder würden sich wohl bis dahin von der Notwendigkeit der Arbeitslosenunterstützung überzeugen können, so daß dann auf Annahme zu rechnen sei.

Silberschmidt meinte dagegen, die Mitglieder hätten sich in den vergangenen Monaten naturgemäß mehr mit der Lohnbewegung als mit dem Ausbau der Verbandsleistungen beschäftigt. Sie hätten deshalb der Frage der Arbeitslosenunterstützung nicht genügend Interesse entgegenbringen und die Frage nicht gründlich behandeln können. Es sei nach diesen Erfahrungen nicht angebracht, zwei so wichtige Angelegenheiten wie die Lohnbewegung und die Arbeitslosenunterstützung gleichzeitig zu behandeln. Jetzt, nach Abschluß der Lohnbewegung, hätten die Mitglieder Zeit, sich in aller Ruhe mit der Frage der Arbeitslosenunterstützung zu beschäftigen. Der Verbandstag im Jahre 1915 falle wieder gegen das Ende der Vertragsperiode, die Situation würde dann eine ähnliche sein wie die jetzige. Deshalb empfehle sich die Erhebung der Frage der Arbeitslosenunterstützung durch einen außerordentlichen Verbandstag.

Paepelow hielt demgegenüber an seiner Auffassung fest. Der ordentliche Verbandstag im Mai 1915 habe sich noch nicht mit der Lohnbewegung zu beschäftigen, da die Vertragsperiode erst Ende März 1915 ablaufe. Der ordentliche Verbandstag würde also die Arbeitslosenunterstützung in aller Ruhe behandeln können.

Nachdem noch mehrere Redner zu dieser Angelegenheit gesprochen hatten, wurde der Antrag Schauer angenommen. Hierauf folgte der Verbandstag die Wahl des Verbandsbeirats. In den Verbandsvorstand wurde an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes Vanier der Kollege Wed gewählt. Damit waren die Arbeiten des Verbandstages erledigt.

Der Vorsitzende Paepelow sagte in seiner Schlußrede unter anderem, er bitte dringend, daß die Kollegen in den Landesteilen, wo die Ergebnisse der Lohnbewegung mit Recht als ungenügend betrachtet werden, nichts tun, was den Frieden stören könnte. Sie wählten sich mit der Situation, wie sie nun einmal ist, abfinden. Wenn die Unternehmer in Rheinland-Weisfalen die Lohnbewegung, welche die Unparteiischen nachträglich bewilligt haben, bei der nächsten Lohnzahlung noch nicht ausführen, so müßten sich die Kollegen auch damit abfinden. Der Vorstand werde alles versuchen, um das herauszuholen, was den Mitgliedern zukommt. Trotzdem werde unter den Kollegen noch große Unruhe herrschen, die der Vorstand nicht hindern könne. Es sei voranzusehen, daß die Kollegen in einzelnen Orten die Arbeit nach Pfingsten nicht freudig, vielleicht gar nicht aufnehmen. Die Leiter der Kreise und Zweigvereine müßten alles daransehen, um Arbeitsniederlegungen zu verhindern. Der Vorstand sei nicht in der Lage, Streiks zu bewilligen oder zu unterstützen. — Es werde nicht für immer bei den Tarifverhandlungen bleiben. Der Kampf werde einmal kommen. Für diesen Kampf müßten die Kräfte gesammelt werden.

Aus Industrie und Handel.

Krupp in Ungarn.

Die ungarische Regierung will, wie wir schon kurz berichteten, in Gödör unter der Mithilfe von Krupp und Stoda eine Kanonensabrik errichten. Ein entsprechender Gesetzentwurf liegt dem ungarischen Reichstage vor. Die Fabrik ist als eine Aktiengesellschaft mit 13 Millionen Kronen Aktien geplant. Die ungarische Regierung übernimmt 7 Millionen Kronen, Stoda 4 Millionen Kronen gegen Bareinzahlung; 2 Millionen Kronen Aktien werden Stoda geschenkt als Gegenwert für seine mit der Errichtung und Inbetriebnahme der Kanonensabrik verbundenen technischen Leistungen. Außerdem erhält Stoda jährlich eine Entschädigung in der Höhe von 10 Proz. des jährlichen Reingewinnes der Gesellschaft für seine Patente, Erfahrungen, Konstruktionen. Die für alle Fälle an Stoda zu leistende Minimalentschädigung beträgt für die Vertragsdauer, die mit 25 Jahren festgesetzt ist, 200 000 Kronen, also für die 25 Jahre 4 1/2 Millionen Kronen. Dieser Betrag entspricht jener Zahlung, die Stoda für die Erwerbung der Kruppischen Patente und Gebrauchsmuster an Krupp zu leisten hat. Außerdem zahlt die ungarische Regierung an Krupp in Essen eine Million Kronen für die Bereitstellung des Rohmaterials aus Tiegelstahl aus den Kruppischen Werken zu beziehen und bei der später eventuell selbst vorzunehmenden Erzeugung von Halbfabrikaten von Rohren ihr durch Rat und Tat, d. h. durch die Entsendung von sachverständigen Ingenieuren auf höchstens 14 Tage beizustehen. Krupp bezieht also aus der neuen ungarischen Kanonensabrik einen einmaligen Betrag von einer Million Kronen und eine jährliche Zahlung von 200 000 Kronen — ohne eine Arbeit zu leisten. Die Lieferungen werden ihm natürlich nach den von ihm bekanntgegebenen — wie es sehr charak-

teristisch im Verträge heißt — Preisen bezahlt. — Die ungarische Regierung verpflichtet sich, den gesamten Bedarf der ungarischen Landwehr und des ungarischen Teiles der gemeinsamen Armee und Kriegsmarine ausschließlich bei dieser Fabrik zu decken. In dem Verträge sind Verfügungen für den Schutz des Eigentums, aber keine Sätze für den Schutz der zu beschäftigenden Arbeiter aufgenommen. Aus all dem ist zu ersehen, daß Stoda und Krupp nicht nur in ihrer Heimat, sondern auch auf Reisen es gut verstehen, Steuerzahler und Arbeiter zu schänden. Es ist wohl anzunehmen, daß Krupp's Mithilfe nicht nur zur Herstellung der Kanonen, sondern auch zur Fabrikation des Rüstungseisens und patriotischer Begeisterung herangezogen wird.

Die Spirituszentrale als Likörfabrikantin.

Die Abicht der Spirituszentrale, die Likörfabrikation aufzunehmen, hat begreiflicherweise im deutschen Destillateurgewerbe eine starke Verurteilung hervorgerufen. Der Verein der Likörfabrikanten und Branntweininteressenten Deutschlands hat bereits in einer Sitzung zu dieser Angelegenheit Stellung genommen und läßt folgendes erklären: „Die Anstrengungen der Spirituszentrale, den Gradationszwang für Branntwein und Liköre zum Zweck erhöhten Abzuges von Spiritus einzuführen, sind bisher erfolglos geblieben. Durch die Preispolitik der Spirituszentrale ist gerade das Gegenteil erreicht worden: die Alkoholprocente im Branntwein wurden immer niedriger. Hohe Preise, sozialdemokratischer Vorkauf und Abstinenzbewegung sorgten für einen rapiden Konsumrückgang, der in manchen Gegenden die Höhe von 50 Proz. des bisherigen Verbrauches erreichte. Die Marktsituation des vorigen Jahres und der den Spiritusbrennern trotz dieser vorzüglichen Ernte gewährte enorm hohe Abschlagspreis von 53 M. pro Hektoliter z. A. haben eine Spiritusproduktion in einem Umfang hervorgerufen, die zu übergroßen Vorkäufen der Spirituszentrale geführt hat. Statt nun die einzige erfolgversprechende Maßnahme zu treffen, den Preis für die Destillateure erheblich herabzusetzen, hat die Spirituszentrale den Entschluß gefaßt, durch Selbstfabrikation von Branntwein und Likören ihren eigenen Abnehmern Konkurrenz zu machen. Für die Einführung der Likörfabrikation ist eine großzügige Kasse in Aussicht genommen und große Mittel sind bereitgestellt, um, ganz wie ehemals bei Brennspiritus, die Einführung zu inszenieren. Wenn das Vorgehen der Spirituszentrale im Rheinland Erfolg haben sollte, dann sollen solche Betriebe auch in Schlesien und später in allen übrigen Provinzen eingerichtet werden.“ Die Erklärung verurteilt weiter das Verhalten des früheren Geschäftsführers des Verbandes deutscher Spiritus- und Spiritusinteressenten Paul Knepe, der im vergangenen Jahre eifrig für den Anschluß seines Verbandes an die Spirituszentrale eingetreten war, jetzt aber zur Zentrale übergetreten ist und die Leitung der neuen Likörfabrikation übernehmen wird. Es wird jetzt offenbar, daß Herr Knepe bereits im vergangenen Jahre bei den Konventionsverhandlungen nicht die Interessen seines Verbandes, sondern die der Spirituszentrale vertreten hat!

Technische Fortschritte und Arbeiterzahl.

Für die Ersparnis von Arbeitskräften durch technische Fortschritte in der Portlandzementindustrie gibt Fritz Ritter in einer Studie „Entwicklungen und Bestrebungen in der deutschen Portlandzementindustrie“ (Verlag Siemensroh, Berlin 1913) einige zahlenmäßige Beispiele. Von 1894 bis 1900 stieg die Zahl der in der Zementindustrie beschäftigten Arbeiter von 18 800 auf 31 400. Die Krise von 1900 brachte einen starken Rückgang des Zementverbrauches; 1901 betrug infolgedessen die Arbeiterzahl nur 23 800. Von 1904 an beginnt der Zementverbrauch stark zu steigen und auch die Arbeiterzahl geht wieder in die Höhe. Durch die etwa 1905 eingeführte amerikanische Drehtrogfabrikation steigt die Arbeiterzahl aber nur bis auf 28 200 im Jahre 1907 und beginnt darauf wieder zu fallen. 1910 wurden nur 24 100 Arbeiter beschäftigt. Durch den Drehtrogfabrikation kann nämlich jede Handarbeit vom Einwerfen der Kalksteine bis zum Schließen der Zementfäße überlassen werden; der ganze Fabrikationsprozess einschließlich dem Füllen der Fässer wird ununterbrochen von Maschinen besorgt.

Für einzelne Fabriken hatte die Einführung des Ofens die Folge, daß die Mehrzahl der Arbeiter entlassen konnten. So brauchte die Zementfabrik Großschönwitz bei den alten Ofenanlagen 168 Arbeiter, bei dem neuen System aber nur 36 Arbeiter, um in 24 Stunden 1800 Tonn Zement herzustellen. In der Zementfabrik Reichen wurden im Jahre 1899 781 600 Tonn Zement von 1110 Arbeitern hergestellt. Im Jahre 1905 war die Produktion auf 607 300 Tonn gestiegen, die Zahl der Arbeiter aber bis auf 764 gesunken. Im Jahre 1909 wurden bereits 1,1 Millionen Tonn Zement von nur 653 Arbeitern produziert. Biel auf einen Arbeiter im Jahre 1890 eine jährliche Zementproduktion von 550 Tonn, so betrug dieser Anteil im Jahre 1909 bereits 1700 Tonn. Trotzdem zählte die Fabrik im Jahre 1909 nur einen Durchschnittslohn von 2,76 M. gegen 2,61 M. im Jahre 1890. Die Arbeiterentlassungen infolge der technischen Neuerungen bedeuten also für den Unternehmer Lohnersparnis und Profitsteigerung, für den Arbeiter geringeren Anteil am Produktionsbeitrag oder Arbeitslosigkeit.

Gerichts-Zeitung.

Streitsucht.

Das Landgericht Essen-Ruhr hat am 7. Oktober 1912 den Rechtsanwalt Dr. Fris Leub sowie die Redakteure Wilhelm Neumann von der „Volkzeitung“ und Eugen Schöred vom „Wochenspiegel“ wegen Verleumdung der Strafammer des Landgerichts Essen verurteilt, und zwar Dr. Leub zu 300 M. und die beiden Mitangeklagten zu je 100 M. Geldstrafe. Dem Präsidenten des Landgerichts Essen ist die Befugnis zugesprochen, den Tenor des Urteils in den genannten Blättern sowie im „Generalanzeiger“ zu veröffentlichen. Es handelt sich um folgende Sachlage: Nach Beendigung des Vergewaltigungsprozesses veranfaltete das Landgericht Essen die Gewerkschaften in Essen eine öffentliche Volksversammlung. Berichterstatter war der Schriftsteller Dr. Weisheit aus Berlin. Es handelte sich um die gerichtliche Beurteilung der Streikvergehen, die seit etwa zwei Wochen eingeleitet hatte und die als unglaublich streng bezeichnet wurde. Der Angeklagte Dr. Leub ergriff in der Aussprache das Wort, um als Jurist und Verteidiger einige Ausführungen über die Streikvergehen zu machen. Er bemerkte dabei, daß an der Essener Strafammer bisher alles ruhig seinen Gang gegangen sei, doch dann aber ein Erlaß von oben gekommen sei, daß es schneller gehen müsse, und seitdem gehe alles im beschleunigten Tempo. Er schilderte dann das neue Verfahren im einzelnen und die Nachteile, die mit der Abfertigung der gewöhnlichen Strafen für die Angeklagten verbunden seien, und bedauerte, daß das Gericht sich diesem Drängen von oben gefügt habe. Er bedauerte das ungewöhnlich hohe Strafmaß und erzählte, daß in den Akten immer die Angehörigkeit des Angeklagten zu einer Organisation und seine Beteiligung am Streik unterstrichen sei. Die Essener Strafammer, so bemerkte er, sei früher für objektive angesehen worden, aber jetzt gerichte es den Anschein, als ob sie es nicht mehr sei. Auf jeden gerichtsdenkenden Menschen mache die Streikvergehen den Eindruck einer Missetat. Aufklärung über diese Dinge müsse in die weitesten Kreise hineingetragen werden. Ueber diese Neuerungen brachten die Blätter der beiden Mitangeklagten ziemlich übereinstimmende Berichte, und in der „Arbeiterzeitung“ wurde besonders hervorgehoben, daß ein bürgerlicher Demokrat sich so ausgeprochen habe. Das Gericht hat in der Verurteilung des Dr. L. und in der Wiedererhebung derselben durch die Mitangeklagten eine noch 186 zu ahndende Verleumdung erblickt, da darin der Vorwurf der Verleumdung des Landgerichts Essen zu erblicken sei. Der Schuldsatz des drei Angeklagten nicht zugebilligt. Die Revision der drei Angeklagten kam am 9. Mai vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Als Ver-

leibigen der Angeklagten Dr. L. vögte Rechtsanwalt Dr. Wolfgang... Seine ans Berlin insbesondere Vernehmung des Overtalbalus... Das Gericht habe dem Angeklagten geglaubt, daß er persönlich nur an eine unbefugte Rechtsbeugung glaube, aber es habe den Angeklagten dennoch für schuldig befunden, weil er sich habe sagen lassen, daß seine Zuhörer seine Versicherung doch anders auffassen würden. Dies geht offenbar zu weit. Weiter wurde die Nichtanwendung des § 186 statt des § 185 sowie Vernehmung des § 183 gerügt. Der Reichsanwalt hielt die Rüge der Nichtanwendung des § 185 für begründet, da es sich tatsächlich um den Ionkreten Vorwurf der Rechtsbeugung handle. Er beantragte deshalb die Aufhebung des Urteils. Das Reichsgericht erkannte jedoch jetzt auf Verwerfung der sämtlichen Revisionen, indem es ausführte: Der Senat ist der Frage nähergetreten, ob die richtige Grenzlinie zwischen § 185 und § 186 vom Landgerichte innegehalten worden ist. Es kann dahingestellt bleiben, ob richtiger § 186 angewendet gewesen wäre, aber es ist den Angeklagten dadurch, daß sie nach § 185 verurteilt worden sind, ein Grund zur Beschwerde nicht erwachsen. Allerdings ist im Regelfalle ein Grund zur Beschwerde vorhanden, da der § 186 den Wahrheitsbeweis zuläßt. Die Angeklagten sind verurteilt wegen des Vorwurfs der bewußten Rechtsbeugung. Der Wahrheitsbeweis, ob bewußte Rechtsbeugung vorliegt, ist gegenstandslos. Die Angeklagten geben selbst zu, daß sie diesen Vorwurf nicht haben erheben wollen, folglich brauchen sie auch keinen Wahrheitsbeweis anzutreten.

Von der Anklage der Beleidigung durch die Presse freigesprochen wurde am 4. Dezember 1912 durch das Landgericht Weimar der Redakteur Wilhelm Haber. Er ist der Redakteur der in Jena erscheinenden „Volkszeitung“. In der Nummer vom 4. Mai v. J. erschien unter der Rubrik „Aus dem Großherzogtum“ ein Artikel mit der Spitzmarke „Sulza. Die Praxis des Klassenstaates“. Zu diesem Artikel hatte dem Verfasser desselben folgender Vorfall Veranlassung gegeben. Bei den Gemeindevahlen in Sulza war der bürgerliche Kandidat, ein Sparrassendant, gewählt worden, dessen Wahl aber von der Gegenpartei angefochten wurde. Die Wahl sollte auch für ungültig erklärt werden, weshalb man den sozialdemokratischen Kandidaten, den Bildhauer S., als gewählt ansah. Da aber wurde von der großherzoglichen Regierung die Wahl des bürgerlichen Kandidaten für rechtmäßig erklärt. In dem Artikel nun, der diesen Vorfall zur Sprache brachte und kritisierte, hieß es, man habe bei der Entscheidung „mit zweierlei Maß gemessen“. In diesen Worten sollte nach der Ansicht des Gerichts der Vorwurf der Parteilichkeit und Ungerechtigkeit, also eine Beleidigung, liegen und S. für diesen Artikel verantwortlich sein. Nun war aber S. nur tätig in der Schriftstelle der „Volkszeitung“, die sich in Jena befindet, während das Blatt in einer Druckerei in Weimar gedruckt wird, und der fragliche Artikel war dem Angeklagten vor der Drucklegung nicht bekanntgegeben worden, sondern erwiesenermaßen direkt an die Druckerei geschickt und hier von dem Gelehrten mangels anderen Stoffes als Füllstoff verwendet worden. Da ferner der Angeklagte mit der Druckerei verbandelt hatte, daß er für Artikel, welche diese direkt zugesandt erhalte und verwerte, keinerlei Verantwortung übernehme, so konnte er auch im vorliegenden Falle nicht zur Verantwortung gezogen werden, weshalb die Freisprechung erfolgte. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt mit der Begründung, daß den Angeklagten zum mindesten ein sehr lässiges Verschulden treffe. Denn ihm als verantwortlichen Redakteur habe die Verpflichtung obgelegen, den gesamten Betrieb, das Material sowie das Personal zu überwachen. Er hätte sich deshalb darum kümmern müssen, welcher Stoff verwendet wurde, und er könne sich nicht damit entschuldigen, daß er nicht gewußt habe, daß der Gelehrte Mangel an Stoff habe. Da also durch das pflichtwidrige Verhalten des Angeklagten die Veröffentlichung des Artikels erfolgt sei, müsse der Angeklagte auch für diese verantwortlich sein. Das Reichsgericht erkannte jedoch in seiner Sitzung am 9. Mai, dem Antrage des Reichsanwalts folgend, auf Verwerfung der Revision, da das Urteil nicht zu beanstanden sei.

In einem Revolverkampf zwischen Einbrechern und Schulleuten war es in der Nacht zum 20. Dezember vorigen Jahres in dem Hause Kupfergraben 6 gekommen. Gegen 1 Uhr nachts vernahm der im Erdgeschoss wohnhafte Portier Krause in den im Hochparterre gelegenen Nonnenträumen der Normorenpoststraße John verdächtige Geräusche. Er benachrichtigte die auf ihrem Patrouillengange befindlichen Schulleute Koch und Wittreich, die sofort feststellten, daß die Türöffnung der zum Kontor führenden Tür herausgeschmissen worden war. In dem Kontor selbst herrschte absolute Finsternis, da die geschlossenen Fensterladen jedes Eindringens von Licht von der Straße her verhinderten. Als die beiden Beamten, die gespannte Patronenpistole in der Hand, den Raum betraten, trachte aus der Dunkelheit heraus ein Schuß. Gleichzeitig stieg dem Schulleuten Koch eine schwere Schmiebung gegen den Helm. Rannmehe gab den Beamten in die Dunkelheit hinein mehrere Schüsse ab, von denen einer, wie ein Beilhackt bewies, getroffen haben mußte. Wühlich hörte eine Schelle, und die Beamten sahen gerade noch, wie zwei Männer durch das Fenster auf die Straße hinunter sprangen. Eine sofort aufgenommenen Verfolgung in einem Auto blieb erfolglos. Einige Tage später erhielt der Kriminalhauptmann Schulz die Mitteilung, daß der Arbeiter Wilhelm Scharnewski bei einer Frau Masche in der Schulstraße, deren Name im Gefängnis steht, Aufnahme gefunden habe und eines Nachts in einem Kinderwagen in seine eigene Wohnung transportiert wurde, da er an-

scheinend schwer verwundet sei. Der Beamte ging dieser Spur nach und ermittelte, daß Scharnewski und ein inzwischen „geisteskrank“ gewordener Arbeiter Wosch jene entflohenen Einbrecher waren. Scharnewski hatte einen Schuß in die rechte Schulter erhalten, außerdem hatten sich beide bei dem Sprung aus dem Fenster die Beine verstaucht. — Da der inzwischen in die Anstalt Wuhlgarten überführte Wosch dort den „wilden Mann“ spielt, wurde gestern vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Günther gegen Scharnewski allein verhandelt. Die der Begünstigung angeklagte Frau Masche und der Arbeiter Sonntag wurden freigesprochen. Dagegen wurde Scharnewski wegen versuchten schweren Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine abgelehnte Säbelforderung lag einer Anklage wegen Herausforderung zum Zweikampf zugrunde, welche gestern den Generalsekretär Dr. phil. Georg Senfter vor die 3. Strafkammer des Landgerichts II führte. Der Angeklagte hatte auf einen infolge familiärer Differenzen geschriebenen beleidigenden Brief seinem Schwager, dem Ingenieur Paul Lucas, eine Säbelforderung überbringen lassen. — Der Angeklagte, welcher schon zweimal mit 3 Monaten bzw. 2 Wochen Festungshaft wegen Herausforderung zum Zweikampfe vorbestraft ist, wurde zu 2 Wochen Festungshaft verurteilt.

Ein Einladungsgezetel zu einer vom Transportarbeiterverband einberufenen Betriebsversammlung spielte in einer Klage des Rutschers K. gegen die Inhaber der Karzspanfabrik Lemke u. Co. in einer am Freitag stattgefundenen Verhandlung vor der 6. Kammer des Berliner Gewerbegerichts eine große Rolle.

K. klagte wegen Entschädigung in Höhe von 72 M. und begründete seine Forderungen damit, daß er behauptete, Beklagter habe ihn für die Zeit von mindestens 6 Wochen zwecks Audition engagiert. Kläger ließ dies auch durch die Aussage eines Zeugen beweisen. Von der Beklagten wurde der Sachverhalt bestritten. Von einer derartigen Abmachung sei ihr nichts bekannt, höchstens sei eine unwöchentliche Audition in Aussicht gestellt worden. Die Beklagte habe sich aber hauptsächlich deshalb zur plötzlichen Entlassung berechtigt gefühlt, weil der Kläger eines Tages Einladungsgezetel zu einer Versammlung unter den Angestellten verteilt und dadurch die Leute aufgewiegelt habe. Außerdem habe der Kläger die Arbeiter zum Streik aufgefordert. Der Schaden, der der Firma dadurch zugefügt worden wäre, sei sehr erheblich gewesen, denn die Firma habe alle diejenigen, welche an der Betriebsversammlung teilgenommen haben, entlassen „müssen“. Die neuen Arbeiter seien noch lange nicht eingearbeitet, weshalb die Leistungsfähigkeit der Firma gelitten habe. Das alles habe der Kläger mit seinen unglücklichen Jetteln verursacht. Für ihre Ausführungen hatte Beklagte sich auch zwei Zeugen mitgebracht, welche bekunden sollten, daß sie sich durch die Agitation des Klägers in ihrer Arbeit behindert gefühlt hätten, ein Fräulein Günster und ein gewisser Sommerfeld. Das Gericht konnte sich zu der Auffassung des Beklagten, daß hier eine Geschäftsschädigung und ein Grund zur plötzlichen Entlassung vorläge, nicht aufschwingen. Es kam ein Vergleich zustande, nach welchem die Beklagte dem Kläger sofort die Entschädigung von 36 M. zahlte.

Die Mindestlohnämter in England und die Heimarbeit in Deutschland.

Der entschlossene und großzügige Zug, der die englische Sozialpolitik der letzten Jahre auszeichnet, hat zu einer Reihe von sozialpolitischen Maßnahmen geführt, unter denen die Anerkennung des bürgerlichen Lohnfestsetzungsprinzips der überseeischen Länder das höchste und wichtigste Ergebnis der sozialpolitischen Reformen darstellt. Abgesehen von dem Mindestlohngesetz für den Bergbau, das im vergangenen Jahre als Ergebnis des großen Bergarbeiterstreiks erlassen wurde, ist es das im Jahre 1909 beschlossene Gesetz über die Errichtung von staatlichen Lohnämtern für die Heimarbeit, das die Wirkungen und den Nutzen dieses staatlichen Eingriffes in die Lohnfestsetzung schwacher Arbeiterschichten deutlich erkennen läßt.

Seit Jahren wird die gründliche Besserung der Verhältnisse der Heimarbeiter in Deutschland erstrebt; Wissenschaftler und Arbeiter sind darin einig, daß der beste und allein Erfolg versprechende Arbeitererwerb in der Erhöhung der meistens ersärenden niedrigen Löhne der Heimarbeiter besteht. Das führte zu der Forderung der Lohnregulierung durch Lohnämter, da bisher alle Versuche, die Heimarbeiter und besonders ihre schwebelhaftesten Kreise zu vereinigen und durch Selbsthilfe Besserung zu erzielen, beinahe ausschließlich erfolglos geblieben waren. Alle Versuche, diese Forderung bei der Neuordnung der Verhältnisse der Heimarbeiter durch das Hausarbeitsgesetz anlässlich seiner Veratung im Reichstage im Jahre 1911 durchzusetzen, waren jedoch ergebnislos. So ist es gekommen, daß wir ein Gesetz erhalten haben, welches den armen Heimarbeitern zwar verbietet, in gesundheitsgefährlichen Räumen zu arbeiten und minder und jugendliche Arbeiter übermäßig lange arbeiten zu lassen, ihnen aber die Mittel verweigert, welche unentbehrlich sind, damit sie dem Gesetz nachkommen! Das hat dann in Bayern dazu geführt, daß die Regierung einen Vorkurs ins Budget eingestellt hat, um durch Zuschüsse den Heimarbeitern die Erfüllung der vom Reichsgesetz vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen möglich zu machen, da sie hierzu bei ihren niedrigen Löhnen sonst außerstande sein würden.

In schroffem Gegensatz zu dieser mangelnden gesetzlichen Regelung und den betrübenden Verhältnissen in der Heimarbeit in Deutschland, steht die Wirksamkeit der englischen Lohnämter. In der jüngst erschienenen Schrift von Dr. Käthe Waebel: Die Heimarbeit. Das jüngste Problem des Arbeiterlohnes. (Verlag Fischer, Jena 1913), werden die Tätigkeit und die Wirkungen der Lohnämter in England dargestellt.

Das englische Gesetz über die Lohnämter regelt die Verhältnisse in vier Gewerben: der Metallschmiederei, der Spinnweberei, der Schachtelherstellung und der Kunden- und Stapelschneiderei; unter den letzteren Gewerbe sollen alle die Zweige der Schneiderei einbezogen werden, welche der Regelung bedürftig erscheinen. Das Handelsamt kann auch andere Industrien unter das Gesetz stellen, wenn in ihnen besonders niedrige Löhne gezahlt werden. Dem Gesetz unterliegen alle Arbeiter der betreffenden Gewerbe, gleichviel ob sie Heim- oder Werkstättenarbeiter sind. Die Lohnämter setzen sich aus vom Handelsamt ernannten Personen (Inparteilichen), Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter zusammen. Die Zahl der Mitglieder eines Lohnamtes wird vom Handelsamt festgesetzt; sie schwankt zwischen 15 bis 41 Mitgliedern. Die Mindestlohnsätze werden in kontraktmäßigem Verfahren festgesetzt, und zwar von dem Zentralgewerkamt. Die Lohnsätze treten drei Monate nach der Bekanntmachung in bedingte Kraft, d. h., wenn die Arbeiter sich nicht schriftlich mit einem niedrigeren Satz zufrieden geben. Wo keine solche Vereinbarung besteht, kann der Unternehmer auf Herausgabe eines zu wenig bezahlter Löhne verklagt werden, versällt jedoch nicht in Strafe. Öffentliche Aufträge erhalten nur die Unternehmer, die sich auf den festgesetzten Lohn verpflichten. Nach 3 bis 6 Monaten gewinnen die ortsüblichen Lohnsätze Verbindlichkeit. Die Lohnämter können Stillschließungen und müssen Zeitlöhne festsetzen. Zur Durchführung des Gesetzes sind Beamte ernannt, welche die Fabriken, Werkstätten oder Ausgabestellen betreten und die Vorweisung der Lohnlisten verlangen dürfen. Häufige Ausfälle werden streng bestraft. Jeder Arbeiter kann Klage wegen zu niedriger Bezahlung erheben. Auch das Lohnamt kann für den Arbeiter die nötigen Schritte einleiten. Übertretungen des Gesetzes werden mit hohen Geldstrafen bestraft.

Wiewohl dies Gesetz noch jung ist, hat es doch bereits jetzt einige erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Die erfreulichste Wirkung des Gesetzes ist die Betätigung der Organisationsfähigkeit der Arbeiter. Unternehmer sind mit großer Energie an die Bildung und Befestigung des beruflichen Zusammenschlusses gegangen. Was die Bemühungen von Generationen nicht erreichen konnten, ist fast mit einem Schlag Tatsache geworden: die Parteien sind auf eine Verhandlungsfähige Basis gehoben. Die Gründe, die dies starke Wachstum des Organisationsgedankens in den geregelteren Gewerben bewirken, sind nicht schwer zu finden. Durch die Schriften und Meetings, die der Durchführung des Gesetzes dienen sollen, werden die Heimarbeiter zusammengeführt und aufgestellt, durch die Wahlen zu den Lohnämtern zu gemeinsamen Handeln gebracht. Zudem wird durch die Besserung der ökonomischen Lage eines der Hauptnachteile einer kräftigen Organisation, die finanzielle Leistungsfähigkeit der Arbeiter, verringert. Das wichtigste aber ist, es wird den Heimarbeitern eine in greifbare Nähe gerückte Möglichkeit gezeigt, aus dem alten Elend herauszukommen. Die Wags für gemeinsames Handeln, dessen Ergebnis sogar rechtserbindlich ist, ist gegeben; es gilt nur für eine kräftige Vertretung der Heimarbeiterinteressen in den Lohnämtern zu sorgen. Damit ist das schwerste Bedenken des Heimarbeiters gegen die Organisation, ihre Chanclosigkeit, beseitigt. Er sieht nun in der Gewerkschaft die beste Interessensvertretung, und diese Hoffnung macht ihn auch opferwillig.

Die Wirkung des Lohnämtergesetzes auf die Organisationsfähigkeit beschränkt sich nach der Darlegung der Verfasserin nicht nur auf die geregelten Industrien, es geht vielmehr ein allgemeines Erwachen durch die Reihen der unteren, besonders der weiblichen Arbeiterschichten, die jetzt zum ersten Male über Lohn- und Arbeitsverhältnisse nachdenken. Diesen Ideellen Erfolg der Lohnämter über die Grenzen ihrer eigenen Tätigkeit, die Befrachtung, die soziale und gewerkschaftliche Bewegung dadurch empfangen haben, kann man nicht hoch genug einschätzen. Wenn eine staatliche Maßnahme Menschen, die durch Armut, Mangel und Überarbeitung an ihrem Besten verflümmert sind, mit materieller Hilfe ihr Los erleichtert, so ist das viel, wenn sie aber gleichzeitig ihre Willenskraft hebt, ihre Initiative hervorlockt, Mut und Energie weckt, so ist das mehr; denn eine solche staatliche Hilfe trägt das Beste in sich: die Befähigung, sich selbst einmal unmöglich zu machen.

Die praktische Durchführbarkeit der staatlichen Mindestlohnfestsetzung für die Heimarbeiter ist durch die englischen Erfahrungen nun auch für europäische Verhältnisse unzweifelhaft bewiesen. Die Festlegung von Mindestlöhnen war den Lohnämtern überall möglich, selbst bei sehr verschiedenartigen Bedingungen obwalteten, so daß überall Lohnerhöhungen teilweise um 100 Proz. festgesetzt wurden. Damit ist der Anfang zu einer durchgreifenden Besserung der Lage der Heimarbeiter in diesen Gewerben und auch in den noch unregulierten gemacht. Das erfreulichste Ergebnis ist und bleibt aber die selbständige Organisation der Heimarbeiter. Sie schafft die Voraussetzung aber auch die Gewähr für den dauernden Aufstieg auch dieser Arbeiterschichten.

Aber in Deutschland lehnt die Regierung die Einführung der sozialen Maßnahmen von Lohnämtern zugunsten der Heimarbeiter ab. Soziale Maßnahmen und militärisches Rüstungsfieber vertragen sich nicht miteinander.

Restparzellen

billig, direkt Bahnhofsabgang, Barock, bei günstigen Bedingungen für „Borcard's“ - Heier. Kleine Anzahl, langjähr. Anker. Max. Nachhol. Berlin, Kriegerstr. 19. 57/104

Nor-Gründung

oder bei Streitigkeiten in und außer der Handlung in der Spezialität Dr. Fr. Lorenz, Berlin 29, Gütchenstr. 106. Telefon: Moritzpl. 9214

Abessinier-Brunnen

zum Selbststellen für 3 m Tiefe schon n. 12 M. an. Vorpumpen, Garten- und Druckpumpen usw. 5 Jahre Garantie. Illustrierte Preisliste gratis. Koblank & Co., Pumpenfabrik, Berlin N., Reinickendorfer Str. 55.

10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß J. Tomporowski, Schneidermeister, Lindenstr. 110. (Ständige Besuche, Werkstoffe Dreiermaßen, 8-gut, eig. garant., eigenes Stofflag.)

Garbáty

Cigaretten

für

Qualitätsraucher

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

für zarte weisse Haut
à Stück 503

Wanderkarten In Freien Stunden

hält stets vorräglich Buchhandlung Vorwärts Lindenstr. 69 (Cobden) Die Wochenchrift für Arbeiterfamilien Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

Moor- u. Stahlbad BUKOWINE

Reg.-Bez. Bromberg, direkte Bahnverbindung Linie Ols-Gotrow. Heilbrunn seit 1790 gegen Rheumatismus, Gicht, Blutharnt, Nerven- und Frauenleiden. — Natronbad, Moor- u. Stahlbad, elektrische- und Kohlensäurebäder, sowie alle anderen modernsten Bäder. — Wohlfühler, angenehmer Badeanstalt. Neues modern eingerichteten Logierhaus. 30 Zimmer. Herrliche ausgedehnte Waldungen. — Badeanstalt: Medizinrat Dr. Furch, Dr. Kummer und Dr. Oregowski. — Prospekte bereitwillig durch die Graf. Strachwitzschen Badegesellschaft, Nirta u. Wotzendorf

Rituale Küche, Referenz Rab. Dr. Neuhaus, Ostrowo.

Leihhaus Moritzplatz 58a

kaufen Sie von Kavaliere wenig getragene sowie im Versatz gewesene Jacketanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide gearbeitet, von 9—18 M. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesen-Posten Kleider, Kostüme, Mäntel, auf Seide gearbeitet, früher bis 150, jetzt 20—35 M. Extra-Angebot in Lombard gewesener Teppiche, Gardinen, Portieren, Betten, Wäsche sowie Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen. — Vorwärtsleser erhalten 10% extra

Die Genossen des Bezirks 751
wünschen dem von ihnen gern
gelebten Bezirksführer
Richard Krüger
die herzlichsten Glückwünsche
zum Geburtstag.

Todes-Anzeigen

**Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis**

Todes-Anzeige.
Am Sonnabend, 10. Mai, ver-
starb unser Genosse, der Gastwirt
August Kunde
Lebte 77, Bezirk 761.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 13. Mai, nachm.
4 1/2 Uhr, von der Halle des
Philippus-Kloster-Kirchhofes,
Röhre, Ecke Seefraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 10. Mai,
früh 5 1/2 Uhr, entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter
Vater, der Gastwirt
August Kunde
im 76. Lebensjahre.
Berlin, den 10. Mai 1918.
Führerstr. 13.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 13. d. Mts., nach-
mittags 4 1/2 Uhr, von der Halle
des Philippus-Kloster-Kirchhofes,
Röhre, Ecke Seefraße, aus statt.

Am Freitag, den 9. d. M., ver-
starb nach langem Leiden im
Alter von 61 Jahren unser lieber
Kollege, der Kassenbeamte
Martin Fehlberg.
Der Verstorbene war seit 28
Jahren in unserer Mitte tätig
und verließ uns in ihm einen
treuen Freund und Berater, dessen
Andenken wir jederzeit in Ehren
halten werden.
Die Einäscherung findet am
Montag, den 12. Mai d. J., vor-
mittags 9 Uhr, im Krematorium,
Gendarmenstr. 37, statt. 7925
**Die Beamten der Orts-
krankenkasse der Gastwirte,
Röhrestr. 29/30.**

Ortskrankenkasse der Gastwirte
und verwandten Gewerbe
zu Berlin.
Am 9. Mai d. J. wurde unser
ältester Beamter
Martin Fehlberg
von langen schweren Leiden durch
den Tod erlöst. 272/7
Der Verstorbene stand seit dem
18. Dezember 1894 bis zu seinem
Ableben im Dienste der Kasse
und hat an deren Entwicklung
und Befestigen durch seine an-
erkanntermaßen tätige regen
Anteil genommen. — Wir werden
dem Verstorbenen ein dauerndes
Andenken bewahren.
Die Einäscherung findet am
12. Mai d. J., vorm. 9 Uhr,
in Berlin, Gendarmenstr. 37, statt.
Der Vorstand.
H. Poppe, O. Schilling,
Vorstand, Schriftführer.

Verband der Bureauangestellten
Ortsgruppe Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur gest. Nach-
richt, daß unser Kollege
Martin Fehlberg
(D. N. G. d. Gastwirte)
am 9. d. Mts. verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am
Montag (2. Feiertag) vorm. 9 Uhr
im Krematorium, Gendarmenstr. 37.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
46/11
Die Ortsverwaltung.

Allen Bekannten die traurige
Mitteilung, daß unser lieber Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel,
der Maschinenarbeiter
Paul Nitz
im 26. Lebensjahre sanft ent-
schlief ist. 7925
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Res-
tlicher Gemeinde-Friedhofes
aus statt.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, daß uns
unser liebe Mutter
Berta Keitel
geb. Böcker
durch den Tod entlassen wurde.
Um dieses Bekleid bitten
A. Keitel u. Kinder.
Die Beerdigung findet statt am
Dienstag, den 13. Mai, nachm.
4 1/2 Uhr auf dem jüdischen Fried-
hof Röhrestr. 37, Ecke Seefraße.

Verband der Tapezierer.
Filiale Berlin.
Am 8. d. Mts. verschied nach
langem Leiden unser langjähriger
Mitglied
Georg Döring.
178/8
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 11. Mai, mittags 1 Uhr, von
der Leichenhalle des Sophien-
Kirchhofes, Friedenwalder Straße,
aus statt.
Um rege Beteiligung bittet
Die Ortsverwaltung.

Verband d. Gemeinde-u. Staatsarb.
Filiale Groß-Berlin.
Nachruf.
Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, daß der Kollege
Robert Böttcher
welcher in der Berliner Parkver-
waltung beschäftigt war, ver-
storben ist.
Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.
Die Bestattung hat am
Sonnabend, den 10. Mai, nach-
mittags 1/2 Uhr, auf dem Zentral-
Friedhofe in Friedrichshagen statt-
gefunden.
34/4
Die Ortsverwaltung.

Invaliden-Unterstützungskasse
d. Steindruckers u. Lithographen.
Die Beerdigung des am 9. Mai
verstorbenen Steindruckers
Otto Herder
findet statt am Mittwoch, den
14. Mai, nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des neuen Fried-
hofes der Gnadenkirche, Baruh-
straße.
Das Komitee.

Dankfagung.
Für die Beweise herzlichster Teil-
nahme bei der Beerdigung meines
lieben Mannes und Vaters, sagen
wir allen Beteiligten, besonders Herrn
Hubel unseren innigsten Dank. 6521
Witwe Lauersdorf
und Kinder.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme bei der Einäscherung unserer
lieben Tochter **Margarete Räder**
sagen wir allen Freunden und Be-
kannten, insbesondere Herrn Walder
Kranke für seine zu Herzen gehen-
den Worte, sowie allen, welche der
Verstorbenen während der Krankheit
in so liebender Weise zur Seite
standen, unsern innigsten Dank.
Die Eltern und Geschwister.

Tätowierung
entfernt Dr. Schönemann
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Berlin S., Oranienstraße 139.
105/6

**Gardinenhaus
Bernhard
Schwartz**
Einzelverkauf zu Anstandspreisen!
Sie erwidern, Güte für
und anständig, Preiswürdigkeit
der Waren, insbesondere der
Schlepph.-Sollen weit unter Preis!

**Gardinen
Portieren
Teppiche**
Sind durch die Deflation
der Smanen in
einer Weise preiswürdig!
Schlepph.-Sollen weit unter Preis!

Schwarze Kleidung
Fertig am Lager:
Gehrock-Anzüge 70, 60, 36 M.
Smoking-Anzüge 80, 70, 40 M.
Cutaway u. Weste 65, 50, 33 M.
Beinkleider 18, 15, 12, 10, 8 M.
Fertige schwarze Kleidung
für Knaben und Jünglinge
in größter Auswahl
Feine Maß-Anfertigung
in ca. 10 Stunden

Baer Sohn
Kleider-Werke
Berlin, Geogr. 1901.
Chausseestraße 29-30,
11, Brückenstraße 11,
Gr. Frankfurter Str. 20,
Schöneberg, Hauptstr. 10.

Verband der Gastwirtsgehilfen
Bureau:
Am Nordst., 1474. Berlin N. 24, Gr. Hamburger Str. 18/19. Arbeitsnachweis:
Am Nordst., 1813.

Ortsverwaltung I für Kellner, Köche, Köchinnen, Büfettiers usw.
Ortsverwaltung II Abteilung für das Hilfspersonal: Portiers, Hausdiener, Zapfer, Desinfektionsgehilfen usw.
Ortsverwaltung III Abteilung für Bierabzieher.

Zur Legitimation sind die Mitglieder des Verbandes mit einer Mitgliedskarte versehen, die für das laufende Quartal von gelber Farbe ist und am nächsten Jahrestag zur Ansicht ausliegt. — Wahlvereinsbücher gelten nicht als Ausweis für die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation.
Zur Beachtung diene, daß von Hirsch-Dunkelscher und christlicher Organisation ähnliche Legitimationskarten herausgegeben werden; man lasse sich dadurch nicht täuschen.
Am übrigen bitten wir die Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, unseren Mitgliedskarten Beachtung zu schenken, da unser Vorgehen gegen den Kostzwang, an dessen Stelle eine Sachentscheidung gefordert wird, allseitiger Unterstützung bedarf.
31/14
Der Vorstand.

Allgemeine Orts-Krankenkasse für Rentkolln.
Bekanntmachung.

Der § 14 des Statuts Ziffer 8 lautet fortan:
„Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab für jeden Kalender- tag die Hälfte des durchschnittlichen Tagelohnes (§ 13) als Krankengeld und zwar für die Mgl. der I. Klasse 2.— M., II. „ 1,75 „ III. „ 1,50 „ IV. „ 1,25 „ V. „ 1.— „ VI. „ 0,75 „ VII. „ 0,50 „
Die Krankenunterstützung wird für die Dauer der Krankheit gewährt, doch endet die Gewährung des Krankengeldes spätestens nach Ablauf der 26. Woche nach Beginn des Krankengeldbezuges. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach Ablauf der 26. Woche nach dem Beginn der Krankheit, so endet mit dem Be- zug des Krankengeldes zugleich auch der Anspruch auf die in Ziffer 1 u. 2 bezeichneten Leistungen. Arbeitsfähige Kranke haben für ein und dieselbe Krankheit Anspruch auf ärztliche Behandlung und Medikamente höchstens auf die Dauer eines Jahres.
Auswärts wohnenden Mitgliedern wird das Krankengeld unter Abzug des Postos zugelandt, soweit eine Ueberweisung nicht erfolgt ist.“
Vorstehende Änderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft; sie findet auf schwebende Unterhaltungsfälle keine Anwendung.
Genehmigt durch Entscheidung des Bezirksausschusses Goldham vom 8. April 1913 — I. 1912 Nr. 802.
Der Kassenvorstand.
Fiedler, Vorsitzender.
Salem 311, Schriftführer.

Feuerbestattung
Mark 160.—
mit allem Zubehör u. Gebühren
Beerdigungs-Anstalt
„Flamme“
Wanteuffelstr. 111.
Ausführliche Broschüre gratis.
Fernspr.: Moritzpl. 5582.

Gesellschafts-Anzüge
auch für Trauer haben wir
stets am Lager.
Gehrock-Anzüge . . . 20-45 M.
Rock-Anzüge . . . 18-36 „
Frack-Smoking-Anzüge 25-60 „
Beinkleider, schwarz 3-8 „
Paletots, schwarz . . . 15-30 „
Verteilung schwarz, Garderobe.
Garderobenhaus
Gr. Frankfurter Str. 116.

+ Magerkeit +
schwindet durch Haufe's Nähr-
pulver „Thilossia“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
ärztl. kontrollierte Zunahme. Gar-
unschädlich. Viele Anerk. Karton
2 M., bei Postversand Porto und
Nachnahmeessen extra. H. Haufe,
Berlin-Waidmannslust 801. Depo-
sits in folgenden Apotheken:
Lothringersstr. 60, Elefant-Apo-
theke, Leipzigerstr. 74, Weiden-
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
Turnstr. 28, Köpenickerstr. 119,
Bernburgerstraße 3, Frankfurter
Allee 74, Rosenthalerstr. 61, Rein-
ickendorferstr. 1, Charlottenburg:
Rismarktstr. 81, Spandau: Pots-
damer Str. 40.

VeraGold
Josef
QUALITÄTS 3-CIGARETTE

Charlottenburg.
S. Hoffmann, Wilmersdorfer Straße 12,
Ecke Schulstraße

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von guten, selbstangefertigten
Frühjahrs-Anzügen und Paletots
für Herren und Knaben zu sehr soliden Preisen.
Maß-Anzüge aus den modernsten Stoffen
unter Garantie guten tadelloser Sitzes von 45 Mark an.
Lieferant der Konsumgenossenschaft E. G. m. H. Berlin und Umgehung.
Am 2. Feiertag von 8-10 Uhr geöffnet.

Kaulsdorf

Stadt- u. Vorortstation.
Neu erschloss. Gelände,
1 Min. v. Bahn, beginnend
 Rute von 12 M. an
Kostenfreie Auskunft bei
uns. Vertreter W. Lehmann
in unserm Verkaufsbureau
Kaulsdorf,
Uckermarkstr. 3.
Berlin NO 43, Neue Königstr. 15
Fernsprecher: Königstadt 6376
Nieschalke & Nitsche

Ein Radfahrer sagt
... und ich möchte nicht unterlassen, Ihnen
meine vollste Anerkennung über die Qualität
Ihres Fabrikats auszusprechen. Ich habe wohl
schon alle Marken gefahren, aber eine derartige
Haltbarkeit noch nicht beobachten können.“

**Continental
Pneumatik**

So und ähnlich wird über ihn in Hunderten von
Zuschriften geurteilt.

**Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co.,
Hannover.**

**Diese Woche!!
Diwandecken
extra billiger Verkauf!**

Buntpersische doppelseitige
Diwandecken
à M. 6,75-8,75 (bisher 10-15 M.)
einfachere Qualität 4,35 4,55
Rot, blau, oliv, bunte
**Mokett-Plüsch-
decken.**
Moderne kleine Muster 18,75 (bisher 27 M.)
Mokett-Tischdecken 9,35 (bisher 15 M.)
Teppich - Spezialhaus
**Emil
Lefèvre**
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158.
Der neue Katalog
mit bunten Teppichmustern
750 Abbild. gratis u. franko

Literarische Rundschau.

Parteilichkeitsliches aus Oldenburg.

1888-1913 nennt sich eine von dem Genossen Paul Hug verfasste, mit zwei Federzeichnungen und zwei Photographien ver-

sehene Broschüre. Diese Broschüre ist in unserem Rüstlinger Parteiverlage zum 25jährigen Jubiläum eben dieses Verlages erschienen und beansprucht auch über Oldenburgs Grenzen hinaus ein Interesse.

In den letzten Jahren hat man wiederholt darauf hingewiesen, daß die Periode des Sozialistengesetzes als die interessanteste im historischen Werden der Partei noch langensichtiger erforscht ist, ja, daß sogar die Gefahr besteht, daß durch das Aussterben alter, damals im Vordergrund des Kampfes stehender Parteigenossen gar manches wertvolle geschichtliche Material verloren zu gehen droht.

Auch vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes existierte bereits ein Organ, das in der Nachbarschaft Wilhelmshaven erschien, aber es fiel dem Sozialistengesetz zum Opfer und wurde mit der Bremer „Freien Presse“ zugleich verboten; am 14. November 1878 erschien seine letzte Nummer, demselben lateinisch die Broschüre. So wenig es anderwärts stehen sich dadurch unsere Oldenburger Genossen einschränken, und obwohl verschiedene anderwärts erscheinende Parteiblätter ihren Weg nach den oldenburgischen Bezirken und vor allem nach der Arbeiterstadt Bant fanden, ging man doch bald mit dem Gedanken um, ein Lokallblatt zu gründen.

Wie schwer damals schon das Beschaffen in solchen Fragen war und unter welchen romantischen Umständen diese oft vor sich gingen, ist aus mancherlei Veröffentlichungen bekannt. Auch Oldenburg hat solche Erinnerungen. So heißt es in der Schrift über die Gründung des „Norddeutschen Wochenblattes“, eines Vorläufers des jetzigen Organs: „Man war vor pionierenden Polizeiorganen und Häuptern nicht sicher. Ein aus einer solchen, von der Polizei entdeckten Konferenz, hervorgegangenes Zeitungsunternehmen wäre bombensicher dem sofortigen Verbot anheimgefallen.“

Die Oldenburgische Regierung legte während der Zeit des Schandengesetzes einen immerhin anerkennbaren Liberalismus an den Tag, aber dafür mußte man die Denunziationen der preussischen Wilhelmshavener Spitzel um so mehr fürchten.

Unabhängig einer Besprechung von Dr. Adis Buch „Der moderne französische Syndikalismus“ (vgl. Literarische Rundschau des „Vorwärts“ vom 11. Februar 1912) wies ich bereits darauf hin, daß eine ehrsüchtige Uebersetzung von Challaes Büchlein jedenfalls wertvoller wäre als ein Plagiat wie das des Dr. Adis, daß sie aber doch keinen Ersatz bieten könne für eine systematische und historische Darstellung des französischen Syndikalismus.

Ran ist eine im ganzen flüssige, wenn auch nicht immer genaue Uebersetzung erschienen, aus der aber merkwürdigerweise nicht zu ersehen ist, daß das französische Original bereits vor vier Jahren, im Jahre 1909, erschienen ist. Gerade bei einer so in fortwährenden Wandlungen begriffenen Erscheinung wie der französischen Gewerkschaftsbewegung ist aber der Zeitpunkt der Abfassung einer Schilderung nichts weniger als gleichgültig.

Verfammlungen.

Die Jahrsitzung Berlin des Buchbinderverbandes hielt am Freitag ihre Quartalsversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes die Agitation außerordentlich erschwerter. Nebenall wurde das Personal reduziert, und die Beschäftigten mußten zum größten Teil härter arbeiten. Es ist auch keine Aussicht vorhanden, daß sich die Lage im 2. Quartal bessern werde.

lich die in den beiden syndikalistischen Richtungen herrschenden Theorien darstellen und kritisieren will. Er selbst steht dabei auf ganz bürgerlichem Standpunkt, der etwa dem unserer verflochtenen Nationalsozialisten entspricht. Er geht daher auch mehr darauf aus, die Theorien zu beurteilen als sie historisch zu begreifen. Er macht gar keinen Versuch, in der Geschichte der französischen Arbeiterbewegung und der Gewerkschaften insbesondere oder in der Entwicklung der französischen Volkswirtschaft den Wurzeln der syndikalistischen Lehre und Praxis nachzugehen.

Trotzdem ist das Buchchen zur ersten Einführung in die Gedankenwelt der syndikalistischen Theoretiker auch heute noch nicht ungeeignet. Darüber, wie sich die gewerkschaftliche Bewegung Frankreichs wirklich abspielt, wie weit insbesondere die geistige Herrschaft des „Syndikalismus“ sich in ihr erstreckt, und wie weit ihre Praxis der Theorie entspricht, über all das sucht man bei Challaes umsonst Belehrung. Gerade in diesen Dingen aber hat sich in den letzten Jahren manches geändert. Da aber Challaes auf diese Fragen überhaupt nicht eingeht, ist sein Büchlein in dieser Hinsicht vor dem Verfallten bewahrt geblieben; denn die Theorien der führenden Syndikalisten haben sich in dieser Zeit lange nicht so stark verändert wie die Bewegung selbst.

Was aber Challaes Schrift für ihre Zeit einen besonderen Wert verleiht, das waren die außerordentlich fleißig gesammelten Literaturnachweise, die teils in oft recht ausführlichen Anmerkungen, teils in einem eigenen, 20 Seiten langen Anhang gesammelt waren, eine ansichts der Zersplittertheit des Materials sehr verdienstliche Arbeit, die aber natürlich nur bis zum Jahre 1900 durchgeführt ist. In dieser Form konnte die Zusammenstellung in eine im Jahre 1913 erscheinende Uebersetzung nicht gut aufgenommen werden. Der ungenannte Uebersetzer zog es deshalb vor, diesen wertvollen Anhang einfach wegzulassen, ohne aber den Leser irgendwie darauf aufmerksam zu machen. Ebenjowenig ist auch eine Erklärung dafür gegeben, warum bei manchen Anmerkungen mehrere Zeilen, manchmal die Hälfte, weggelassen ist.

Wer sich also wissenschaftlich mit dem Syndikalismus beschäftigen will, wird jedenfalls zum französischen Original greifen müssen.

Dr. Gottfried Junge, Die Getreideeinfuhrscheine im Rahmen unserer Schutzpolitik. Berlin, Verlag von Emil Felber, 1912, 133 S., 2,20 M.

Bis auf Seite 128 müßt sich der Verfasser — wie er selbst sagt — „redlich“ ab, das gegenwärtige Einfuhrscheinensystem als legitimes Kind der agrarischen Schutzpolitik zu verteidigen, die Unentbehrlichkeit für die Erhöhung des Getreidepreises um den vollen Zollbetrag und die fürzählbaren Schäden der Beseitigung dieses Systems nachzuweisen. Aber auf den letzten fünf Seiten seiner Arbeit muß dann Junge eingestehen, daß unsere Schutzpolitik ihre Aufgabe (die für Junge außer Zweifel steht), die nationale Arbeit und Produktion zu schützen, gerade infolge des Einfuhrscheinensystems nicht erfüllt. Die Landwirtschaft wird durch dieses System vielmehr dazu gedrängt, ihre nationale Produktion immer mehr in eine internationale zu verwandeln und das Ausland in steigendem Maße mit deutschen Agrarprodukten zu versehen. Die Tarifregelung von 1902 hat nicht den Zweck erreicht, die ausländische Konkurrenz auf den inländischen Märkten zurückzudrängen, sondern ungefähr das Gegenteil: sie steigert unsere Abhängigkeit vom Auslande. Junge muß weiter zugeben, daß die deutsche Schutzpolitik weder die Entföhrung des platten Landes zu verhindern vermochte, noch bewirkt hat, daß die Landwirtschaft einer größeren Anzahl Personen Lebensunterhalt gewährt. Schließlich richtet sich seine Kritik gegen die ungerathene Bevorzugung einer agrarischen Minorität durch das Einfuhrscheinensystem. Nicht der kleine Landwirt, sondern der ostelbische Großagrar erzeugt die Roggen- und Hafer-Ueberschüsse und liefert sie dem Exporteur. Gerade der Großgrundbesitz aber gibt der deutschen Bevölkerung nur in beschränktem Maße Arbeitsgelegenheit und Lebensunterhalt. „Dort findet der ausländische Arbeiter in höherem Maße Verwendung als im landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetriebe. Vom Auslande produziert und vom Auslande konsumiert“ — so sagt Junge treffend die Tendenz des Einfuhrscheinens zusammen. Junge weiß sich schließlich bei der Lösung dieses Widerspruchs keinen anderen Rat, als daß er an seiner eigenen Erkenntnis verzweifelt und auf S. 133 erklärt: „In seiner gegenwärtigen Regelung ist das ganze System völlig undurchsichtig.“ So raffiniert die Agrarier auch ihren Schutz ausgefüllt haben, so hoch schäben wir doch die Gemeingefährlichkeit des Systems nicht, daß die wissenschaftliche Forschung davon kapitulieren müßte. Charakteristisch ist es immerhin, daß selbst ein Anhänger des „Schutzes der nationalen Arbeit“ zu einem Verdammungsurteil über unsere Schutzpolitik gelangt.

Berliner Jahrbuch für Handel und Industrie. Bericht der Kellisten der Kaufmannschaft von Berlin. Jahrgang 1912. 2 Bände. Berlin 1913. Verlag von G. Reimer. 578 und 630 Seiten. Jahresbericht der Handelskammer zu Berlin für 1912. I. und II. Teil. Berlin, 1913 und 508 Seiten. Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Essen, Kälheim, Ruhr und Oberhausen. 1912. Teil I. 202 Seiten.

Das von den Kellisten der Kaufmannschaft herausgegebene Berliner Jahrbuch geht weit über den Rahmen eines bloßen Berichts über die Tätigkeit einer Berufsorganisation hinaus. Es beschränkt sich auch nicht auf die Schilderung der rein wirtschaftlichen Ereignisse, sondern zieht in seine Darstellung alles hinein, was zu dem wirtschaftlichen Leben irgendwie in Beziehung steht. So bietet Band I des Berichts für 1912 in seinem ersten Teil die

allgemeine wirtschaftliche Entwicklung“ u. a. eine Chronik der auswärtigen Politik und einen Uebersicht über Fortschritte der Technik. Die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung beruht auf besonders ausführlich Berliner Verhältnisse, aber stets im Rahmen einer umfassenden Schilderung der allgemeinen Verhältnisse. Den Kartellen und Syndikaten, den Streiks und Aussperrungen, dem Arbeitsmarkt, der Preisentwicklung, dem Geldmarkt und der Reichsbank, dem Wertpapier- und Produktenhandel und schließlich der Konzentration in Bankgewerbe und Industrie sind mit reichem Zahlenmaterial verzeichnete Abschnitte gewidmet. In einem zweiten nicht weniger wichtigen Teil berichtet das Jahrbuch über die Wirksamkeit der Kellisten der Kaufmannschaft. Zu den verschiedensten Verwaltungsmahregeln, Gesetzenwürfen und Gesetzesanwendungen nimmt das Jahrbuch auf Grund bereits abgegebener Gutachten Stellung. Die Uebersichten: Gesetzgebung und Verwaltung, Privatrecht und Rechtspflege, Steuern und Verbrauchsabgaben, Gewerbeordnung, Geld- und Vorsewesen, Rake und Gewichte, Verkehrsweisen usw. bezeichnen den Umfang dieses Berichts. Auch ein Uebersicht über die von der Kaufmannschaft unterhaltenen Bildungsanstalten (Berliner Handelshochschule, kaufmännische Fachschulen, Bibliothek und Archiv) fehlt nicht. Der zweite Band bringt Spezialberichte über einzelne Industrien und Berufsgruppen aus der Feder von Vertretern der einzelnen Geschäftszweige. Auch hier ist der Text durch ausführliche statistische Daten über Produktions- und Abnahmensummen, Preisbewegung u. a. ergänzt. Allerdings muß der zweite Band mit besonderer Vorsicht benutzt werden, da die Interessenten der einzelnen Industrien selbst zu Wort kommen. So finden sich im Abschnitt Spiritus der Geschäftsbericht der Spirituszentrale, in dem Abschnitt Elektrizitätsindustrie die Berichte der A. G. S., der Firmen Siemens u. Halske, Siemens-Schudert, der Berliner Elektrizitätswerke. — Das Berliner Jahrbuch ist seit langem eine der besten, zuverlässigsten und umfassendsten Quellen für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Auf seine Unentbehrlichkeit sei daher bei Erscheinen des neuesten Jahrganges wiederum hingewiesen.

Die Berichte der Handelskammern können der gleichen Information dienen. Doch steht in ihnen, bei an sich geringerem Umfang, die Mitteilung von Gutachten usw. gewöhnlich im Vordergrund. In ihrem sonstigen Material spiegeln sie weit mehr als das Berliner Jahrbuch die besonderen Verhältnisse und Wünsche des Handels in ihrem Bezirke wider. Der Bericht der Handelskammer Essen geht darüber hinaus und bringt allgemein politische Forderungen zum Ausdruck. Seine ersten Seiten lesen sich wie die Agitationschrift eines rheinisch-westfälischen Nationalliberalen. Verteidigung der Nahrungspolitik und der agrarischen Schutzzölle, Polemik gegen die Belastung der Industrie durch soziale Aufwendungen, eine scharfe Verurteilung des Austritts des Ruhr aus dem Kohlenbund und eine vernichtende Kritik der Eisenbahnverwaltung wegen des Wagenmangels atmen die Sprache und den Geist der westdeutschen Schwerindustriellen. E. M.

Dr. Theodor Vogelstein (Privatdozent), Das Petroleummonopol. Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot, München und Leipzig 1912, 62 Seiten, 1,20 M.

Die Frage eines Reichspetroleummonopols ist in einer Flut von Schriften, Zeitschriften und Zeitungsaufsätzen so häufig und im ganzen auch so ausführlich behandelt worden, daß die Vogelsteinische Broschüre keine neuen Materialien zu bringen vermag. Gegenüber der bisherigen Literatur hat sie nur den Vorzug, daß sie nicht von intersektorieller Seite kommt und daher alle Momente zu würdigen versucht, die von Monopolgegnern und Monopolbefürwortern ausgesprochen wurden. Vogelstein kommt zu einer Ablehnung des Monopolplanes. Er betont, daß das Privatmonopol der Standard Oil Co. gegenüber den Monopolen in der Montan- und Hüttenindustrie für die Konsumenten weniger Bedeutung hat und seine Kritik ist nicht ganz unberechtigt, daß, da man gegen die heimischen großen Monopolinteressen nicht aufzutreten wage, nun bei den fremden um so radikaler vorgehen zu können glaube. Trotzdem wäre es u. E. verfehlt, wenn man in der Politik kleinere Schäden uneingeschränkt bestehen lassen wollte, nur weil es noch größere Hebel gibt. Daß man überhaupt einmal ernsthaft an die Ausschaltung eines Privatmonopols gehen will, bedeutet schon einen anerkennenswerten Fortschritt. In der Frage der Durchführbarkeit des Reichsmonopols präzisiert Vogelstein seine Stellung dahin: „Es ist unvorsichtig, den Kampf mit der Standard Oil Co. in einem Augenblicke aufzunehmen, in dem man aller Voraussicht nach das notwendige Material ohne sie nur zu höheren Preisen und mit dem Resultat erlangen kann, den übrigen Produzenten eine vorzügliche Position in Deutschland und durch Heranziehung dieser Menge der Standard einen genügenden Absatz auf den anderen Märkten zu sichern.“ Falls es sich bei dem Monopol darum handeln würde — worauf etwa der Gescheitene in seiner ursprünglichen Form hinausläuft — die Macht des Privatmonopols zu brechen, um sie anderen Finanzgruppen zu übertragen, ist diese Kritik berechtigt. Aber es geht über die Wahrung der Konsumenteninteressen weit hinaus, wenn Vogelstein es als einen Mangel bezeichnet, daß durch ein Reichsmonopol und die damit verbundene Stärkung ausländischer unabhängiger Produzenten Vorteile für alle Länder in gleichem Maße geschaffen werden. Nur bei beschränkter nationaler Auffassung kann man es ablehnen, eventuell durch gegenwärtige Opfer sich später Vorteile zu verschaffen, nur weil an diesen Vorteilen auch andere Nationen Teil haben werden. Dieser engherzige Standpunkt ist um so auffällender, als Vogelstein bei der Erörterung der Entschädigungen für Angestellte sehr beachtenswerte sozialpolitische Grundzüge vertreibt. Mit Recht weist er darauf hin, daß die Ausschaltung der freien Konkurrenz durch Monopolgebilde eine Neuorientierung der Sozialpolitik und des Gewerberechts erfordert. — Ein kurzer Anhang über die Stellung der politischen Parteien zum Monopolprojekt ist durch die Beratungen in der Reichskommission zum Teil bereits überholt. E. M.

zwei kombiniert: Verwaltungs- und eine kombinierte Delegiertenversammlung. — Der Mitgliederbestand betrug im 1. Quartal 1913 8888. Die Beschwerdekommission hatte in elf Sitzungen 35 Beschwerden zu erledigen.

Die Album-, Kappen- und Galanteriewarenbranche hatte einen sehr schlechten Geschäftsgang zu verzeichnen. Die Einhaltung des Tarifos durch die Unternehmer gab zu wiederholten Klagen Anlaß. In einem großen Teil der Betriebe ist der jeweilige Affordant immer noch nicht ausgesöhnt. — Ebenfalls sehr ungünstig war der Geschäftsgang in der Buchbinderbranche, während in den Buchdruckereien die Arbeitsgelegenheit als leidlich gut bezeichnet werden kann. Tarifdifferenzen sind erstrecktlicherweise in erheblichem Umfange nicht zu verzeichnen. Verschiedene Verhandlungen mit Arbeitgebern fanden 8 statt. Das Tarifschiedsgericht trat dreimal zusammen. Außerdem fand eine Sitzung mit Buchdruckerbetreibern statt, die sich mit Differenzen in der Firma Braun & Co. u. Gutenberg beschäftigte. Die Tarifkommission hielt 15 Sitzungen ab. Die Agitationskommission tagte 11mal, die gesamte Branchenleitung 3mal. — Was den Geschäftsgang in der Eisindustrie betrifft, so ist

auch hier nur Unerfreuliches zu berichten. Auch entwickelt sich dieser Gewerbezweig immer mehr zum Saisongewerbe. — In der Eisenbahnbranche hat die Konjunktur gegenüber dem Vorjahre nachgelassen. — Im Schließungsausschuß fanden 2 Sitzungen statt. — Schlecht war auch der Geschäftsgang in der Zuspapierbranche, ganz besonders für die Preßer und Präger. Die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte steigt hier auf Kosten der männlichen Arbeiter. — Einnahme und Ausgabe der Bibliothek bilanzieren mit 181,95 M. Am 31. März 1913 waren 2087 Bände vorhanden. Ausgegeben wurden 1102 Bände. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme (inkl. Bestand) von 100 177,43 M., eine Ausgabe von 12 219,45 M., bleibt Bestand am 1. April 1913 von 87 957,98 M. Einnahme und Ausgabe der Zentralkasse bilanzieren mit 50 454,23 M. — Arbeitslos meldeten sich insgesamt 1286, eingestellt wurden 1590.

Bei der Diskussion über die Anträge zum Verbandstag kam allgemein zum Ausdruck, daß die Berliner Jahrsitzung, wenn es sich als unbedingt notwendig erweise, lieber für eine Erhöhung der Beiträge als für eine Verschlechterung der Unterstufungseinrichtungen sei.

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volkssbühne.
 Sonntag, den 11. Mai,
 (1. Pfingstfeier) nachm. 3 Uhr:
 Deutsche Oper. (Charlottenburg). 12.
 14., 15. Abteilung: Fidello.

Neue Freie Volkssbühne.
 Sonntag, den 11. Mai,
 nachm. 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Hamlet.
 Kammerspielhaus: Erdgeist.

Neues Volks-Theater: Ernst sein.
 Schiller-Theater O.: Das Konzert.
 Schiller-Theater Charl.: König Lear.
 Theater in der Königsgräber Straße:
 Hundstage.
 Metropol-Theater: Leichte Kavallerie.
 Holte Bursche.
 Neues Theater: Der fidele Bauer.
 Kleines Theater: Lotzhens Geburtstags-
 tag. — Der Arzt seiner Ehre. —
 Der Unerschämte.
 Trianon-Theater: Der selige Toupinel.
 Rommelshaus: Das Stiftungsfest.
 Theater des Westens: Der liebe
 Augustin.

Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Ernst sein.
Montag, den 12. Mai,
 nachm. 2 1/2 Uhr:
 Deutsches Theater: Hamlet.
 nachm. 3 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Ernst sein.
 Neues Theater: Der fidele Bauer.
 Kleines Theater: Lotzhens Geburtstags-
 tag. — Der Arzt seiner Ehre. —
 Der Unerschämte.
 Trianon-Theater: Der selige Toupinel.
 Deutsches Theater: Hamlet.
 Theater des Westens: Der liebe
 Augustin.

Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Ernst sein.
Abends 8 1/2 Uhr:
 Neues Volks-Theater: Dienstag und
 Freitag: Die Wege. Mittwoch:
 König Krause. Donnerstag: Ernst
 sein. Sonnabend: Der Kellner.

Schiller-Theater O. Theater.
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Das Konzert.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Zwei Wappen.
 Montag, abends 8 Uhr:
Gyges und sein Ring.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Zwei Wappen.

**Schiller-Theater Charlotten-
 burg.**
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
König Lear.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Wildente.
 Montag, nachmittags 3 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Montag, abends 8 Uhr:
Klein Dorrit.
 Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Wildente.

Neues Operntheater (Kroll)
 Direktion: Heinrich Hagin.
 Donnerstag, den 15. Mai:
 Eröffnungsvorstellung:
Die Meisterfinger v. Nürnberg
 Anfang 7 Uhr.
 Freitag: Tannhäuser. Sonnabend:
 Carmen. Sonntag: Die Meisterfinger
 von Nürnberg. Montag: Tannhäuser.

Berliner Theater.
 Täglich
 8 Uhr:
Filmzauber.

Theater in der Königsgräber Straße
 1. Feiertag, 8 Uhr:
Die fünf Frankfurter.
 2. Feiertag, 8 Uhr:
Das Buch einer Frau.

Deutsches Schauspielhaus
 1. u. 2. Feiertag, 8 Uhr:
Der König.
 (Harry Walden: Elia Galafros.)
Theater am Nollendorfpfatz
 Bei Sommerpr. tägl. abends 8 1/2 Uhr:
Extrazug nach Nizza.
 Sonab., 17. Mai cr. nachm. 3 1/2 Uhr:
 6. Auff. der Opernkomödie d. Sternischen
 Konfessionen.

Montis Operetten-Theater
 (fr. Neues Theater). Ami Norden 1141.
 Sommerpreise! Abends 8 Uhr:
Der lachende Ehemann.
 Sonntag u. Montag nachm. 3 Uhr:
Der fidele Bauer.

Residenz-Theater.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Die Frau Präsidentin.
 (Madame la Présidente).
 Schwan in 3 Akten v. M. Hemoquin
 und P. Weber.
 Morgen und folgende Tage:
Die Frau Präsidentin.

Theater des Westens.
 8 Uhr (Volksstämmliche Preise):
Der Vogelhändler.
 Sonnt. u. Mont., nachm. 3 1/2 Uhr:
Der liebe Augustin.

Voigt-Theater.
 Badstraße 58.
 Sonntag, den 11. Mai, nachm. 4 Uhr:
 1. u. 2. Pfingstfeier, sowie tägl.
Auf nach Amerika.
 Sensations-Gesangsbühne in 5 Akten
 v. Dr. Japhet. Musik v. Grünwald.
 Autor. erstklassiger Spezialitäten.
 1500 Personen gegen Regen geschützt.
 Rosenöffnung 10 Uhr.

Urania.
 Taubenstraße 48/49.
 Wissenschaftliches Theater.
 Sonntag 4 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
 Abends 8 Uhr:
Die Nordsee-Insel Syll.
 Montag 4 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
 Abends 8 Uhr:
Die Nordsee-Insel Syll.
 Dienstag, 4 Uhr:
„Hohenzollern“-Fahrten.
 Abends 8 Uhr:
Die Nordsee-Insel Syll.

**ZOOLOGISCHER
 GARTEN**
 Am 1., 2. u. 3. Pfingst-
 feiertage:
Eintritt 50 Pf.
 Kinder unter 10 Jahren
 die Hälfte.
 Ab nachm. 4 Uhr:
Gr. Militär-Konzert
 (3 Kapellen).
 Am 1. u. 2. Feiertage morgens 6 Uhr:
Gr. Militär-Früh-Konzerte.
 (3 Kapellen).
 Die Wagen der Straßen-
 bahnen verkehren auf allen nach
 dem Garten führenden Linien ab
 5 Uhr; desgl. die Züge d. Stadt-
 bahnen und Untergrundbahn.

PIA
 Papier-Industrie-Ausstellung
 3. bis 14. Mai
 Philharmonie
 Geöffnet von 10 bis 8 Uhr
 Täglich Konzert
 Eintritt 50 Pf.

Passage-Panoptikum
 Der weltberühmte
 amerikanische
**Riesenneger-
 Boxer**
 Andrea
Johnson
 Schwergewichtsklasse,
 205 Pfund
 bei seinem Training
 zum Kampfe um die
Weltmeisterschaft.

Jon Got
 der akrobatische
 Schlafwandler!
 Der Mann mit der
 eisernen Hand!
**Aga, die schwebende
 Jungfrau!**
 Alles ohne Extra-Entrée!

Trianon-Theater.
 Täglich 8 Uhr: Madame X.
 Sonntag 3 Uhr: Der selige Toupinel.

LUNA PARK
 An den Pfingsttagen:
 Große
Frühlings-Feste.
 Alles eröffnet! — 3 Kapellen!
 Park geöffnet 1 Uhr
 Attraktionen 3 Uhr
 — Illumination! —
 Entrée 50 Pf.
Kinder frei!!

Sängerchor Wedding
 M. d. D. A.-S.-B., Gau Berlin. Chormatros Herr Emil Thilo.
 Montag, den 12. Mai 1913
 (2. Pfingstfeiertag)
 im Konzertpark des Friedrich-Wilhelm-
 städtischen Schauspielhauses
 Berlin N., Chaussee-Strasse 30:
**Großes Vokal- u. Instrumental-
 Früh-Konzert**
 unter Mitwirkung des Neuen Berliner Konzert-Orchesters
 unter Leitung des Kapellmeisters Berthold Bothe.
 Eintrittskarte im Vorverkauf 25 Pf.,
 an der Kasse 30 Pf.
 Eröffnung früh 4 Uhr. Anfang des Konzerts früh 5 Uhr.

Konzert-Park
Friedrich-Wilhelmstädt. Schauspielhaus
 N., Chaussee-Strasse 30. Karl Richter.
 In allen drei
Großes Militär-Konzert
 Pflingstfeiertagen:
 Rusfil. d. 1. Gardereg. 3. Fuß. Potsdam, Regl. Obermusik. Bauerfeld.
 Anfang 5 Uhr. Dauerkarten gelten. Eintritt 30 Pf.
 Am zweiten
Großes Früh-Konzert
 Pflingstfeiertage:
 ausgef. v. Berl. Konzert-Orchester unter Wilh. v. Söngers. „Wedding“.
 Anfang morgens 5 Uhr.
 Dauerkarten haben hierzu keine Gültigkeit.

Germania-Pracht-Säle
 N., Chaussee-Str. 110. Karl Richter.
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag:
**Paul Mantheys
 lustige Sänger**
 Anfang 6 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
 Am 2. Feiertag nach der Vorstellung: Familienfrühchen.
 Am weichen Saale von 5 Uhr ab: Großer Ball

Eden-Palast-Vinoscope-Theater
 Cottbuser-Damm 23. Am Hermanns-Platz
 Neuhöfen
Quo vadis?
 Das gewaltigste Film-Drama
 aller Zeiten.

Excelsior-Lichtspielhaus
 Neukölln Bergstraße 151-152 Passage
 Richardstraße 12-13
Coletti im Excelsior-Lichtspielhaus!
 vom 9.-15. Mai inkl.
 Es ist uns gelungen, den mit kolossalem Erfolge in den
 Kammerlichtspielen, Berlin, gezeigten Attraktionschlager
Wo ist Coletti?
 Lustspiel in 5 Akten
 mit Allein-Erstaufführungsrecht für Neukölln zu erwerben!
 Spieldauer zirka 1 1/2 Stunden.
 In den Hauptrollen: Magde Lessing, Anna Müller-
 Linke, Hans Junkermann, Heinrich Peer.
 Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. M. Biering.
 Außerdem: Das übrige Programm.

Moabiter Schützenhaus
 Plötzensee-Nordufer.
Großes Konzert und Theater
 Kaffeeküche. 216/10

Schwarzer Adler
 Frank. Chaussee 5. Lichtenberg Am Ringbahn-Frank. Allee
Eröffnung der Sommersaison.
 Am 1. und 2. Feiertag 5 Uhr:
Gr. Früh-Konzert u. Vorstellung.
 An allen 3 Feiertagen nachm. 4 Uhr sowie täglich:
Gr. Elite-Konzert Herr Kapellmeister
 Lanckin.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Max I., Arlo, Dolo und Partner.
 der Menschenaffe. d. urkomisch. Radfahrer i. ihr. Scene Uebermut
 und eine Kette **hervorragender Kunsikräfte.**
 Während der Feiertage mittags von 12-4 Uhr:
Großer Mittagstisch.
 Auch liegt eine reichhaltige Abendkarte aus.
 Zu den Festtagen und sonstigen Gelegenheiten empfehle
Original Pilsener, Münchener Bürgerbräu.
 Böhmisches Lagerbier in eigenen Kannen und 5 Liter-Siphons.

Metropol-Theater.
 Heute nachm. 3 Uhr:
Leichte Kavallerie und Flotte Bursche
 An beiden Feiertagen,
 abends 8 Uhr:
Die Kino-Königin.
 Operette in 3 Akten von Jul. Gerund
 und G. Offenwoll.
 Musik von Jean Gilbert.
 In Szene gesetzt v. Dir. H. G. Schulz.
 Karl Bachmann. J. Giampietro
 G. Thielscher V. Norbert
 H. Ballot J. Russka Ly Winter

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 182.
 Nachmittags 3 Uhr:
**Napoleon Bonaparte
 und seine Frauen.**
 Abends 8 1/2 Uhr:
Prinz und Bettlerin.
 Auf der Gartenbühne:
Achtung! Es geht los!
 Hr. Goffe in „Gefang u. Lang“ 6 Bild.
 Vorder: Hr. Marienkonzer, Theat.-
 Borch u. hinter Teil. Anfang 4 Uhr.
 Heute und morgen: Hr. Früh-
 konzert u. Vorstellung. Anf. 8 Uhr.
 Montag u. Dienst.: Dieselben Borch.

„Cines“
Nollendorf-Theater
 Nollendorf-Platz 4.
 Vollkommen neuer Programmwechsel.
Zwei grosse Schlager:
 Signora Francesca Berlin
 in
Das gelobte Land.
 Carl Clewing
 in
Die Heldin von St. Honoré.
 Vorstellung:
 Pflingst-Sonntag Matinee 3 u. 5 Uhr
 abends 7 u. 9 Uhr
 Pflingst-Montag Matinee 3 u. 5 Uhr
 abends 7 u. 9 Uhr
 Sämtliche Plätze sind nummeriert.

„Cines“
PALAST früher Theater
 Gross - Berlin
 Das größte, schönste und bequemste
 Lichtbild-Theater der Welt
 Zum 163. Male
Quo vadis?
 Das gewaltigste Film-Drama
 aller Zeiten!
 Von 50 Pf. bis 3.25 M. inkl. Steuer
 Plätze von 1 M. an sind nummeriert
 Vorstellung:
 Pflingst-Sonntag Jugendvorstellung
 3 Uhr
 Matinee 3 u. 5 Uhr, abends 7 u. 9 Uhr
 Pflingst-Montag Matinee 3 u. 5 Uhr
 abends 7 u. 9 Uhr

Folies Caprice.
Die Novitäten:
 • Die Bank. •
 • Sein letzter Wille. •
 • Der Cowboy. •
 Anfang 8 1/2 Uhr. Vorverk. 11-2 Uhr.

UT
Licht-Spiele
 In allen fünf
Union-Theatern
 Kinematographische
Festspiele
 Beginn an den Feiertagen
 nachmittags 3 Uhr.

Reichshallen-Theater
 Stettiner Sänger.
 „Café
 Größenwahn“
 Barleske
 von Meyael.
 Anfang 1. u. 2. Feiertag 7 1/2 Uhr.

Freilicht-Bühne
 in Puhmanns Theater.
 148 Schönhauser Allee 1/18
Auf allen Plätzen 29 Pf.
 Kinder 10 Pf. 7005
 Herrlicher Garten. Schönes Sommer.

Admiralspalast.
Eis-Arena
 An den drei Festtagen
 nachmittags u. abends:
 Das große erfolgreiche
 Eisballett
Flirt
 in
St. Moritz
 1. Akt:
 Wintersport in St. Moritz.
 2. Akt:
 Soiree im Luxushotel.
 3. Akt:
 Japanisches Fest.
 Nachmittags halbe Preise.
 Anfang nachm. 4 1/2 Uhr,
 abends 9 Uhr.
 Einlaß vor Abend-Vor-
 stellung 7 1/2 Uhr.
 Wein- u. Bier-Abteilung.
 An allen drei Festtagen
 werden im Mosaiksaal der
 Eis-Arena von 12-4 Uhr
 Diners à 3 M. und 5 M.
 serviert. Kein Weinzwang.
 Für die Diner-Gäste
 ist das Entree zum Be-
 such der Nachmittags-
 Vorstellung auf 1 M. pro
 Platz im 1. Rang-Balkon
 ermäßigt.

Kemp's Keglerheim,
 Am Treptower Park 19.
 2. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert
 mit Soubrier-Musik.

Schwarzer Adler
 Schöneberg, Hauptstr. 114.
 Heute am 1. Pfingstfeiertag:
Eröffnung der Sommersaison.
 Im herrlichen Naturgarten:
**Täglich gr. Theater- und
 Spezialitäten-Vorstellung.**
 Jeden 1. u. 16. täglich neues Prog.
 Zur erstklassigen Kunststraße.
 Die Hofkellerei ist geöffnet.
 Anfang Wochen. 7. Sonnt. 5 Uhr.
 Jeden Sonntag: Großer Ball.

Märkischer Hof
 Admiralsstr. 18a. Ami Moritzpl. 4504.
 Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
 Empfehle meine Säle zur Ab-
 haltung von Sommerfesten zu den
 besten bekannten sanitären Bedingungen.
 Einige Sonnabende im Juni und
 Juli frei.

Alhambra
 Wallner-Theater-Strasse 15.
**Jeden
 Sonntag: Großer Ball.**

Kreuzberg-Festsäle und Garten
 Def. Otto Ernst, SW. Kreuzbergstr. 48
 Jeden Sonntag:
**Große Spezialitäten- und
 Theater-Vorst. Entr. 15 Pf.**
 Jeden Mittwoch:
Reisens- u. Sänger.
 Jeden Freitag:
Paul Mantheys lust. Sänger.
 Pflingst u. Bergstr. gültig.
 Stets neues Programm!
 Einige Sonnabende und
 Totenfeier an Vereine zu vergeben.
 Für den Inhalt der Anzeiger
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

Hausarztverein Neukölln.
 Dienstag, den 13. Mai (3. Pfingstfeiertag), nachmittags 4 Uhr:
Einweihung des Spielplatzes
 (der Spielplatz befindet sich am Ende der Kopfstraße).
 Feste — Konzert — Kinderbelustigungen.
 Preisschießen, Preiskegeln und dergleichen für Erwachsene.
 Abends 7 Uhr: **Umzug durch Neukölln** nach Barzschs Fest-
 sällen, Hermannstr. 49.
 Dortselbst **Humoristische Vorträge** und **gemütliches**
Beisammensein mit Tanz. 285/14
 Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

„Clou“ :: Berliner ::
 Mauerstraße 82. — Zimmerstraße 90/91.
 An allen 3 Feiertagen
Großes Extra-Konzert!
 Eintritt 50 Pf.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor.
 Straßenbahnen: 1, 2, 4, 17, 59, 62, 69, 74, 80, 102 und Q.
 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:
Große Militär-Konzerte.
 Kapellen
Artillerie-Rgt. 17, Bromberg
Garde-Kürassiere
 sowie Gastspiel der
Amerikaner „The Vollops“
 Ueberraschende Darbietungen.
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Neue Welt.
 Arnold Scholz. Hasenheide 108/114.
 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Frühkonzert und
Vorstellung.
 Anfang früh 5 Uhr. Anfang früh 5 Uhr.
 Nachmittags 1., 2. und 3. Feiertag:
Großes Doppelkonzert und
Vorstellung.
 Anfang nachm. 4 Uhr. Kassenöffnung 2 Uhr.
 Im Riesen-Festsaal: **Großer Ball.**

Am Friedrichshain 29-32 **Schweizer Garten** Am Königstor
 An den drei Pfingstfeiertagen:
Gr. Festvorstellungen
 Erstklassige Spezialitäten — Neueste Lichtspiele.
 Anfang 4 Uhr. 7666
 Am 1. u. 2. Feiertag: **Frühkonzerte und Vorstellungen.**
 Anfang 5 Uhr früh.

Schloß Weißensee
 Inhaber: E. Niemann.
 Am 1. und 2. Pfingstfeiertag, von 6 Uhr ab:
Große Frühkonzerte
Nachm. Große Festkonzerte
 ausgef. v. Radetzki-Orchester unter Leitung
 des Kapellmeisters W. V. Leeb aus Wien.
 Dirigent: Hr. Land- u. Wasserfeuerwerk
Die Beschießung
von Adrianopel!!
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
 Am 3. Pfingstfeiertag, nachm. 3-6 Uhr auf den Terrassen
 am See: **Großes Kaffee-Konzert.**
 — Abends von 6 Uhr ab: **Großes Elite-Konzert**
 ausgeführt von der Deutsch-Amerik. Marinekapelle, u. Leitung
 des Kapellmeisters Karl Marius Harms. Entree 10 Pf.
 Am 2. u. 3. Feiertage
 im Hol-Compote: **Grosser Elite-Ball.**

Charlottenburger Festsäle
 Charlottenburg — Kaiser-Friedrich-Straße 24.
 Am 2. und 3. Feiertag, in beiden Sälen:
Großer Ball.
 Am 3. Feiertag Entree und Tanz frei.
 Einige Sonnendeckel für Vereine im August noch frei.

Berliner
Kindl-Brauerei-Ausschank
 Hermannstr. 214/18 Neukölln Fernspr.: Neukölln 79.
 Oekonom: Robert Bergner.
 1. und 2. Pfingstfeiertag:
Großes Früh-Konzert
 Anfang: 5 Uhr. — Kassenöffnung 4 1/2 Uhr.
 Entree (inkl. Programm) 20 Pf.
 Kaffeeküche von 4 1/2 Uhr an geöffnet.
 Täglich nachmittags:
Großes Garten-Konzert.
 Reichhaltige Speisekarte.

Sozialdemokr. Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis
Gr. Frühkonzerte:
Montag, den 12. Mai (2. Pfingstfeiertag):
 in der **Brauerei Friedrichshain**, am Friedrichshain
 unter Mitwirkung des Gesangvereins „**Männerchor Ost**“,
 und im **Elysium**, Landsberger Allee 40
 unter Mitwirkung von **Spezialitäten.**
Anfang 5 Uhr. 218/12 **Billett 20 Pfennig.**
 In allen Lokalen steht den Damen die Kaffeeküche zur Verfügung.

Café Bellevue
 Am Rummelsburger See. Inh. Gustav Tempel.
 Am 1. und 2. Feiertag: **Frühkonzert.**
 An allen drei Feiertagen nachmittags:
Großes Gartenkonzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Kaffeekegen. Bootsfahren. Kegelbahnen.
 Fahrverbindungen: Stadtbahnhof Stralau-Rummelsburg.
 Straßenbahnlinien: 26, 76, 77, 78 u. 92.

Neu eröffnet. **Philipps Steh-Bierhalle und Haeckepeter**
 am Ausgang Bahnhof Frankfurter Allee. 7722*
Mittagstisch mit Bier 60 Pf.
 Sonntags von 12-2 Uhr a. l. u. c. — Fernspr. 10672.

Achtung! Schmöckwitz.
 Es gibt nur ein „**Gasthaus zur Palme am Seddinsee**“, Endpunkt der Grünau-Schmöckwitzer Uferbahn, herrlich an der neuen Zugbrücke und am Walde gelegen. Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. An Wochentagen stello Partien von mindestens 200 Personen Beteiligung das gesamte Lokal zur Verfügung.
Hermann Peter.

Heideschloß Hohenbinde.
 Station Ortner. „**Zum Gutenberg**“, Ferus Ortner 293.
 Romantisch an Wald und See. Vereinen, Gesellschaften sehr zu empfehlen. Gr. Saal und Glashalle. 2 Kegelbahnen. 1000l. Zimmer. Gute Küche u. Keller. Eig. Motorbootverbindung mit Ortner. Alb. Lehmann.

Möbel Teilzahlung ohne Aufschlag **Möbel**
Kein Kredit-haus. **Keine „Bazar-ware.“**
Otto Piehl
 Brunnenstr. 120
Komplette Einrichtungen schon v. 230 M an
Moderne Speisezimmer von 320-900 M.
 Sofa 52-480 M.
 Trumeaux 32 bis 110 M.
 Garnituren 110 bis 350 M.
 Chaiselongues 21.00 bis 65.00 M.
 Ausziehtische 15.50 bis 65.00 M.

„Hoffnung“ Berliner Schneiderei-Genossenschaft
 Brunnenstr. 185. E. G. m. b. H. Brunnenstr. 185.
Aktiva. Bilanz am 31. Dezember 1912. Passiva.

Zuwendungs- u. Rücklagenkonto	29.888,08	Mitglieder-Guthabenskonto	29.888,08
einbehaltenes Geschäftsgeld	28610,-	eingezahlte Geschäftsanteile	28610,-
Gesundigtes Mitglieder-Guthabenskonto	1840,-	gekündigte Geschäftsanteile	1840,-
Mitglieder-Darlehenskonto	30256,65	Darlehens der Mitglieder einschließlich Zinsguthaben derselben, a 4%	30256,65
Rentorenkonto (Rentoren)	29685,64	Schulden	29685,64
Dividendenkonto	227,82	Dividendenkonto	227,82
Reservefondskonto	11184,96	Reservefondskonto	11184,96
Dispositionsfondskonto	11184,96	Dispositionsfondskonto	11184,96
Guthaben d. d. Dresdner Bank	18402,-	abzüglich Darlehens	800,-
Anteilkonto Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H.	250,-	Gewinn- und Verlustkonto	11438,43
eingezahlter Stammantheil	250,-	Reingehalt	11438,43
Rücklagenkonto	250,-		
Rücklagen für Ges.	250,-		
Summa 119098,33		Summa 119098,33	

Mitgliederzahl am 1. Januar 1912 151
 Neu eingetretene 14
Summa 165
 freiwillig ausgeschieden 10
 durch Tod 1
 durch Übertragung 1
12
 Mitgliederzahl am 31. Dezember 1912 153
 Die Mitglieder-Guthaben (Geschäftsanteile) verminderten sich im Jahre 1912 um 895 M. Die Gesamtsumme, für welche alle Genossen zusammen am 31. Dezember 1912 aufzukommen haben, beträgt 30.600 M. Dieses hat sich im Geschäftsjahre 1912 um 400 M. vermehrt.
 Berlin, den 9. Mai 1913.
„Hoffnung“ Berliner Schneiderei-Genossenschaft
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Für den Vorstand: Wilh. Kauth, E. Becker, J. Apel, M. Schmitt, H. Stobbe.
 Für den Aufsichtsrat: Fr. Kroll. 105/8
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag geschlossen.

Achtung! Ausdrücken! Achtung!
Tiergarten! Hansaviertel!
 5 Minuten vom Großen Stern.
Robert Dresslers Restaurant
 Altonaer Str. 20, direkt an der Stadtbahn.
 Empfehle den wertigen Genossen und Tiergartenbesuchern mein
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
 Vereinszimmer, Frühstück, Mittag- und Abendtisch. Kaffeeküche.
 Siphons leude frei ins Haus. 5 Uhr. hell 1,75 M., 5 Uhr. dunkel 2,25 M.
 Telefon: Amt Roabit 300.

Spezialarzt
 Haut-, Darm-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beintraufe jeder Art, Ehrlich-Gara-Sturen in u. Co. Lang-Laborat. Blut-untersuchung. Fäden i. Darmtrakt. Friedrichstr. 81, Hanoptikum. Spr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Biesdorf
 Station der Stadtbahn
 Route 20 M. an
Neu-Sadowa
 Sadowa, a. d. Straße n. Biesdorf
 Route 15 M. an
 Auskunft bei unserem Vertreter Neugebauer, Biesdorf, Karlstr. No. 39, Neu-Sadowa: Restaurant „Waldfrieden“.
Nieschalke & Nitsche
 Berlin NO 43, Neus Königstr. 14
 Fernspr. Amt Königst. 6076.

Billige Landparzellen,
 meist Boretz, direkt am Bahnhof, verfaßt zu besonders günstigen Bedingungen, an Bormärkte schon mit ganz geringer Anzahlung, geringe Teilzahlung. **M. Buchholz**, Berlin, Smitzstraße 19.

Die reellsten und billigsten Möbel
 und Polsterwaren erhält man zu Kassapreisen in der seit 35 Jahren bestehenden Möbelfabrik von **A. Schulz**, Reichenberger Straße 5. Größte Auswahl in allen Holz- und Stilmarten mit mehrjähriger Garantie. (5 Proz. Kassakonto.) Ev. auf Ratenszahlung

Von **1** Mark an
 liefere **1** elegante fertige
Herren-Garderobe
 Anfertigung nach Mass mit Garantie für tadellosen Sitz
Julius Fabian
 Schneidermeister
 I. Geschäft: **Gr. Frankfurter Str. 37'**
 II. Geschäft: **Turmstrasse 18!** Kein Laden.
 III. Geschäft: **Kottbuser Str. 14** 2. Etage

Vereinigte Hut-Compagnie
 Herren-Artikel
Panama-Hüte und Strohhüte Saison 1913
Charlottenburg **Turmstr. 61**
 Wilmersdorfer Straße 124 **Ecke Boussoistraße**
Reinickendorfer Str. 14 **Gr. Frankfurter Str. 120**
 Ecke Ravenestr.
Jeder Abonnent erhält bei Vorzeigung 5 Proz.

Grosser Räumungsverkauf
 Wegen Räumung meines bedeutenden Lagers findet von jetzt ab bis zum Schluss dieses Monats
Sonder-Verkauf fertiger Konfektion und Stoffe
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt
C. PELZ **Kottbuser Str. 5**
 Fernsprecher Moritzpl. 9884
Sonntags von 8-10 Uhr geöffnet.

Gebr. Lewandowski

56 eigene Spezial-Corsetgeschäfte in allen Stadtteilen Berlins und im Deutschen Reiche.

Corsets

Neueste Modelle fürs Frühjahr:

Sandra M. 2.50 | **Effie M. 4.25** | **Juno M. 5.75** | **Velox M. 6.25**
moderne mittellange Form, naturgrau | moderne mittellange Form, geblühter Jacquardstoff in allen Farben, starke Einlagen | elegante, hüftenlose Form, mit Extra-Vorderschnürung, naturgrau und farbig, 1a Einlage | elegante, hüftenlose Form, mit Extra-Vorderschnürung, weißer Drell, 1a Einlage

Corsets nach Maß in vollendeter Ausführung



Achtung!

Grimm & Triepel Kautabak.

In letzter Zeit sind mehrfach Nachahmungen unserer Stangen in den Handel gebracht worden. Man achte genau auf die Firmenzettel „Grimm & Triepel“ um jede Stange.

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 10. Mai 1913 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zahl gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 340 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr H. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

29 332 712 53 312 928 4092 128 98 299 362 478 750 851
663 (1000) 2089 170 218 305 (500) 36 89 403 542 64 70 633 68
749 968 (1000) 3061 102 306 49 409 637 76 52 4142 255
331 424 47 64 77 535 44 61 793 871 (500) 948 5317 91 488 733
(1000) 6063 143 (500) 61 69 (8000) 75 91 97 258 317 73 629
954 742 96 7001 123 904 57 562 600 (500) 750 (300) 905 9
105 25 840 535 389 (1000) 951 9067 589 71 513 787 93 811
10111 30 448 619 737 62 71 78 822 65 83 (500) 997 82
11430 613 12022 163 (500) 305 99 548 632 763 812 13137 61
17 428 19 28 32 500 (1000) 958 14000 161 328 30 75 439 (500)
624 678 708 827 55 15017 69 151 548 (15 000) 62 99 608 (1000)
714 842 1670 407 43 880 898 17003 37 66 186 (10 000)
314 417 562 608 36 78 758 18113 474 687 19258 407 36 90
622 726 61 662 69 (5000) 960
20658 140 237 78 322 472 532 861 913 31 21053 451 002
14 22048 81 119 (1000) 494 635 (500) 620 755 90 811 904 50
16 23077 138 608 37 690 96 24061 122 97 (1000) 251 421
612 (1000) 762 25126 318 979 20115 78 282 96 314 402 64
628 817 (3000) 998 90 27194 257 479 799 852 60 927 25
22087 108 15 372 639 90 901 39 28181 379 694 734 600 65
61 (500) 919
30269 69 454 772 74 (1000) 952 31278 347 92 559 72 577
859 923 56 32014 20 34 56 123 55 430 36 049 735 33022 70
89 329 83 663 646 810 30 967 (3000) 34189 293 363 462 72 782
816 32 35 394 (500) 123 982 689 687 39177 97 264 329 407 23
(1000) 29 29 66 (500) 928 37087 197 385 563 660 (500)
38623 123 (500) 342 402 16 97 57 52 84 842 900 39189
299 383 (1000) 473 557 64 942
49000 99 110 211 409 618 879 941 41120 295 76 429 726
30 864 (1000) 42108 286 610 615 49 914 (5000) 21 91 43082
461 886 613 605 (5000) 985 44017 23 73 187 (500) 233 38 489
621 66 664 81 791 846 55 45261 348 428 (5000) 46 86 571 700
943 46114 276 336 69 401 855 (1000) 977 47490 695 97 843
98 612 48052 (1000) 67 331 410 706 77 904 (5000) 48046 194
358 641 826 964
50115 32 88 82 312 (1000) 427 67 527 621 833 955 (1000)
51092 109 (500) 408 647 686 817 52129 276 93 441 (5000)
97 629 (500) 84 773 809 29 62 63 61 63 71 80 911 53101 211
430 862 92 902 (500) 85 54042 183 353 (500) 449 83 83 857
(500) 913 72 55125 32 228 34 39 303 434 508 28 690 733 805
940 58017 47 162 (5000) 310 37 603 656 780 93 890 947
57062 101 87 (3000) 56 234 47 385 405 52 648 81 65 737 97
909 41 58010 13 447 759 921 29 59026 70 113 240 423 65
69 519 (1000) 950 180 240 (1000) 82 (5000) 604 (1000) 25 79
105 78 (500) 98 311 6160 84 403 74 629 (5000) 668 914 82021
67 89 122 47 77 245 323 454 822 520 743 71 820 63401 7 63
94 (500) 587 515 70 98 64048 229 (3000) 48 78 306 (3000)
83 470 562 626 906 65336 (3000) 41 48 72 448 638 780 949
83 66239 409 674 894 710 26 964 67006 63 (1000) 181 66
499 663 68143 85 240 76 620 613 943 89 80 923 36 69100
25 288 389 491 609 784 (3000) 632 36
70204 110 789 920 71009 30 73 90 415 (1000) 37 596 667
921 72000 (3000) 148 71 203 413 37 86 229 50 701 8 887 79
73013 207 44 303 (3000) 688 622 866 74797 87 (500) 462 684
90 882 971 75177 89 213 308 96 91 817 933 (1000) 799 78154
263 349 69 404 (1000) 589 818 798 944 7043 (1000) 395
710 19 92 79038 (3000) 81 (1000) 252 488 59 536 79196 250
339 21 77 418 603 606 38 742 81 973
80123 88 65 (1000) 74 50 252 304 (5000) 20 435 85 99 (3000)
642 786 (1000) 907 94 61029 304 326 427 568 656 79 766
918 (1000) 40 82105 10 222 303 10 896 776 83346 407 43 49
862 85 (1000) 84505 37 130 200 70 (500) 83 348 410 625 44
967 (1000) 715 379 80 62300 85315 412614 669 830 887 86122
71 240 639 (3000) 52 55 643 96 706 61 829 87191 292 46 376
632 73 23334 650 649 69031 102 318 18 26 724
90115 362 642 61 720 61 (3000) 907 40 77 88 91234 54
620 719 64 (1000) 822 33 (1000) 92667 135 60 224 290 (1000)
64 618 745 (500) 946 (500) 96 93045 689 (500) 678 710 64
567 96 (1000) 94172 428 662 79 694 93 (1000) 761 (3000) 94
913 22 44 95006 75 128 89 369 721 37 (500) 356 96126 950
70 (1000) 409 13 30 586 (3000) 601 72 96 919 94 9701 47
101 66 200 416 62 (1000) 829 628 793 848 911 94 (500) 86126
20 221 362 56 434 43 504 782 538 87 (500) 900 (3000) 90194
439 28 512 06 674 790
100146 263 302 646 923 39 101113 320 42 45 473 87 683
749 959 102008 40 193 339 452 (500) 511 (500) 42 770 323 63
009 103072 124 46 626 71 968 104003 206 (500) 49
214 99 841 43 698 955 105172 360 39 348 465 626 834
196012 123 418 719 25 903 9 107090 123 25 60 66 241 643

Phänomen

Qualitäts Cigarette

KON LINDEN

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 10. Mai 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zahl gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 340 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr H. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

137 45 64 566 632 810 28 50 1074 486 97 630 843 (1000)
893 36 93 2996 788 3038 179 333 308 492 760 664 946 4093
(1000) 263 349 611 753 804 39 (500) 5023 (500) 328 416 77
942 927 67 95 8101 284 355 444 501 60 76 806 812 7027 133
256 345 489 (500) 687 76 821 739 844 61 66 960 74 8032 105
(500) 4 486 833 745 9170 90 332 472 640 750
10077 167 284 466 663 884 60 99 61 901 14 33 11066 109
77 392 93 95 474 665 71 668 71 12026 363 74 517 764 74
13027 183 212 426 86 603 758 817 972 14001 136 37 469 638
79 91 (500) 709 66 822 74 994 18047 111 817 93 (5000) 999
18639 924 964 17038 222 65 357 428 711 842 19000 346 62
96 418 683 739 (3000) 96 914 19100 250 365 454 (3000) 664
614 (100) 701
20126 723 91 471 808 44 723 802 949 80 (500) 83
21177 (3000) 697 (500) 22029 128 65 (500) 63 91 491 650
523 610 10 23062 128 448 (500) 67 633 60 600 46 (500) 756
69 992 24020 120 221 765 800 61 954 73 25123 89 99 265
329 (500) 409 611 25 852 728 938 49 68 74 26036 62 64 161
10084 64 502 965 27045 117 (500) 46 234 87 (5000) 419
517 58 81 96 802 99 28000 18 78 222 71 601 706 907
29100 75 711 (1000)
30043 68 118 303 85 72 300 801 (5000) 989 31210 (1000)
71 323 445 72 86 515 970 78068 74 32126 304 493 33049 (500)
108 30 288 54 34124 233 441 641 67 87 829 80 35044 392
341 70 438 (500) 89 602 71 33 67 36119 31 26 281 308 486
876 774 843 83 960 83 37079 83 107 (500) 63 96 206 390 (500)
522 589 329 49 38010 307 91 406 689 793 984 (1000) 36 39004
128 97 362 890 423 42 544 662 88 749
40041 116 41009 (500) 110 64 217 41 68 311 96 (1000)
618 83 730 (500) 42267 620 624 54 51 721 979 59 43062
142 (500) 96 79 91 512 34 77 730 385 961 44150 79 306 83
67 590 990 45149 264 526 623 922 40668 90 144 344 563
(3000) 706 846 943 47064 89 404 615 26 765 806 48265 65
66 76 319 (1000) 95 480 96 827 (500) 73 635 910 13 34 49206
82 623 (3000) 129 90 823 74
50178 228 409 846 625 51347 734 832 78 98 82222
(500) 90 12 20 40 604 741 841 83185 246 54 241 430 867 90
749 82 634 40 54116 26 36 44 63 260 516 (5000) 640 (1000)
60 58046 221 40 339 60 609 689 879 67 65 56081 (500)
69 132 68 200 65 345 750 946 68 (500) 57075 216 42 91 63
342 401 (500) 644 82 776 (500) 914 39 70 58267 66 321 663
702 883 58284 88 359 73 444 614 (5000) 808 948
80153 65 90 294 283 807 35 81 61282 149 256 361 796
62394 403 820 96 669 703 80 803 692 63096 209 329 722 36
79 971 87 (1000) 64012 47 101 21 319 (3000) 428 618 750
83004 31 124 294 343 (500) 79 409 820 (500) 41 741 46 870
995 42 88104 52 359 (3000) 316 61 77 84 486 621 625 745 83
67 6712 (1000) 325 444 523 744 52 88024 147 (1000) 333
87 89 (3000) 330 427 839 954 96 89415 29 82 624 39 60 642
(3000) 823 (3000) 940
78278 399 510 17 722 544 (1000) 71128 45 71 (3000) 80
257 342 433 (1000) 681 88 823 98 910 72177 317 81 690 725 41
410 752 695 75080 160 203 330 543 875 811 76021 227 64 357
71 829 (1000) 41 84 785 77018 285 363 446 65 4 501 33
704 84 95 (1000) 925 78000 103 226 682 687 621 78087 604
32 766 80 808
80136 211 65 314 (1000) 60 423 636 806 36 81020 73 101
306 71 85 95 836 49 796 944 82309 55 481 854 69 (5000) 795
83016 39 69 89 414 506 947 84184 (500) 360 450 639 85 932
85000 130 229 471 580 93 604 715 39 (500) 83 (500) 91 819 962
88282 66 109 4 321 95 883 88 584 288 (1000) 836 73 817
87048 19 288 358 457 829 888 88008 110 297 313 (500)
440 901 35 611 (500) 89069 793 830 35
90070 9 187 94 329 (1000) 86 984 827 86 600 (3000) 710
69 (1000) 949 91120 388 (1000) 434 98 854 706 (5000) 17 1800
931 33 92027 239 399 490 864 (1000) 70 93999 180 225
87 (500) 611 65 725 94179 343 848 95077 101 42 874 459 69
813 20 607 97 88030 216 377 (1000) 431 772 (3000) 904
36 (1000) 87306 96 460 567 744 619 29 927 66 83089 342
66 466 841 610 68 99 889 89109 247 342 708
100381 (1000) 75 226 40 (1000) 80 397 461 634 82 (500)
67 844 705 45 101091 95 (500) 106 223 541 663 85 739 661
916 102019 (1000) 383 432 (1000) 96 600 948 103161 216 42
316 19 882 604 92 104088 139 46 224 80 80 333 63 434 611
788 808 78 (500) 89 997 105800 448 722 803 106014 19 156
(3000) 67 241 393 446 584 922 81 792 838 48 63 107099 152
423 45 85 89 640 (500) 993 39 59 108028 65 111 37 58 243
625 648 727 683 909 65 (1000) 109102 (1000) 73 264 614
145 926
11070 232 (500) 328 428 635 783 11082 122 368 441 (500)
656 99 787 (3000) 355 663 112130 222 97 484 (500) 823 859
111 (500) 113009 83 122 493 622 23 (500) 788 891 948 114211
77 300 415 71 605 19 613 909 115068 170 326 62 448 596

2. Preussisch-Süddeutsche (228. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 10. Mai 1913 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zahl gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 340 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr H. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

116141 63 627 807 117267 300 (500) 414 31 624 762 93
118076 161 64 270 79 (500) 393 543 (1000) 49 864 119072 161
253 315 422 77 528 541 64 809 43 61 84 950
120001 833 52 767 81 804 121032 428 804 77 888 906
122160 30 71 213 60 64 87 (1000) 572 83 802 778 861 948 (500)
88 123096 179 299 448 64 681 681 (1000) 962 124092 367 587
89 789 50 95 900 128264 468 638 550 73 591 (1000) 128070
216 99 (1000) 676 85 739 127040 89 228 307 70 95 400 547 62
66 96 702 89 128006 60 268 963 663 777 93 (1000) 874 949
(1000) 61 128046 (1000) 276 424 78 101 500 600 13 31 705 66 970
130008 243 307 (500) 95 412 63 66 97 633 (3000) 63 74 750
861 968 131029 49 09 99 189 299 309 (500) 415 71 649 619
743 67 993 76 132178 292 636 90 741 43 30 90 (1000) 812 139 481
99 877 134030 46 115 22 39 67 93 330 43 478 646 683 791
135209 23 45 640 783 816 73 935 130060 121 80 260 73 (500)
654 772 603 137070 670 839 63 902 26 53 99 138000 187 (1000)
88 247 413 (1000) 15 (3000) 61 3 74 713 636 56 299 (500) 139 114
(3000) 273 61 47 413 34 220 22 78 95 91 869 74 93 (5000) 919
140163 231 395 505 56 596 714 54 141040 65 149 (500)
207 47 301 615 744 142058 74 379 409 (500) 487 554 77 928
610 856 940 47 143124 26 311 15 53 64 487 554 77 928
144134 65 335 473 629 63 615 43 774 822 145006 681 86 80
(500) 631 727 46 86 980 997 (500) 146079 86 295 444 (500)
574 742 71 517 54 968 83 (1000) 72 147149 (1000) 85 (5000)
268 544 (500) 454 618 701 986 148040 158 348 407 (1000) 699
63 72 325 897 151 790 78 904 904 148037 40 62 150 338 682 631
83 72 325 897
150048 523 749 (500) 83 (1000) 904 151065 106 25 280 706 (500)
871 152025 (500) 197 575 (1000) 605 860 153240 753 (3000)
65 95 859 154080 19 300 14 63 778 837 155128 33 43 70
438 77 156004 37 70 81 (500) 317 470 97 694 712 61 91
157008 61 168 473 615 820 903 61 158000 155 93 402 695
720 79 159064 61 322 949
160013 29 84 91 966 483 605 663 161008 54 105 15 82
(500) 633 687 78 743 604 89 903 162011 12 82 90 181 344 469
886 638 760 867 904 163177 82 745 846 818 (500) 799 232 50
164015 (3000) 113 88 79 272 390 14 18 65 168094 140
(500) 203 492 590 899 787 169190 233 367 425 80 (500) 778
800 47 167033 35 49 65 319 79 450 753 889 163 61 168095
98

Mittwoch, den 14. Mai: Zahlabend in Groß-Berlin.

Die Landtagswahl in Groß-Berlin.

An die verzögerten Wähler!

Die am 16. Mai stattfindenden Wahlmännertwahlen erfordern angesichts des elenden Dreiklassenwahlrechts besonders in Groß-Berlin mit seiner starken Arbeiterbevölkerung doppelte Kraftanstrengung aller Parteigenossen.

An die Wahlmänner!

Es wird berichtet, daß nach den Wahlmännertwahlen zahlreiche Einberufungen zu Reservistenübungen erfolgen. Soweit sich unter den zur Uebung Einberufenen Genossen befinden sollten, die ein Wahlmannsmandat angenommen haben, so besteht die Gefahr, daß die zu einer Uebung Beorderten das Mandat am Tage der Abgeordnetenwahl nicht ausüben können.

Landtagswahl und Hansabund.

Der Ortsverband Groß-Berlin des Hansabundes hat einen Wahllaufplan erlassen, in welchem er zur Wahl der freisinnigen Kandidaten in Berlin, Teltow-Boeskow-Storkow, Niederbarnim und Schöneberg-Neuföllm auffordert.

Wähler, die am 1. April verzogen sind,

wählen in dem Bezirk, in dem sie bis zum 1. April gewohnt haben. Auf diese verzögerten Wähler kommt es am 16. Mai in verschiedenen Berliner Bezirken vornehmlich an.

2. Berliner Landtagswahlbezirk.

Am Dienstag, den 13. Mai: Flugblattverbreitung und Stubertverbreitung. Am Donnerstag, den 16. Mai: Öffentliche Wählerversammlung in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5/7. Thema: „Ein letztes Wort“.

6. Landtagswahlbezirk.

Mittwoch, den 14. Mai, Flugblattverbreitung. Das Erscheinen aller Genossen ist unbedingt notwendig.

Der Freisinn im 7. Landtagswahlbezirk.

setzt alles daran, um wieder in den Besitz des Mandats zu kommen. Vom Landtagswahlverein wird folgendes Zirkular versendet:

Sehr geehrter Herr! Am 16. Mai d. J. finden die Wahlen der Wahlmänner zum dreihundertsten Abgeordnetenhaus statt, denen am 3. Juni d. J. die Wahl des Abgeordneten von Seiten der Wahlmänner folgen wird.

In unserem Wahlkreis sind diesmal von Seiten des unterzeichneten Vereins ganz besondere Anstrengungen gemacht worden, um das Mandat, welches bei der vorigen Wahl infolge Laubert der bürgerlichen Kreise in die Hände der Sozialdemokratie übergegangen ist, wieder in bürgerlichen Besitz zu bringen.

Diese Anstrengungen erfordern die Anwendung von Geldmitteln, denen der erst neugegründete Landtagswahlverein aus eigenen Kräften nicht gewachsen ist, auch die bisher eingeleiteten Sammlungen und die von verschiedenen Vereinen bürgerlicher Richtung freiwillig geleisteten Beistände zum Wohlfonds reichen nicht aus, um die Kosten, welche zu einer völligen Durchführung der Wahlarbeit notwendig sind, zu bestreiten.

Für die mühevollen Vorarbeit der Wahl haben sich diesmal freiwillige Hilfskräfte in größerer Zahl gefunden. Wenn aber die Wahlarbeit im letzten Moment nicht vergebens gewesen sein soll, ist es erforderlich, daß uns auch für den Wahltag selbst die nötigen Gelder zur Verfügung stehen. Wir schähen die Ausgaben an diesem Tage, in Anbetracht der uns zur Verfügung stehenden freiwilligen Kräfte nur gering gerechnet, auf circa 3000 M., wovon uns indessen der größte Teil noch fehlt.

Der unterzeichnete Vorstand des Landtagswahlvereins erlaubt sich daher im Vertrauen auf die Opferwilligkeit bürgerlicher Kreise, auch an Sie mit der herzlichsten und dringenden Bitte heranzutreten, ihm einen Beitrag zu den Wahlkosten zu leisten. Nur wenn uns die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen, ist ein Sieg unserer Sache möglich!

Opferwillige Beiträge erbitten wir zu Händen unseres Kassierers Herrn R. Kempe, Eigentümer, O. Schreinerstraße 12.

Unsere Genossen werden alles aufbieten müssen, unseren Vorstand zu erhalten.

8. Landtagswahlbezirk.

Eine öffentliche Versammlung findet am Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr in den Mustertälern, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m statt, in der Genosse S. Ströbel über Preußens Dreiklassenwahlrecht referieren wird.

Im 9. Landtagswahlbezirk haben die Freisinnigen sich doch noch entschlossen, einen Kandidaten in der Person des Direktors Köhler aufzustellen.

Im 8. und 10. Landtagswahlbezirk wollen auch die vereinigten rechtsstehenden Parteien mit eigenen Kandidaten vorgehen.

Polemversammlung.

Genosse Diniogkiewicz referiert am Donnerstag, den 16. Mai, in den Andreas-Festhälen, Andreasstr. 21, über das Thema: „Die Landtagswahlen und das polnische Volk“.

Partei-Angelegenheiten.

Wahl-Zahlabend.

Der am kommenden Mittwoch stattfindende Zahlabend ist besonders der am Freitag, den 16. Mai, stattfindenden Landtagswahl gewidmet. In diesem Abend sollen die letzten Vorbereitungen zur Wahl getroffen werden.

Zur Lokalliste.

In Markgrafspiecke T.-B. steht uns das Lokal Bogenhofer Bierhallen, Inhaber Aug. Mariens, wieder zur Verfügung. Im III. Kreis steht uns das Lokal „Oranienhaus“, Oranienstraße 70, zu allen Veranstaltungen zur Verfügung.

Treptow-Baumfalkenweg. Am Dienstag, den 13. Mai, dritter Feiertag, abends 7 1/2 Uhr, Verbreitung der Wahlauforderungen von den Bezirkstotalen aus.

Nichtersfelde. Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Gemeinsamer Zahlabend für den Westen bei Hr. Wahrensdorf, Ballestr. 7. Für den Osten bei Erpel, Berliner Str. 129.

Schmargendorf. Dienstag, den 13. Mai, früh 7 Uhr: Flugblattverbreitung vom Restaurant „Waldfater“, Warnemünder Straße Nr. 14/15, aus.

Am Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant Café Karl, Hubertusbadstr. 9. Die Vorbereitungen für jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. des Monats von 8 Uhr abends an bei Förster, Spandauer Str. 40, geöffnet.

Lankwitz. Der Zahlabend am Mittwoch, den 14. Mai, fällt aus; dafür öffentliche Versammlung bei D. Schulz, Röhlenstraße 21.

Bezirk Stralau. Montag, den 12. Mai (3. Feiertag), nachmittags 2 Uhr: öffentliche Wählerberatungen für den neunten Landtagswahlbezirk, umfassend die Gemeinden Rogel, Kleinbaum, Jindorf und Spreeau, auf dem Grundstück des Herrn August Schular in Rogel. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Landtagswahlen. 2. Freie Aussprache.

Kehlendorf (Barnimsee). Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Benna Miller, Vottdamer Str. 25: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag: „Vor der Landtagswahl“; Parteiangelegenheiten; Verschiedenes. Da der Zahlabend diesen Monat mit Rücksicht auf diese Versammlung ausfällt, wollen sämtliche Mitglieder erscheinen.

Ober-Schöneweide. Mittwoch, den 14. Mai, abends 7 Uhr, wichtige Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Königs-Wusterhausen und Umgegend. Der Zahlabend findet in den Bezirken Königs-Wusterhausen und Wildau am Dienstag, den 13. Mai (3. Feiertag), abends 8 1/2 Uhr statt. Königs-Wusterhausen bei G. Ebert; Wildau bei Rodanel. Es ist eine wichtige Tagesordnung zu erledigen.

Grünau. Dienstag, den 13. d. M., abends 7 Uhr, Handzettelverbreitung von der Grünen Ede aus.

Mittwoch, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Wählerversammlung. Vortrag des Genossen Fie! über: Die bevorstehende Landtagswahl. Agitiere jeder für guten Besuch der Versammlung.

Mahlsdorf (Ostbahn). Montag, den 12. Mai, früh 7 Uhr, Flugblattverbreitung über den ganzen Bezirk. Die Genossen treffen sich für Nord bei Anders, für die Kolonie bei Linke und für Süd bei Mader.

Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im Heidekrug (Dräger). Tagesordnung: Wahlrecht und Wahlkampf in Preußen. Referent: Genosse Franz Kömrig.

Weinisdorf-Ost. Zu der am Mittwoch, den 17. Mai, nach dem „Seebad“ einberufenen öffentlichen Versammlung, findet am Dienstag, den 13. Mai, eine Flugblattverbreitung statt.

Weinisdorf-West. Dienstag, den 13. d. M., abends 7 Uhr, Flugblattverbreitung von den Zahlabendtotalen aus. — Der Zahlabend am Mittwoch fällt aus; derselbe findet am Dienstag, den 20. d. M., statt. Am Mittwoch, den 14. d. M., abends 8 Uhr, öffentliche Wählerversammlung in Hartmanns Brauerei, Schannewerstraße 101/104.

Französisch-Buchholz. Am zweiten Pfingstfeiertag früh 7 1/2 Uhr, Flugblattverbreitung vom Parkrestaurant Hossok aus.

Am Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, gemeinschaftlicher Zahlabend in Karl Köhners Geschäftshaus.

Berligawalde-Wittenau. Mittwoch, den 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Flugblatt- und Handzettelverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Donnerstag, den 15. Mai, findet in den Vorfigwälder Festhälen eine öffentliche Wählerversammlung statt. Aussprache unseres Kandidaten Hoyer. Vortrag des Genossen Dabidsohn.

Rosenthal. Dienstag, den 13. Mai, vormittags 8 Uhr, Flugblattverbreitung von den bekannten Stellen aus.

Spanbau. Der Zahlabend ist wegen der Landtagswahlen auf den 21. Mai verlegt worden.

Berliner Nachrichten.

Pfingsten.

Pfingsten, das Fest des reifen Frühlings, des jungen Sommers. In welchem Gewande es sich diesmal zeigen wird, weiß niemand recht zu sagen. Der Sonnabend läßt Gutes erwarten. Aber der Duft des Fieders und der Raiglöckchen kann ihm nicht genommen werden.

Unsere Kiefern bergen diese Blumen nicht unter ihren dunklen Kronen. Es ist ein anderer Boden, den die Raiglöckchen lieben, und Laub- oder Nadelwald muß ihn überschatten. Seht man von der Station Finkenkrug hinter Spandau auf Waldgestellen durch den Brickelung-Wald, so sieht man die tulpenartigen Blätter der Raiglöckchen an vielen Stellen zu Tausenden unter Busch und Baum.

Der eigentümliche Lockruf des Pfingstvogels, des Pirols, begleitet den Wanderer durch den ganzen Wald. Schon seit Simmelfahrt ist der wundervoll gelb gefärbte Vogel erschienen, der aber leider dem Studium an Schönheit wenig nachgibt und, wie dieser, immer gehört und selten gesehen wird, wenn er sich über die hohen Kronen von Baum zu Baum schwingt.

In den Anlagen brillieren die Azaleen und Rhododendren mit weichen, gelben und roten bis violetten Blütenköpfen über dem eblen starren Laube. Täglich wächst die Zahl der Blütenfüße, die sich dem Grün euringen. Aber sie wären nichts ohne dieses grüne Meer selbst, das sie alle ernährt und sie erst aus Licht bringt. Es liegt etwas unendlich Festliches und Heiliges in dem Anblick dieses jungen, unsichtbar und unhörbar arbeitenden Laubes, das seine Schwingen über die belebte Erde ausgebreitet hat.

Das Friedmannsche Tuberkulose-Schutzmittel.

Vor kurzem erregte es in Berlin nicht unerhebliches Aufsehen, daß ein Herr Dr. Friedmann in einem Vortrage in der Berliner Medizinischen Gesellschaft von einem Tuberkuloseheilmittel zu berichten wußte, das er an einer größeren Anzahl Waisenkinder probiert habe.

Ueber das Mittel selber herrschte noch keinerlei Sicherheit, aber es gab geschäftsgewandte Leute, die Herrn Dr. Friedmann und sein Mittel über den grünen Meer lobten. Von Herrn Dr. Karbunkel, der Patienten seiner Privatklinik gleichfalls mit dem Friedmannschen Mittel geimpft hatte, wurde uns sogar versichert, daß Herr Friedmann nur im Interesse der leidenden Menschheit handle.

Jetzt wird berichtet, daß das Washingtoner Gesundheitsamt in einer öffentlichen Erklärung gegen Dr. Friedmann scharf Stellung nehme. Es heißt, daß die Erfolge der Behandlung von 34 Patienten die Ansprüche sowie Hoffnungen des Publikums nicht rechtfertigen. Friedmann wird Invalenz bei der Behandlung der Patienten von der Regierung zur Last gelegt. Die Firma Wiener u. Wendelsohn, die den Vertrieb des Friedmannschen Serums gegen eine halbe Million Mark vor und Viertelbeteiligung erwarb, plant trotzdem die Errichtung von 64 Friedmannsinstituten. Es heißt, daß die Regierung beabsichtigt, die nötige Lizenz zu versagen.

Die erste städtische Kinderlesehalle wird Donnerstag, den 15. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindefestsaal, Ehrenbergstraße 24, eröffnet werden und an jedem Wochentage von 4 bis 7 Uhr nachmittags zugänglich sein. Kinder vom sechsten bis zum vollendeten dreizehnten Lebensjahre haben unentgeltlichen Zutritt. Vom vierzehnten Jahre ab dürfen sie die Lesehallen für Erwachsene besuchen.

Freigabe des südlichen Teiles des Schillerparks. Nachdem nunmehr auch die südliche Hälfte des Schillerparks im großen und ganzen fertiggestellt worden ist, sind diese Anlagen heute vormittag der Bürgerschaft freigegeben worden. Die förmliche Uebergabe der Gesamtanlage an die Gemeindebehörden wird voraussichtlich bald nach Pfingsten erfolgen können.

Einbrecher und Falschmünzer.

Im Pfarrhause in Markgrafspiecke ist kürzlich eingebrochen worden. Die Einbrecher erbeuteten für 1000 M. Silberzeug, besonders Tafel- und eine Auswahlsendung von Herren- und Damenkleidern und Ketten. Die mutmaßlichen Täter konnten so genau beschrieben werden, daß die hiesige Kriminalpolizei bald auf ihre Spur kam. Sie wies auf einen alten Verbrecher Franz Gottschall, der schon 20 Jahre im Zuchthaus zugebracht hat und erst im Januar dieses Jahres wieder entlassen worden war. Er wurde ermittelt in einer Kellerwohnung in der Weberstraße. Als die Beamten in die Behausung, an der die Fenster verhängt waren, eindringen, war niemand da. Nachdem sie den Reißloch und darin auch Silberzeug aus Markgrafspiecke entdeckt hatten, legten sie sich auf die Lauer und nahmen den Inhaber der Wohnung fest, als er spät abends nach Hause kam. Es war Gottschall, der angesichts der überzeugenden Beweise auch bald zugab, den Pfarrhauseinbruch in Markgrafspiecke verübt zu haben. Die Durchsuchung

der dunklen Behauptung hatte aber noch ein anderes interessantes Ergebnis. Unter auserhand Gerümpel fanden die Beamten ein vollständiges Falschmünzer-Werkzeug Schmelzriegel und gute Formen für Zwanzig-, Fünf- und Dreimarkstücke. Alle mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. mit dem Münzzeichen A und den Jahreszahlen 1912, 1907 und 1906. Einer der Riegel enthielt noch einen Klumpen geschmolzenen Silbers, der Goldriegel zwar kein Metall, aber doch noch Schmelzen, die beweisen, daß auch er benutzt worden war. G. leugnet, schon Falschstücke angefertigt zu haben. Der Silbervorrat beweist, daß Gottschalk auch noch andere Einbrüche verübt haben muß, denn die Beute aus Marktgraspieste war noch unverfehrt. Woher das eingeschmolzene Silber stammt, ließ sich noch nicht feststellen.

Zu der Verhandlung eines jungen Arbeiters, über die wir vor 14 Tagen in Nr. 100 berichteten, äußert sich erst jetzt der darin erwähnte Arbeitgeber. Der Obsthändler Eduard Strohfors, Königin-Augusta-Str. 18, dem der Vorwurf gemacht wurde, seinen Hausdiener Willi Döring geschlagen zu haben, befragte sich über Aufhebung und Entlassung des Sachverhalts. Er schreibt uns, zunächst habe er unseren Mitteilungen wenig Wert beigelegt, jetzt aber wolle er sie doch noch berichtigen. Die Erwiderung, deren Aufnahme Herr Strohfors von uns erwartet, sucht den Hausdiener Döring so schlecht, wie möglich, hinzustellen. Wiedergeben wollen wir nur, was Strohfors über die Verletzung Dörings sagt. Döring habe ihn in die Hand geboxen, Strohfors habe sich losgerissen, und Döring sei dann über seinen Kasten gestolpert und mit dem Kopf gegen ein Regal gefallen. Eine dabei erlittene Kopfverletzung habe Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig gemacht, doch könne von Verpflanzung eines Wadenknochens und von Gehirnerschütterung keine Rede sein. In das Krankenhaus gebracht hatte den Verletzten, wie noch erinnert sein wird, die von unbeteiligten Personen zu Hilfe gerufene Polizei.

Wir finden es sehr sonderbar, daß Herr Strohfors so spät sich zu einer Antwort entschlossen hat. Darüber, daß er selber den jungen Menschen geschlagen habe, schweigt sein Brief. Offenbar erzählt man, was die eingeleitete behördliche Untersuchung ergeben wird. Döring, der am 24. April im Krankenhaus ausgenommen wurde, ist bisher noch nicht daraus entlassen worden.

Preisausstellungen für märkische Landschaftsaufnahmen und Schilderungen. Die Sternegesellschaft hat ihr 25jähriges Jubiläum als Anlaß dazu genommen, um zwei interessante Wettbewerbe zu veranstalten. Es liegt ihr daran, über die Schönheiten der Mark künstlerisch und literarisch wertvolles Material zu erhalten, das sich zur Veröffentlichung in ihrem nächstjährigen Jahrbuch besonders eignet. Dieser ist als illustrierter Führer auf den Wasserströmen um Berlin gedacht. Die Bedingungen stehen im diesjährigen Jahrbuch und sind auch als Sonderdruck von der Sternegesellschaft, Berlin SO 16, zu beziehen.

Wohnungseinschreier waren wieder an verschiedenen Stellen mit Erfolg an der „Arbeit“. In der Reinickendorfer Str. 58 stahlen sie am hellen Tage einem Händler R. für über 1500 M. goldene Herren- und Damennähren, verschiedene goldene mit Brillanten besetzte Schmuckstücke und für 50 M. Krönungs-Ein-, Zwei-, Drei- und Fünfmarsstücke. Die Einschreier hatten ausbalanciert, daß die Wohnung des Handelsmannes tagsüber ohne Aufsicht steht, weil dieser Räuherwaren auf den Wochenmärkten feilbietet. Sie kanten die im zweiten Stock des Vorderhauses belegene Wohnung auf und räumten dann alles in größter Nähe zusammen. Mit der Beute entliefen sie unbemerkt. — Einschreiebede stahlen in der Plantanenallee für über 1000 M. Goldsachen, Wäsche und Kleiderstücke. — In der Köpenicker räumten Klingelgehör in den Radmittagsstunden von 8 bis 5 Uhr einer Aufwärterin die Wohnung aus. — Für 1000 M. Herren-, Damen- und Bettwäsche erbeuteten Einschreier, die in der Nacht zu gestern ein Manufakturwarengeschäft in der Gutfenstraße heimsuchten.

Die Feiertage bedeuten für die Herren Spitzbuben Saison, weshalb besondere Vorsicht geboten ist.

Wanderbögel als Vandalen.

Zu der unter obiger Spitzmarke erschienenen Notiz erucht uns der Verein „Wanderbögel“, Verein für märkisches Jugendwandern, um die Mitteilung, daß von seinen Mitgliedern der ihnen zugeschriebene Vandalismus nicht verübt worden sei. In einer anderen Geschichte eines Teilnehmers der Touristenfahrt wird die geschuldete Barbarei bestritten. Das zum Feuer verwendete Brennmaterial zum Lagerfeuer habe nur aus herumliegendem abgeworfenen Kleinstreisig bestanden, das seinen Polwert gehabt habe. Die Mehrzahl der Wanderer seien erfahrene Leute gewesen, die genau die Grenzen eingehalten hätten, die sie zu geben haben.

Arbeiter-Bildungsschule. Des Wahlkampfes wegen fällt am Donnerstag, den 15. Mai, der Unterricht in Geschichte aus; der nächste Unterrichtsabend ist am Donnerstag, den 22. Mai.

Mit seinen beiden Kindern in den Tod gegangen, ist, wie jetzt feststeht, der am 2. April 1874 zu Peterwaldau gebürtige Vater und Kellner C. D. K. der zuletzt in der Raackstraße 80 zu Schöneberg wohnte. Der Mann verließ am 2. d. M. mit seinen beiden Söhnen Kurt und Herbert seine Wohnung. In einem Briefchen er hinterließ, teilte er mit, daß er mit seinen Kindern Selbstmord begehen werde. Diese Mitteilung glaubte man um so eher, da D. sich den vor drei Jahren erfolgten Tod seiner Frau sehr zu Herzen genommen und wiederholt Selbstmordabsichten geäußert hatte. Gestern Abend gegen 7 Uhr sah ein Ruderer auf der Spree in der Nähe des Wendenbühlens bei Köpenick drei zusammengegebundene Leichen treiben. Er benachrichtigte die Polizei, die die Leichen aus dem Wasser zog. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, der Kellner D. und seine beiden Söhne. Der verweilte Vater hatte, ehe er sich ins Wasser stürzte, mit den Knaben mit einem starken Strick zusammengedunden, und zwar so, daß er in der Mitte war. Nach dem Besuche scheinen die Leichen schon acht Tage im Wasser gelegen zu haben. Demnach ist D. mit den Knaben gleich nach seinem Verschwinden in den Tod gegangen. Die Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhause in Köpenick gebracht.

Zwei Raubanfälle wurden gestern mittag verübt. In einem Falle gelang es, den Täter auf frischer Tat zu ertappen und dingfest zu machen, während in dem anderen der Räuber mit der Beute entkam. Als ein Kassenbote der Commerz- und Disconto-Bank in der Christianstraße eine Runde aufsuchen wollte, stürzte sich plötzlich ein Mann auf ihn, schlug ihm so heftig ins Gesicht, daß er eine blutende Verletzung davontrug, warf ihn zu Boden und versuchte dann ihm die Geldtasche mit Inhalt zu entreißen. Der Ueberfallene wehrte sich aber kräftig und rief laut um Hilfe. Ein Polizeibeamter, der dadurch auf den Vorfall aufmerksam gemacht wurde, eilte hinzu und es gelang ihm auch, den jetzt davonlaufenden Räuber festzunehmen. Von der Revierwache wurde der Verhaftete später dem Polizeipräsidenten eingeliefert, wo er sich Wilhelm Meyer nannte, aber weigerte, weitere Angaben über seine Persönlichkeit zu machen. Ohne Zweifel ist auch der von ihm angegebene Name erfunden und ist die Kriminalpolizei deshalb bemüht, die Personalien des Räubers festzustellen.

Der zweite Ueberfall trug sich in der Nähe des Postbedamtes in der Dorotheenstraße zu. Als das Lehnmädchen Charlotte M. vom Postbedamte kommend in die Vusenstraße einbiegen wollte, klang plötzlich ein Radfahrer sehr laut. In demselben Augenblick, wo sie beiseite springen wollte, um dem Radler auszuweichen, fuhr dieser sehr scharf an sie vorbei und entriß ihr die Handtasche. Mit dieser fuhr er dann in schärfstem Tempo am Reichstagsufer entlang über die Markschallbrücke nach der Luisenstraße. Trotzdem die Verurteilte mit einem Kraftwagen sofort die Verfolgung aufnahm, gelang es nicht, seiner habhaft zu werden. In der Tasche, die aus schwarzem Leder gefertigt und innen mit Ila Futter versehen war, befanden sich 195 M. in bar, einige Postkarten

und mehrere Briefe. Der Räuber, von dem noch jede Spur fehlt, ist jugendlich und trug eine graue Radfahrermütze und einen grünen Rock. Auf seine Ergreifung hat die Kriminalpolizei eine angemessene Belohnung ausgesetzt.

Leffentliche Bibliothek und Lesehalle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. S. O., Adalbertstr. 41. Geöffnet werktäglich von 5 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 3—6 Uhr. In dem Lesesaal liegen zurzeit 617 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung aus.

Jungen gesucht. Personen, die gesehen haben, wie am Dienstag ein 9 Jahre alter Knabe von einem Straßenbahnwagen der Linie 32 überfahren wurde, werden um Angabe ihrer Adressen an die Zeitungs-Redaktion Baumann, Rheinsberger Str. 67, ersucht.

Einen plötzlichen Tod erlitt gestern Abend der 42jährige Schraubendreher Hermann Gutwein. Er kam in das Restaurant am Engelufer 1a — wie vermutet wird, um in der dort befindlichen Zahlstelle seine Gewerkschaftsbeiträge zu entrichten — und ließ sich eine Seltner geben. Kaum hatte er einen Schluck davon getrunken, als er tot vom Stuhl sank; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. G. war unverheiratet und wohnte in der Mariannenstr. 48 in Schloßstraße.

Im Zoologischen Garten sieht die Raubtierzucht gegenwärtig wieder in voller Blüte, denn nicht weniger als drei kleine Bengaltiger und ebenso viel junge Löwen, alle noch nicht ein Vierteljahr alt, tummeln sich miteinander im großen Raubtierhaus und bei schönem Wetter draußen auf der Rosenfläche. Ihnen beigesellt ist ein junger, ebenfalls reizend schöner Leopard, der sich vor seinen Spielgefährten namentlich durch seine Kletterkünste auszeichnet.

Vorort-Nachrichten.

Landtagswahlkreis Ober- und Nieder-Barnim.

Wählerversammlungen finden statt:

Hohen-Schönhausen. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Kuhle, „Paradiesgarten“.

Petershagen. Im „Alten Dellauer“.

Heinersdorf. Bei Kaddag, Timmsstraße.

Referenten sind: Georg Davidsohn, Kom. Gaenisch, Rich. Käter, Franz Schlemminger.

Mittwoch, den 14. Mai in

Kaulsdorf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hamanns Gesellschaftshaus.

Cranienburg. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Döwag' Gesellschaftshaus, Schützenstr. 60.

Reinickendorf-Ost. 8 Uhr, Restaurant Seebad, Residenzstr. 49.

Reinickendorf-West. 8 Uhr, Hartmanns Brauerei, Schrammestraße.

Tegel. 8 Uhr, Trapps Festhalle, Bahnhofsstr. 1.

Weißensee. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Schloß Weißensee.

Waltersdorf. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Referenten sind: D. Braun, G. Käppler, Willi Kühne, Helm. Lehmann, Rob. Schmidt, D. Schumann, Artur Stadthagen, D. Stäulen, A. Hofer.

Donnerstag, den 15. Mai in

Bernau. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Elyrium, Hufitenstr. 6.

Borsigwalde. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Borsigwalder Festhalle.

Freienwalde. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Heegermühle. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Lichtenberg. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Frankfurter Chaussee 5.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Café Bellevue, Hauptstr. 2.

Pantow. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zum Kurfürst, Berliner Str. 102.

Ober-Schöneweide. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Wilhelminenhof.

Werneuchen. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Referenten sind: D. Braun, A. Bruns, A. Duhl, Georg Davidsohn, Rob. Fendel, A. Hofer, D. Schumann, A. Stadthagen, G. Udo.

Lichtenberg.

Bürgerliche Moral. Ein nach seiner Art anschlüssiger Kopf zeigt anheimelnd danach, Lichtenberg in Bezug auf Wahlrechtstraub den ersten Platz zu verfahren. Lichtenberg hat das Vergnügen, von einem ungelegentlich gewählten Stadtparlament regiert zu werden. Der Bezirksausschuß erklärte in Uebereinstimmung mit der Judikatur des Oberverwaltungsgerichts die in Lichtenberg aufgestellte Wählerliste für ungültig. Eine Neuwahl der gesamten Stadtverordnetenverammlung ist zu erwarten. Die gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses beschlossene Klage hat offensichtlich nur den Zweck, die Neuwahl hinauszuschieben. Das gibt noch Zeit zur Betätigung reaktionärer Geistes. Der Angelegenheit gibt nun noch einen besonderen pikanten Beigeschmack der Versuch der Bürgerlichen, sozialdemokratische Mandate für ungültig erklären zu lassen. Mit welcher erfindender Stumpfloßigkeit in Lichtenberg der Grundrath „Macht geht vor Recht“ praktiziert wird, lehrt folgender, den Tiefstand politischer Moral kennzeichnender Fall. Gegen die neuen, für ungültig erklärten Wählerlisten hatten unsere Genossen Protest erhoben. Die bürgerliche Majorität schlug ihn zu Boden. Unsere Genossen beantragten die Ungültigkeit der gesamten Stadtverordnetenwahlen. Die Bürgerlichen hatten dafür nur Hohn und Schadenfreude. Sie waren ja die durch den Wahlrechtstraub begünstigten. Doch, etwas hoffte man noch zu erwarten. In der III. Abteilung war für sie nichts zu erwarten, aber mit geeigneten Maßnahmen durfte man hoffen, bei Ungültigkeitserklärung den Sozialdemokraten von ihren in der II. Abteilung eroberten Sigen wieder einige abzugeben. Von keinem Gefühl des politischen Anstandes behindert, ging man ans Werk. Unter der Firma des Oberlehrers und Stadtverordneten Karl sowie die Kaufmanns Fleischstesser, fabrizierte man einen Wahlprotest, der mit Verurteilung auf die Ungültigkeit der Wählerlisten die Käuflichkeit der sozialdemokratischen Mandate (ausgerechnet nur der sozialdemokratischen) verlangte. Die bürgerliche Majorität, zu der auch der Oberlehrer Karl gehört, konnte natürlich dem Proteste aus formellen Gründen nicht beitreten, weil sonst ja auch dem Antrage der Sozialdemokraten auf Ungültigkeitserklärung stattgegeben werden mußte. Man lehnte also ab, in der stillen Erwartung, die schon in Aussicht genommene Klage werde die Sozialdemokraten wieder aus dem Stadtparlamente herauswerfen. Als Dokument zeitgenössischer Moral sei hier die Begründung der Klage veröffentlicht. Sie lautet:

„Gegen die Gültigkeit der 18. Nov. 1912 im ersten, zweiten und sechsten Bezirk der zweiten Abteilung vorgenommenen Stadtverordnetenwahl haben die Kläger Einspruch mit der Begründung erhoben, daß die Wählerlisten nicht richtig aufgestellt seien, weil

a) der Eisenbahnstaus in dieselbe aufgenommen sei, obgleich er direkte Staatssteuer nicht zahlt, und

b) die Friedrichsberger Bank, e. G. m. b. H., gleichfalls darin aufgenommen sei, obgleich sie nach ständiger Praxis zu den juristischen Personen im Sinne des § 8 Absatz 2 der Städteordnung nicht zu rechnen sei.

Dieser Einspruch ist von der Stadtverordnetenverammlung als unbegründet zurückgewiesen worden, während einem weiteren Einspruch, der sich nur gegen den im zweiten Bezirk der zweiten Abteilung gewählten Stadtverordneten Glöckner richtet, stattgegeben ist.“

Gegen diesen Bescheid richtet sich die vorstehende Klage. Daß man auf Grund allgemein ungültiger Wählerlisten nur die Ungültigkeitserklärung der sozialdemokratischen Mandate verlangt, ist an sich schon ein starkes Stück, besonders, wenn man berücksichtigt, daß die Aufstellung der Wählerliste unter dem Gesichtswinkel erfolgte, daß die Sozialdemokratie zu schädigen. Aber es sollte noch besser kommen. Gegen die Gültigkeit der gesamten Wählerlisten strengte

Genosse John die Klage an, mit dem bereits bekannten Erfolg. Die Bürgerlichen, mit Herrn Karl, beschloßen jedoch, ihre Macht noch für einige Zeit zu retten, indem sie sich der formellen Handhabung bedienen, gegen den Entschluß des Bezirksausschusses Berufung einzulegen. Gleichzeitig schwebt die Klage der Bürgerlichen, die mit der Behauptung, die Wählerlisten seien ungültig aufgestellt, das Ziel verfolgt, die Käuflichkeit der sozialdemokratischen Mandate zu erlangen. Und als Stadtverordnete erklärt man die Listen für gültig, um die eigenen Mandate zu retten.

Dieses Stück bürgerlich-politischer Moral kann wohl kaum noch überboten werden!

Lichterfelde.

Die Erftwahl zur Gemeindevertretung im Osten findet laut Bekanntmachung des Gemeindevorstehers am Mittwoch, den 21. Mai, von 4—8 Uhr bei Herrng. Jungfernstieg statt. Die Parteigenossen werden ersucht, die Zeit bis zum Wahltage zur intensiven Agitation auszunutzen.

Ober-Schöneweide.

Ein großer Dachstuhlbrand kam gestern früh im Hause Wilhelminenhofstr. 2 zum Ausbruch. Das Feuer dehnte sich mit größter Schnelligkeit aus, so daß sich die Bewohner der beiden Maniardenwohnungen in höchster Gefahr befanden. Als die Gemeindefeuerwehren von Ober- und Nieder-Schöneweide eintrafen, stand bereits der ganze Dachstuhl in Flammen. Die Löschmannschaften bekämpften das Feuer mit zwei Schlauchleitungen und beschränkten es schließlich nach längerem Wassergeben auf seinen Herd.

Charlottenburg.

Einem Neubau der Sophie-Charlottenstraße auf dem früher Oppenheim'schen Gelände in der Scharrenstraße schlägt der Magistrat von Charlottenburg den Stadtverordneten vor. Der Neubau der Schule, welche seit 1888 in dem Schulhause Rosinenstraße 12 untergebracht ist, macht sich vor allem durch die beabsichtigte Angliederung einer Frauenküche notwendig. Die Bau- und Grunderwerbskosten stellen sich nach dem Entwurf des Magistrats insgesamt auf 1702400 M., wovon 1210000 M. aus Anleiheemitteln verfügbar sind.

Der Gesangverein Charlottenburger Liedertafel veranstaltet am 1. Pfingstfeiertag ein Frühkonzert im Minerva Sportpark, Spielplatz des Turnvereins Fichte, Inhaber Breidichneider, Königsbaum am Charlottenburger Pferdemarkt und der Olympia-Kampfbahn. Kassenöffnung morgens 4 Uhr. Anfang des Konzerts 6 Uhr. Eintritt 20 Pf.

Schöneberg.

Freie Elternvereinigung. Für diejenigen Mitglieder, welche an keiner größeren Wanderung teilnehmen, findet am zweiten Feiertag in Gemeinschaft mit dem Arbeiterturnverein eine Familienparade statt. Treffpunkt 1 Uhr Bahnhof Ebersstraße. Nachzügler direkt nach Lokal „Walddater“, Schmaragdort.

Treptow-Baumhuldenweg.

Der Gemeindevorstand hat jetzt den ihn von unseren Gemeindevertreter unterbreiteten Wünschen auf Festlegung der Wahlstunden bei den Urwahlen am kommenden Freitag entsprochen und die Wahlzeit so bestimmt, daß wenigstens der Masse der Wähler die Ausübung des Wahlrechts ohne erheblichen Zeitverlust möglich ist. Trotzdem der Antrag auf Vornahme der Fristwahl bei den letzten beiden Wahlgängen vom Ministerium abgelehnt worden war, ist er diesmal wiederum gestellt und auch angenommen worden. Wahlzeit ist nun von 10—11 Uhr für die erste, 11—2 Uhr für die zweite und 4—8 Uhr für die dritte Wählerabteilung.

Tegel.

Die Kolonie „Freie Schule“ mit ihren mehr als 600 Einwohnern, die bisher trotz ihrer politischen Zugehörigkeit zu Tegel außerhalb der sogenannten Nachbarkolonie lag, ist jetzt politisch Groß-Berlin einverleibt; es findet daher das übliche 5-Pf.-Porto für gewöhnliche Briefe im Verkehr mit Berlin Anwendung.

Nieder-Schönhausen.

Aus der Gemeindevertretung. Der amtliche Fleischverkauf ist nunmehr eingestellt. Die Abrechnung ergibt folgenden Resultat: Einnahmen 35192 M., Ausgaben 38023 M., somit ein Defizit von 2832 M. In dieser Summe ist die Einrichtung des Ladens im Betrags von 250 M. enthalten. Die Wiedereinführung des Verkaufes für den kommenden Herbst ist in Aussicht genommen, zum größten Leidwesen der hiesigen Schlächter. Eine dreifachändige Debatte zeitigte die Durchführung der Straßenbahn durch die Germanenstrasse. Bürgermeister Abraham erstattete in ausführlicher Weise den Bericht der Kommission, die sich schon über ein Jahr mit dieser Angelegenheit beschäftigt hatte. Die Gemeinden Niederschönhausen und Rosenthal haben das Ersuchen an die Große Berliner Straßenbahn gestellt, die Linie 36 von der Provinzstraße in Reinickendorf durch die Germanenstrasse nach Rosenthal zu verlängern. Für den Bau der Bahn verlangt die Große Berliner 355000 M., davon bezieht Rosenthal zwei Drittel. Auf die hiesige Gemeinde entfallen 128499 M. Die Anlieger der Straße hatten sich bereit erklärt, die Hälfte (61750 M.) zu zahlen. Bedauerlicherweise sind jedoch von den Anliegern nur 18000 M. gezahlt worden, da gerade die größten Interessenten, der Fortschritt mit 22000 M. und die Terranggesellschaft mit 10000 M., die Gemeinde im Stich gelassen haben. Die Gemeinde hat nun an Zinsen und Amortisationslasten jährlich 6000 M. zu tragen. In einem entgeltlichen Beschlusse mußte, wie der Bürgermeister betonte, die Vertretung kommen, da die Gemeinde Rosenthal dann mit der Großen Berliner wegen Verlängerung der Linie 41 verhandeln möchte. In der Debatte sprachen sich fast sämtliche bürgerliche Vertreter gegen das Projekt aus, da ihnen an Verkehrsverbesserungen im nordwestlichen Ortsteil nichts gelegen war. Unsere Genossen traten für die Vornahme ein, indem sie daraufhin wiesen, daß gerade diese Bahn eine werdende Anlage sei, durch die neue Steuerquellen erschlossen würden. Bei der Beratung des Statuts wurde von unsern Vertretern der Antrag gestellt, daß bei der Behörde der 7 $\frac{1}{2}$ Minuten-Bericht für die Linie 47 gewünscht werden soll. Hierauf wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen, da die Herren Jentsch, Sandersdorf, Dr. Prastich, Herms und Hermann Kuhlmann vor der Abstimmung die Sitzung verließen. Bei Punkt „Ueberrahme etwaiger Lasten einer Feiertags-Regierungsjubiläum“ in Höhe von 800 M., wandten sich unsere Genossen gegen eine derartige Verwendung von Gemeindegeldern; die Mehrheit stimmte jedoch dafür.

Die amtlichen Wahlarten zur Landtagswahl sind gegen Legitimation von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends in der Polizeiwache erhältlich.

Da am vorigen Sonntag infolge andauernden Regens die Kinderspiele ausfallen mußten, findet das erste Anspielen am zweiten Feiertag, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, statt. Treffpunkt Oerplatz, von da nach dem Spielplatz Selterpark. Die Eltern wollen mit ihren Kindern recht ege an den Spielen teilnehmen.

Rosenthal.

Aus der Gemeindevertretung. Dadurch, daß der Schlächter, der den Verkauf des russischen Fleisches in Händen hat, den Vertrag zum 20. Mai gekündigt hat, wurde die Gemeindevertretung gezwungen, über den weiteren Verlauf oder über die eventuelle Kündigung des Vertrages mit der Stadt Berlin Beschlusse zu fassen. Gegen die Aufhebung des Vertrages mit Berlin sowie der Einstellung des Verkaufs wandte sich Genosse Milbrodt. Mit dem Augenblick, wo der Verkauf eingestellt, würden die Fleischpreise am Ort ohne Zweifel wiederum in die Höhe gehen. Er beantragte, die Angelegenheit an die Kommission zurückzuverweisen, die dann neue Wege finden soll, den Verkauf aufrechtzuerhalten. Der Antrag wurde angenommen. Die Nachfrage nach russischem Fleisch ist zurückgegangen, doch liegt dies wesentlich an der unangemessenen Behandlung des

Reichsbahn. — Eine lange und lebhafte Debatte entspann sich beim Punkte Straßenbahnangelegenheiten. Namentlich gingen über die verschiedenen Projekte die Meinungen auseinander. Es wurde einerseits das Projekt der Siemensbahn (sog. „Wälzenbahn“) nach dem 800 Einwohner zählenden Ruderdorf als großzügig gepriesen, während andererseits die Durchführung der Linie 41 (von Reinickendorf) nach dem 4000 Einwohner zählenden Ortsteil Bismarckstr. als die allein richtige Verkehrsverbindung bezeichnet wurde. Von dritter Seite wurde die Verlängerung der Linie 38 (von Schönholz) empfohlen. Aus diesem Zusammenhang von Projekten vermachte die Gemeindevertretung jedoch nicht zu einem Beschluß zu kommen, sondern überwiegt die Angelegenheit einer Kommission, bestehend aus den drei Schöffen, so daß jeder Ortsteil vertreten ist. In der in 14 Tagen stattfindenden Sitzung soll dieselbe Bericht erstatten. — Der Einrichtungsplan der orthopädischen Turnhalle wurde nicht genehmigt, doch sollen bedürftige Kinder auf Kosten der Gemeinde nach Berlin in eine orthopädische Anstalt geschickt werden. — Die Regierung hat seinerzeit gegen die Lage der neuen Schule keinerlei Einwendungen gemacht, sondern dem Projekt seine Zustimmung gegeben; um so verwunderlicher ist es jetzt, daß mit einem Male ein Umsturz ihrer Ansicht eingetreten ist. Es scheint, als ob einzelne Ortsteilgenossen, denen der Neubau schon von Anfang an ein Dorn im Auge war, nun versuchen, bei der Regierung die Ausführung hinauszuzögern, dessen ungeachtet wurde beschlossen, den Bau in Angriff zu nehmen. — Der Aufnahmehaus eines Darlehens von 88 700 M. zu 4 1/2 Proz. Zinsen von der Sparkasse des Kreises Erlebens wurde genehmigt. — Der Arbeiterverein hatte den Antrag gestellt, daß der Gemeindeparkplatz auch für seine Mitglieder zur Verfügung gestellt werde; bis jetzt hat derselbe jedoch keine Antwort erhalten. Auf die Frage des Genossen Wilsch, wie es hiermit stehe, teilte der Gemeindevorsteher mit, daß die Regierung zur Unterhaltung des Platzes 1000 M. aufzubringen, er befürchte, daß wenn der Arbeiterverein ebenfalls den Platz bekommen, die Unterhaltung fortlassen werde; um dieses zu verhindern, werde in der Nähe des Wasserwerks ein neuer Spielplatz abgesteckt, der allen Vereinen ohne Ansehen der Tendenz zur Verfügung gestellt werden soll. — Den Vorwurf der Demagogie, den der bürgerliche Vertreter Walter in einer früheren Sitzung gegen den Gemeindevorsteher Dr. Krause erhoben hatte, nahm derselbe in einem Schreiben mit Bedauern zurück. Es fand noch eine geheime Sitzung statt.

Tempelhof.

Der frühere Lehnische Park, der zwischen Schönburg- und Parkstraße gelegen ist und von der Gemeinde für rund 175 000 M. angekauft wurde, ist vom heutigen Tage ab für das Publikum freigegeben worden.

Romawald.

Die Gründung eines konservativen Wahlvereins ist das neueste lokale Ereignis, das nicht nur von der organisierten Arbeiterklasse, sondern auch von bürgerlicher Seite mit Heiterkeit aufgenommen werden dürfte. Ist doch nach den bisherigen Wahlerfolgen der Konservativen bei allen bisherigen politischen Wahlen am Orte mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß dem neuen Verein gleich seinem vor Jahren sanft entschlafenen Vorgänger kein allzulanger Bestand beschieden sein wird. Interessant und kennzeichnend für die Auffassung der heutigen Verhältnisse der christlichen Lehre über die ihnen auferlegten Pflichten ist, daß drei Pastoren, der Oberpfarrer Duffin sowie die Pastoren Damann und Schult, diesen neuesten Sprößling einer der rechtsradikalen Parteien, der ärgsten Feindin des arbeitenden Volkes, für das doch die Kirche eigentlich da ist, aus der Taufe gehoben haben.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich am Donnerstag, vor-mittags gegen 11 Uhr, in der Lokomotivfabrik von Dresden u. Koppel. In der Abteilung „Großer Rahmenbau“ stürzte eine etwa 8 Meter lange und 20 Zentner schwere Rahmenplatte, die mittels Kran emporgewunden werden sollte, durch Zerreißen der Umschlingungsseile ab und traf dabei den am Kran tätigen Arbeiter Joseph Wundmann so schwer, daß der Arzt die sofortige Ueberführung ins Kreis-krankenhaus anordnete. Der Verunglückte soll außer einer tiefen Wunde in der Hüftgegend einen Beinbruch erlitten haben. Außerordentlich empfindlich wurde das späte Eintreffen des beim Kreis-krankenhaus requirierten Krankentransportwagens; erst um 12 1/2 Uhr, also 1 1/2 Stunden nach dem Unfall, wurde der Verletzte fortgeschafft.

Der Ausbau der elektrischen Straßenbahn bis zum Bahnhof Neubabelsberg, wie er von der Gemeinde geplant sein soll, hat in den Haus- und Grundbesitzkreisen des südlichen Ortsteils starke Unzufriedenheit ausgelöst. In verschiedenen „Eingekamts“ in der Lokalpresse ist bereits das Für und Wider der geplanten Linienführung erwidert, und zwar trotz der anscheinend größten Objektivität mit dem durchsichtigen Zweck, für die gewöhnliche Linienführung durch die Großbeerenstraße bis zum Dreiwippler Bahnhof Stimmung zu machen. An der Rentabilität beider Strecken dürfte kaum zu zweifeln sein, würden doch beide größere Terrains mit industriellen Anlagen erschließen und so nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde fördern, sondern auch für die Arbeiterklasse eine lang ersehnte Verbindung mit den weiten an der Peripherie des Ortes gelegenen größeren Fabriken schaffen. Hat man jedoch die Absicht, gleichzeitig den in der südlichen und östlichen Umgebung liegenden Ortsteilen eine bequemere Verbindung mit Romawald zu ermöglichen, dann wäre allerdings die Weiterführung durch die Großbeerenstraße zum Dreiwippler Bahnhof, dessen Frequenz dadurch auch zunehmen müßte, der Vorzug zu geben, weil der Landbevölkerung sowohl die Heranführung der landwirtschaftlichen Produkte wie auch die Dedung ihrer Nahrungs- und Lebensbedürfnisse in Romawald und Potsdam erleichtert würde.

Wittmann-Vorsigwalde.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung teilte Bürgermeister Witte mit, daß der Schöffe Pieper vom Landrat als stellvertretender Gemeindevorsteher weiterhin beauftragt worden ist. — Aus dem Rechenschaftsbericht für 1911 vom Verbands-Krankenhaus resultiert in der ordentlichen Verwaltung eine Mehrausgabe von 41 483 M., da einer Einnahme von nur 508 367 M. eine Ausgabe von circa 550 000 M. gegenübersteht; hieron entfallen zur Dedung des Defizits auf Regel (das bekanntlich klagt wegen zu hoher Garantie-zahlung betr. Gefängnis) circa 19 000 M., auf den Kreis Niederbarnim 9500 M., auf Wittmann circa 5000 M. und auf Rosenthal über 7000 M. Auch die außerordentliche Verwaltung erforderte bei 300 000 M. Ausgaben und 256 000 Einnahmen einen Zufluß von fast 44 000 M. Gemängelt wurde das Fehlen der Kontrollmöglichkeit durch die Organe der beteiligten Gemeinden, die das Defizit zu decken haben; Herr Witte hob demgegenüber die Zuverlässigkeit der Beamten hervor, die den Bericht gegeben haben. — Der seinerzeit gefasste Gemeindevorsteherbeschuß, Kasse, Kasse, usw. Leitungen durch Straßen im Zuge der Industriehalle, nur für die Zwecke der Wohn-festsetzung zuzulassen, ist von dem Kreisbesitzern beanstandet und Freigabe für alle Zwecke verlangt worden. Diese verlangte grundsätzliche Eintragung zugunsten des Kreis-Kommunalverbandes erregte abermals Bedenken bei verschiedenen Vertretern. Genosse Liebel erklärte dazu, daß seine Forderung gegen derartige großzügige Kreisprojekte an sich nichts einzuwenden hätte, hier würde aber der Gemeinde eventuell eine Einnahmequelle verstoßen, wenn der Kreis Beschränkungen inbezug auf solche Leitungsverlegungen der Gemeinde gegenüber mache. Der Gemeindevorstand wird denn auch nochmals Verhandlungen pflegen, um als Gegenleistung herauszubekommen, daß die Gemeinde die Industriehalle an allen etwa nötigen Stellen auch mit Licht- und Wasserleitungen kreuze kann. — Zu einem neuen Gaslieferungsvertrage mit den Deutschen Gas- und Wasserwerke (Ludwig Böde) wurde die verlangte Zustimmung erteilt; für Leuchtgas werden pro Kubikmeter 15 Pf., für Industrie-gas bei einem Konsum bis 600 000 Kubikmeter ebenfalls 15 Pf., darüber hinaus 12 1/2 Pf. bezahlt und zwar auf 10 Jahre. Die Gemeindevorsteher Direktor Hähnisch hervorhob, habe seine Firma diesem Vertrage zugestimmt, um so dokumentieren, daß sie dabei durchaus nicht kurzschichtig gehandelt habe; sie wolle damit die Interessen der Gemeinde wahrnehmen als größte Firma am

Orte und durch ihr Handeln nach Möglichkeit auch andere Industrien nebst den nötigen Arbeitern herbeizuziehen suchen. Zur Errichtung einer Schuldeputation ist vom Landrat die Genehmigung eingegangen. Der Schulvorstand empfiehlt die Zusammenfassung folgendermaßen: den Gemeindevorsteher als Vorsitzenden, 3 Schöffen, 2-3 Rektoren, den Ortsgeistlichen und 8 Mitglieder aus der Gemeindevertretung, als welche Herr Witte auch gleich 8 Herren der bürgerlichen Parteien vorschlug. Genosse Liebel bedauerte, daß nach diesem Vorschläge, wie zu erwarten war, die Vertreter der dritten Klasse aus der Deputation ferngehalten werden. Und doch seien letztere gerade diejenigen, die, obwohl sie in der Deputation nicht mitraten und taten sollen, am meisten an dem Schulwesen interessiert sind. Die Sozialdemokraten verlangten Gleichheit vor dem Gesetz, und die Vertretung sollte auch aus den Vertretern haben und der Wahl eines Arbeiters zustimmen. Würde man das nicht wollen, so erklärte er, daß die sozialdemokratischen Vertreter auch dann gezwungen seien, gegen die vorgeschlagene Besetzung überhaupt zu stimmen. Der Bürgermeister verwies demgegenüber auf frühere Vorgänge, wo Genosse Adam schon zweimal gewählt, aber nicht bekräftigt wurde, und empfahl nochmals die Herren Haack, Hähnisch und A. Witte. Den Ausführungen unseres Genossen stimmten einige Herren zu und empfahlen nochmals den Versuch zu machen. Liebel trat nochmals für das kommunale Selbstbestimmungsrecht ein; wenn alle Gemeindevorstände so handeln, würde womöglich die Regierung nachgeben und es in einigen Jahren genügend sozialdemokratische Schuldeputationsmitglieder geben. Herr Witte hatte wenig Hoffnung, doch empfahl er schließlich, dem Antrage zu entsprechen. An Stelle des Herrn A. Witte wurde Genosse Traupp einstimmig in Vorschlag gebracht. — Nach verschiedenen kleineren Vorlagen wurde noch einem Ausbau eines Teiles der Bohlenstraße zugestimmt, von dem wesentlich ein anderes großes Industrieunternehmen „Ueoloy“ Vorteile hat. Die Gemeinde hat circa 8500 M. aufzuwenden für ein nur provisorisches Pflaster, da Anlieger hier nicht nennenswert herangezogen werden können, indem die Torrens Gemeindefälle sind. Jedes soll nochmals mit der Firma über einen Kostenbeitrag verhandelt werden. Anleihe-mittel müssen hier wieder herhalten. — Die Kirchensteuer mit 15 Proz. wird wieder die Gemeinde mit einlegen und davon für sich 7 Proz. als Gebühr abgeben. Der Bericht der Schul-kommission soll jedem Vertreter zugestellt werden. — Unter „Verschiedenem“ machte der Vorsteher noch Mitteilung von Verhandlungen mit einer Automobilbetriebsgesellschaft, um die näherliegenden Ortschaften untereinander besser und schneller erreichen zu können; auch davon, daß erwogen werden soll, die dem-nächst zu eröffnende Regel-Heiligerseer Straßenbahn zu einer Zweig-verbandsbahn auszugestalten und bis zur Berliner Nordbahn fortzuführen. Während Herr Conrad v. Vorsig dies als ein zu großes Risiko der Gemeinden ansah, trat Genosse Traupp für Gemeindevetrieb gegen Privatbetrieb ein. Zum Schluß brachte Liebel noch Beschwerden über Beschränkungen seitens der Rektoren bei Lieferung von Schulmaterial an unbemittelte Kinder vor; ferner über ihm mitgeteilte Maßregelungen von Wittmann-Rautern beim Schulbau und diverse Baumängel. Das Vorbringen dieser letzteren Beschwerden, ohne vorher das Amt davon zu verständigen, wurde vom Vorsteher sehr bedauert; auch Herr Direktor Hähnisch schloß sich dem an unter Hervorhebung eines eigenen Falles, bei dem der betreffende Arbeiter in der Metall-arbeiterversammlung viel behauptet und nachher alles zurück-genommen hätte. Die Klagen Liebels wird der Gemeindevor-steher noch untersuchen. — In der folgenden geheimen Sitzung wurde u. a. die Errichtung einer Jubiläumstiftung erörtert; unsere Genossen verhielten sich diesem kommunalen Byzantinismus gegen-über natürlich ablehnend.

Sübars-Waidmannsfluß.

Die letzte Gemeindevertreterversammlung befaßte sich hauptsächlich mit der Vergabe der Arbeiten und Lieferung für den Unterbau des Maschinenhauses auf dem Pumpstationsgrundstück, sowie der Pumpen und Motore für die Kanalisation. Es wurde mitgeteilt, daß die Ausführung des Unterbaues mit Schwierigkeiten verknüpft sei, da das Grundstück schon bei 1,80 Meter Tiefe Triebhand habe und deshalb eine Drainageanlage hergestellt werden müsse. Die Gesamtkosten betragen laut Offerte der Firma Verke u. Rippert 88 875 M. Ein teurer Unterbau, trotz der seinerzeit für „gut“ befundenen Lau-gründe. Nach kurzer Debatte wurde dieser Firma die Ausführung übertragen. Den vor kurzem beschlossenen Bau eines Sammelbehälters auf demselben Grundstück führt dieselbe Firma aus; derselbe kostet gerade noch einmal so viel, als der in der Gemeindevorsteherhalle hergestellten. Als der Kauf dieses Grundstückes zur Beratung stand, hieß es, der Baugrund sei gut; man hatte aber vergessen, die Frage zu prüfen, ob derselbe auch für die darauf zu errichtenden Bauteile gut und vorteilhaft sein würde. Eine von einem Vertreter in der damaligen Debatte gemachte Bemerkung: „daß die Gemeinde ein weit vorteilhafteres Grundstück für diesen Zweck zu kaufen Gelegenheit hätte“, wurde unbeachtet gelassen. Die Lieferung der Pumpen und Motore ist der Firma Vorsig für 48 075 M. übertragen worden. Aus der vorübergehenden Debatte war zu entnehmen, daß das Ventilsystem der Pumpen in der Bau-kommission kritisch war, es haben deshalb einige Herren eine Vergünstigungserklärung nach Schönberg und Brandenburg unternommen, um dort sich beständigen zu lassen, daß das „Schönberg“ gut funktioniert, was man natürlich auch ebenso gut durch eine schriftliche Anfrage hätte erfahren können. — Öffentlich entschieden der Gemeinde durch diese Weise keine Kosten. — Da unsere Genossen keine Kenntnis von dem Material erlangt haben, lehnten sie die Vorlagen ab.

Spandau.

Die Lokalfrage, unter der außer der Sozialdemokratie auch die bürgerlichen Parteien zu leiden haben, da die meisten Sozialdemokraten seiner Partei ihr Lokal zu politischen Versammlungen zur Verfügung stellen, ist in letzter Zeit dadurch zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst zu sein, daß im „Roten Adler“ alle politischen Versammlungen stattfinden. Selbst der Militärklub schied sich ins Unvermeidliche zu fügen, indem er trotz der vielen im „Roten Adler“ stattgefundenen sozialdemokratischen Versammlungen nicht einmal den Militärklub über das Lokal verhängte. Der bisherige Pächter Poffig, welcher das Lokal wieder auf drei Jahre übernommen hat, hat daselbe Wochentags und im Sommer auch Sonntags dem Geschäftsführer der Vereinigten Kinotheater, Leichter, als Unter-pächter übergeben. Trotzdem hier die Kinotheater fast nur von Arbeitern besucht werden, weigern sich Leichter sowohl wie Poffig trotz wiederholter Verhandlungen ganz entschieden, den „Roten Adler“ weiter der Partei zur Verfügung zu stellen; sie wollen ver-suchen, mit den bürgerlichen Vereinen Geschäfte zu machen. Da es nun für die Partei wie für den Bildungsausschuß eine Lebensfrage ist, in der inneren Stadt ein großes Lokal zur Verfügung zu haben, sieht sich die hiesige Parteileitung veranlaßt, über das Lokal die verhängte Sperre zu verhängen. Sie erwartet von jedem organi-sierten Arbeiter, daß er alle Veranstaltungen im „Roten Adler“ streng meidet.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königl. Opernhaus. Sonntag: Siegfried. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Sylvia. Carmen. Dienstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Mittwoch: Siegfried. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Der Widerspähige. Freitag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend: Der Rosenkavalier. Sonntag: Kargarete. Montag: Rabama Kullerji. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Königl. Schauspielhaus. Sonntag: 1812. Montag: Ariadne auf Naxos. Dienstag: Nachmann als Geizhals. Mittwoch: Die Luitpold. Donnerstag: Ariadne auf Naxos. Freitag: Die Luitpold. Sonnabend: Der große König. Sonntag: Die Luitpold. Montag: Unbestimmt. (Anfang 7 1/2 Uhr.)

Deutsches Opernhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Fidelio. Abends: Das Mädchen aus dem goldenen Westen. Montagnachmittag 3 Uhr: Fidelio. Abends, Dienstag bis Freitag: Der Mikado. Sonnabend: Die lustigen Weiber von Windsor. Sonntag: Der Mikado. Montag: Martha. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Theater. Sonntag und Montag: Der lebende Leichnam. Dienstag: Faust. 1. Teil. Mittwoch bis Sonntag: Der lebende Leichnam. Montag: Ein Sommertraum. (Anfang 8 Uhr.)

Kammertheater. Sonntag: Der Hund der Schwaben. Montag: Die Einnahme von Berg-op-Boom. Dienstag: Der Hund der Schwaben. Mittwoch: Die Einnahme von Berg-op-Boom. Donnerstag: Der Hund der Schwaben. Freitag: Frühlings Erwachen. Sonnabend und Sonntag: Die Einnahme von Berg-op-Boom. Montag: Der Hund der Schwaben. (Anfang 8 Uhr.)

Leipzig-Theater. Sonntag: Erzählung zur Ehe, Tod und Leben. Montag: Das Prinzip. Dienstag: Rosa. Mittwoch: Rose Bernd. (Anfang 8 Uhr.) Donnerstag: Die Schloffen. Freitag (Anfang 7 1/2 Uhr), Sonnabend Sonntag und Montag: Alt-Sien. (Anfang 8 Uhr.)

Berliner Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kammertheater. Abends und an den übrigen Tagen: Kammersaal. (Anfang 8 Uhr.)

Theater in der Königgräzer Straße. Sonntag: Die fünf Frankfurter. Montag: Das Buch einer Frau. Dienstag: Die fünf Frankfurter. Mittwoch: Brand. (Anfang 7 1/2 Uhr.) Donnerstag: Das Buch einer Frau. Freitag: Die fünf Frankfurter. Sonnabend und Sonntag: Das Buch einer Frau. Montag: Die fünf Frankfurter. (Anfang 8 Uhr.)

Kleines Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Lottchen Geduldigung. Der Inverschämte. Der Arzt seiner Ehe. Abends: Professor Bernhardt. (Anfang 8 Uhr.)

Theater des Westens. Sonntag und Montagnachmittag 3 1/2 Uhr: Der liebe Augustin. Abends: Der Vogelwandler. (Anfang 8 Uhr.)

Wollf-Cyrenen-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Der ideale Bauer. Abends: Der lachende Esemann. (Anfang 8 Uhr.)

Deutsches Schauspielhaus. Sonntag, Montag und Dienstag: Der König. Mittwoch: Al-Helberg. Donnerstag und Freitag: Der König. Sonnabend: Ein idealer Gatte. Sonntag: Der König. Montag: Ein idealer Gatte. (Anfang 8 Uhr.)

Zuipielhaus. Abends: Rajolka. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Schiller Theater O. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Konzert. Abends: Zwei Wappen. Montag: Gings und sein Ring. Dienstag: Zwei Wappen. Mittwoch: Wolfenkrater. Donnerstag: Zwei Wappen. Freitag: Geographie und Liebe. Sonnabend: Klein Dorrit. Sonntag: Zwei Wappen. Montag: Geographie und Liebe. (Anfang 8 Uhr.)

Schiller Theater Charlottenburg. Sonntagnachmittag 3 Uhr: König Lear. Abends: Die Widbente. Montagnachmittag 3 Uhr: Wilhelm Tell. Abends: Klein Dorrit. Dienstag: Die Widbente. Mittwoch: Klein Dorrit. Donnerstag: Moral. Freitag: Klein Dorrit. Sonnabend und Sonntag: Moral. Montag: Des Warrers Tochter von Strelaboff. (Anfang 8 Uhr.)

Reibenz-Theater. Abends: Die Frau Präsidentin. (Anfang 8 Uhr.)

Friedrich-Wilhelmshof Schauspielhaus. Abends: Das Jarmersbüchlein. (Anfang 8 1/2 Uhr, Sonntag 8 Uhr.)

Trianon-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Der selige Tompaci. Abends: Madame X. (Anfang 8 Uhr.)

Reines Volks-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr sowie Abends: Ernst sein. Dienstag: Die Herz. Mittwoch: König Krause. Donnerstag: Ernst sein. Freitag: Die Herz. Sonnabend: Der Weiler. Sonntag: König Krause. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Thalia-Theater. Sonntag und Montagnachmittag: Polnische Wirtschaft. Abends: Puppen. (Anfang 8 Uhr.)

Kole-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Napoleon Bonaparte und seine Frauen. Abends, Montag und Dienstag: Prinz und Bettlerin. Mittwoch und Donnerstag: Bonaparte und seine Frauen. Freitag bis Sonntag: Prinz und Bettlerin. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Theater am Rollendorffplatz. Abends: Ertrag nach Nizza. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Zuipiel-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Vor hundert Jahren. Montagnachmittag 3 Uhr: Raja. Dienstagnachmittag 3 Uhr: Und hätte der Liebe nicht... Abends: Die drei Schwestern Randolf. (Anfang 8 Uhr.)

Urania-Theater. Sonntag, Montag und Dienstagnachmittag 4 Uhr: „Dobromir“-Fahnen. Abends: Die Nordseeinsel Entl.

Komischenhaus. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Das Stiftungsfest. Abends: Hochherrschäftliche Besorgungen. (Anfang 8 Uhr.)

Polite Caprice. Abends: Die Bank. Sein letzter Wille. Der Combox. (Anfang 8 1/2 Uhr.)

Königshof-Kasino. Täglich: Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Admiralpalast. Eisballet: Firt in St. Moritz. (Anfang 9 Uhr.)

Berliner Eispalast. Lebende Esulpturen. (Anfang 9 Uhr.)

Metropol-Theater. Sonntag und Montagnachmittag 3 Uhr: Flotte Barthe. Leichte Kavallerie. Abends: Die Kino-Königin. (Anfang 8 Uhr.)

Reichshallen-Theater. Abends: Stettiner Säger. (Anfang 8 Uhr, Sonntag 7 1/2 Uhr.)

Waldhalla-Theater. Abends: Parole Waldhalla. (Anfang 8 Uhr.)

Waldhalla-Theater. Abends 8 Uhr: Spezialitäten.

Wintergarten. Abends Spezialitäten. (Anfang 8 Uhr.)

Briefkasten der Redaktion.

Trepton 14. Ueber geschäftliche Unternehmen lehnen wir Auskünfte ab, nur wenn Sie aber auf die „Vollstärker“ der Deutschen Konsum-gesellschaft. — **A. P. 1000.** 1. Eine Dreifache von Esenbach in der Buch-handlung „Vorwärts“ gibt Ihnen eingehend Auskunft. 2. Kein — **R. R. 21.** Leider können wir mit Adressen nicht dienen. — **A. G. 100.** Ehale ge-hört zum Verbreitungsgebiet der Magdeburger „Vollstimme“, Magdeburg, Große Münzstr. 2. — **A. R. 9.** Eine ständige Einrichtung im angelegten Sinne ist uns nicht bekannt. — **G. T. 100.** Wie lautet die Frage? — **M. T. 25.** 20. Mai 1888. — **G. R.** Arbeiter-Kaderbau, Charlotten-burg, Sophie-Charlotte-Str. 47. Voriger Dofle. — **G. R. 17.** Sonntags 8-10 und 12-2 Uhr. — **G. G. 23.** Zwei Jahre dienen. — **G. R. 47.** Im Parteibericht nicht. Sonst nicht bekannt. — **S. 70-71.** Reichsamt. — **R. R. 35.** Wir würden nur dem Rate eines Arztes folgen, nicht aber uns durch Klammern anlocken lassen. — **A. P. 1.** 1. Kein 2. Redungen mit dem Zweck des Kreisarztes beim Volkshelmsidium. Aller nicht aber 30 Jahre. Ausbildung in der Charité. Kosten etwa 300 M. — **Berlin 1913.** 1. Gefängnis. 2. Dreifundstraße. — **C. Ba.**

Marktpreise von Berlin am 9. Mai 1913, nach Ermittlungen des Königl. Polizeipräsidiums. 100 Kilogramm Weizen, gute Sorte 30,50 bis 30,00, mittel 29,50-30,50, geringe 29,00-30,00. Roggen, gute Sorte 00,00-16,30, mittel 00,00-00,00, geringe 00,00-00,00. (ab Bahn). Zuttergerste, gute Sorte 16,20-16,80, mittel 15,80-16,10, geringe 15,00-15,50. Hafer, gute Sorte 17,00-19,50, mittel 16,50-17,50 (rei Wagen und ab Bahn). Mais (mitgel), gute Sorte 15,20-15,50. Weis (runder), gute Sorte 00,00-00,00. Weizen 4,40-4,50. Neu 6,00-7,00.

Markthallenpreise. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 20,00-50,00. Speldebohnen, weiße 35,00-60,00. Linsen 35,00-60,00. Kartoffeln (klein) 5,00-8,00. 1 Kilogramm Weizen, von der Straße 1,00-2,40. Weizen, von der Straße 1,30-1,80. Schweinefleisch 1,40-2,00. Kalbfleisch 1,40-2,40. Hammelfleisch 1,50-2,40. Butter 2,20-3,00. 60 Stück Eier 3,00-4,80. 1 Kilogramm Karotten 1,40-2,40. Rale 1,80-3,20. Jander 1,40-3,60. Rühre 1,20-2,60. Backe 0,80-2,40. Schale 1,00-3,20. Weis 0,80-1,40. 60 Stück Weis 3,00-60,00.

Witterungsbericht vom 10. Mai 1913.

Stationen	Wärmerest. (Grad min)	Wind-richtung	Windstärke	Nebel	Wetter	Stationen	Wärmerest. (Grad min)	Wind-richtung	Windstärke	Nebel	Wetter	Temp. u. d. Tag
Swinemünde	764 RD		2halb dd	10	Saparanda	767 SB					Zwollenf.	2
Hamburg	762 DSD		5 wolkf 10	10	Petersburg	767 SHH					wolkf.	7
Berlin	762 D		2 wolkf 10	10	Seibitz	750 SSO					4halb dd.	10
Frankf. a. M.	758 D		2 wolkf 11	11	Aberdeen	756 SD					8 Dunst	12
Königsberg	759 D		4 wolkf 8	8	Paris	757 SHH					1bedet	
Wien	761 SRO		2 wolkf 9	9								

Weiterprognose für Sonntag, den 11. Mai 1913.
 Etwas wärmer, zunächst vorwiegend heiter bei ziemlich lebhaften westlichen Winden; später zunehmende Bewölkung und etwas Gemüts-neigung. Berliner Wetterbureau.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am		am		
	9. 5.	10. 5.	9. 5.	10. 5.	
Wemel, Mühl	256	-13	Saale, Grobküh	188	+2
Vregel, Zankerburg	31	-7	Saale, Griebau	27	-2
Welsch, Thorn	200	-2	Saale, Rathenow	30	-1
Dber, Rathbor	148	0	Spreewald, Spremberg		
Krossen	173	-2	Seeow	81	-1
Frankfurt	180	-1	Sieck, Ränden	261	+6
Wartbe, Schrumm	232	-10	Rinden	330	+16
Landberg	153	+4	Rhein, Ragmiliansau	456	-4
Rhege, Borhamm	18	-2	Raub	249	+2
Elbe, Leimert	87	+30	Rönn	290	+23
Dresden	-83	+27	Redar, Helldrom	98	-10
Barby	158	+16	Rain, Samau	165	-5
Wagbeurg	124	+14	Rosel, Trier	195	-20

+) + bedeutet Hoch, - Fall. - ? Unterpegel.

Verkäufe.

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Lebende! (Schlechte) in allen Größen... Teppiche! (Schlechte) in allen Größen... Möbelverkäufe... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Vermietungen.

Schattlokal mit Kegelbahn... Wohnungen... Zimmer... Schlaftstellen...

Unterricht.

Auto-Hochschule (Ingenieur Schapiro)... Unterricht in der englischen Sprache... Musikinstrumente...

Mietsgesuche... Stellenangebote... Arbeitsmarkt... Stellengesuche...

Verschiedenes.

Uffingball Geschäft... Kleiderverkäufe... Schmuckverkäufe... Musikinstrumente...

Kaufgesuche.

Platinabfälle, alte Goldschmied... Silber, Goldschmied... Schmuckverkäufe...

Der Original-Hackepeter Martin. Inhaber: Martin. Münzstraße, Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße. Ich wegen Nichterkenntnis der Organisation für organisierte Gewerbetreibenden gesperrt...